Nr. 442 ◆ 44. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 225

Sonntagsausgabe

Groß-Berlin 15 Pfg.
Auswärts 20 Pfg.
mit „Volk und Zeit"

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3.— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Streifband im In- und Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts", „Blick in die Bücherwelt" und „Kulturarbeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigenannahme im Hauptgeschäft, Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297.

Sonntag, den 18. September 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Bankstr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Rakowski muß gehen.

Kein Bruch mit den Sowjets. — Ein Nichtangriffspakt?

Paris, 17. September. (Eigenbericht.)

Der am Sonnabend in Gegenwart Briands vom Ministerrat gefaßte Beschluß, die Beziehungen zu Rußland nicht abzubrechen, wird von der gesamten Linkspresse lebhaft begrüßt. Der Beschluß ist, wie wir erfahren, nicht ohne heftige Debatte zustande gekommen. Die Minister der Rechten, besonders Marin, widersetzten sich lebhaft der von Briand vertretenen Auffassung. Aber die Mehrzahl der Minister, auch Poincaré, schloß sich zuletzt Briand an, der ausdrücklich betonte, daß Frankreich im Falle Rakowski durch die Desavouierung des Botschafters durch Tschitscherin ausreichend Genugtuung erhalten habe.

Wie jedoch der „Matin" mitzuteilen weiß, hat der Ministerrat zugleich beschlossen, in der höflichsten diplomatischen Form der Sowjetregierung bekannt zu geben, daß der russische Botschafter in Paris, Rakowski, nicht mehr willkommen sei, und daß es daher der französischen Regierung angenehm wäre, wenn er so schnell als möglich durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden würde.

Diese Meldung des „Matin" widerspricht nur scheinbar dem Kommuniqué, das heute nach dem Ministerrat veröffentlicht wurde. Wenn die Regierung in dem heute veröffentlichten Kommuniqué diesem Wunsch nach dem Rücktritt Rakowskys nicht Ausdruck verliehen hat, so ist dies anscheinend in der Absicht geschehen, der russischen Regierung die Abberufung Rakowskis zu erleichtern und jede überflüssige Kränkung der russischen Regierung zu vermeiden.

Die amtliche Mitteilung, daß Briand beauftragt wurde, die Verhandlungen über ein von Rußland vorgeschlagenes Abkommen eines gegenseitigen Nichtangriffes fortzusetzen, hat hier überrascht, denn man wußte bisher nicht, daß ein solcher Vorschlag erfolgt war. Briand hat den Ministerrat davon durch die Mitteilung unterrichtet, daß in der Tat Tschitscherin in der jüngsten Note, in der er die Handlungsweise Rakowskis desavouierte, die Erklärung abgab, daß Rußland zum Beweis seines guten Willens, mit Frankreich freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, bereit sei, über ein Nichtangriffsabkommen zu verhandeln, das auch die westlichen Nachbarn Rußlands umfassen könnte. Es handelt sich dabei um Polen und Rumänien, die aber in der Note nicht namentlich aufgeführt sind. Sofort nach der Rückkehr Briands aus Genf, wohin er inzwischen zurückgekehrt ist, wird das französische Auswärtige Amt Verhandlungen mit Warschau und Bukarest über diese Frage aufnehmen. Wenn in der amtlichen Mitteilung über den Ministerrat ausdrücklich betont wird, daß Briand sich vorher vergewissern müsse, ob die zum Abschluß eines solchen Abkommens „notwendigen Vorbedingungen erfüllt seien", so scheint das darauf hinzudeuten, daß man sich in Paris über die praktischen Aussichten dieser Verhandlungen keinen zu großen Illusionen hingibt.

Wiederanknüpfung mit England?

London, 17. September.

Der diplomatische Korrespondent der „Westminster Gazette" berichtet, er habe Grund zu der Annahme, daß in allernächster Zeit die Sowjetregierung einen Versuch machen würde, Verhandlungen zur Wiederherstellung normaler Beziehungen mit England zu eröffnen. Die Basis der Verhandlungen würde die Regelung der Ansprüche britischer Gläubiger sein, wogegen die Sowjetregierung britische Kredite zu normalen Zinssätzen für die Entwicklung der russischen Industrie zu erhalten hoffe. Die Frage einer eventuellen Aufnahme diplomatischer Beziehungen könne mit diesem Projekt in Zusammenhang gebracht werden. Im Augenblick würden halboffizielle Fühler ausgestreckt. Sobald die Revolutionsfeiern in Rußland vorüber seien, würde im Oktober die Angelegenheit mit großer Energie verfolgt werden.

Langsamkeit der Sowjetjustiz.

Ungeheuerliche Dauer der Untersuchungshaft.

Moskau, 16. September.

Das Justizkommissariat hat einen Entwurf zur Vereinfachung und Beschleunigung des Gerichtsverfahrens ausgearbeitet. In den Volksgerichten sollen die eingelaufenen Sachen nicht später als 48 Stunden nach Empfang bearbeitet werden, auch ist eine Erweiterung der Kompetenzen der Volksgerichte als notwendig erkannt worden. Bei den Dorfsowjets sind Schiedsgerichte einzurichten, die bei geringfügigen Geldforderungen entscheiden sollen, um die Gerichte zu entlasten. Ferner ist in Aussicht genommen, Verbannungsorte in den entlegensten Gegenden der Sowjetunion für Schwerverbrecher einzurichten.

Zu der geplanten Reform schreiben die offiziösen „Iswestija": „Es handelt sich besonders darum, die Langsamkeit des Gerichtsverfahrens zu beseitigen. In den Volksgerichten werden Kriminalfälle durchschnittlich etwa zwei bis fünf Monate hindurch untersucht und verhandelt. Wenn man nun in Betracht zieht, daß gegen 70 Proz. dieser Fälle zuletzt entweder mit Freispruch endigen oder mit der Einstellung des Verfahrens, so folgt daraus, daß eine ungeheuer große Zahl von Personen etwa ein Vierteljahr lang ohne jeden Grund unter gerichtlicher Untersuchung steht."

Wohnungsnot — wie bei uns!

Der „Trud" (9. September 1927 Nr. 205) bringt folgenden Arbeiterbrief aus Moskau:

„Die 18 großen vier Stockwerke hohen Arbeiterhäuser der Zindelschen Fabrik waren ehedem in gutem Stande, weil alle drei bis fünf Jahre Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden. Jetzt sind aber bereits 15 Jahre verflossen, ohne daß Instandsetzungsarbeiten erfolgt wären. Die Dächer sind nicht gestrichen worden, das Blech verrostet, es bilden sich Löcher. Die Fensterrahmen sind derart verfault, daß die Fenster herauszufallen beginnen. Die Küchenräume sind so verrußt, daß vom weißen Anstrich keine Spur mehr zu sehen ist. Von der Decke fällt der Ruß in die Kochgeschirre. In den Wohnräumen tropft es von der Decke und der Kalk bröckelt ab, so daß allenthalben die Bretter und Nägel hervortreten. Dabei kann man nicht behaupten, daß die Fabrik arm sei. Wir führen doch Rationalisierung durch und erhöhen die Arbeitsergiebigkeit. Alles das bringt dem Trust große Gewinne. Sollte er tatsächlich keine Mittel haben, um die Häuser instand zu setzen, statt zu warten, bis die Wohngebäude der Arbeiter sich in Ruinen verwandeln?"

Warum neue Wohnungen so teuer sind.

„Trud" vom 8. September 1927, Nr. 204:

„Eine unlängst durchgeführte Untersuchung der Bautätigkeit in der Union während der letzten Jahre hat eine Reihe von Umständen erkennen lassen, durch die die Kosten des Wohnungsbaues ungemein gesteigert werden, was zur Folge hat, daß die Wohnungen in den neuerbauten Häusern für geringer besoldete Arbeitergruppen unerschwinglich sind. Ungeachtet eines Ueberschusses an Behörden, deren Aufgabe darin besteht, die Planmäßigkeit im Wohnungsbau durchzuführen, werden etwa 50 Proz. aller Aufwendungen für den Wohnungsbau außerplanmäßig bewilligt. Außerdem sind die Kostenvoranschläge für den Wohnungsbau nicht in Uebereinstimmung gebracht worden mit der Erzeugung der Baumaterialien, und der verspätete Beginn der Bausaison veranlaßt eine Verteuerung dieser Materialien und zeitigt Schwierigkeiten hinsichtlich der Arbeitskräfte. Die Qualität der Baumaterialien ist nach wie vor eine sehr geringe. Das Holz wird in feuchtem Zustande verarbeitet, und der Bruch von Ziegeln und Glas ist sehr groß.

Außerdem führen die hohen Zinssätze für Darlehen zu einer weiteren Verteuerung des Wohnungsbaues, und Arbeiter, die bereits Wohnungen in den neuen Häusern bezogen haben, sehen sich vielfach genötigt, wiederauszuziehen, weil sie nicht in der Lage sind, die Wohnungsmieten zu bezahlen."

Rockefeller-Stiftung in Genf.

Einweihung eines Instituts für internationale Politik.

Genf, 17. September.

Der schweizerische Bundesrat und die Kantonal- und städtischen Behörden von Genf hatten die in Genf anwesenden Vertreter der fremden Mächte, die Presse und einen Kreis ausgewählter Personen zu einer Festlichkeit in die Räume des Theaters geladen. Es galt der Einweihung des in Genf neugegründeten Universitätsinstituts für internationale Politik, das unter Leitung des bisherigen Direktors der politischen Abteilung beim Völkerbund, Mantoux, mit Mitteln der Rockefeller-Stiftung ins Leben tritt. Bei der Veranstaltung sprachen u. a. der schweizerische Bundespräsident Motta, der französische Delegierte Loucheur, der englische Sir Cecil Hurst, der belgische de Brouckère und Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid, der mit seinen in deutscher Sprache vorgetragenen Ausführungen über Grundgedanken und Aufgaben einer solchen internationalen politischen Hochschule besonders reichen Beifall erntete.

China soll nicht Vorsitz führen.

London, 17. September.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" wendet sich dagegen, daß auf der Völkerbundratstagung im kommenden Dezember China den Vorsitz führt. Es sei zu hoffen, daß angesichts des Fehlens einer China repräsentierenden Regierung und des Rückstandes der Finanzbeiträge zum Völkerbund der chinesische Delegierte die Bescheidenheit besitzen würde, das ihm nominell zustehende Recht auf die Präsidentschaft aufzugeben. Diese Uebernahme würde einen Skandal und eine Sinnwidrigkeit bedeuten. Es wäre wünschenswert, etwas über die Tätigkeit des Komitees zu hören, das sich mit der Stellung von nichtzahlenden Mitgliedern beschäftigt.

Tannenberg.

Randbemerkungen zu einer Denkmalsweihe.

In Genf stockt die Arbeit für den Frieden, rund herum in der Welt ergeht man sich in Erinnerungen an den Krieg. In Belgien enthüllt man Denkmäler zum Gedächtnis der Greuel vom August 1914, in Paris empfängt man mit Pomp die amerikanischen Legionäre, und in Tannenberg wird heute das Denkmal eingeweiht zur Erinnerung an die große Schlacht, die dem russischen Vorstoß nach Ostpreußen ein Ende bereitete. In allen Ländern benützen die Nationalisten die Gelegenheit, den Geist zu feiern, in dem die verschiedenen Befreiungstaten des großen Krieges vollbracht und seine Schlachten geschlagen worden sind. Da und dort klingen dabei Töne an, als ob sich der eine oder der andere nach jener schönen Zeit zurücksehnte. . . .

Nun kann gar kein Zweifel daran sein, daß die Gefühle, mit denen die Völker die damaligen Ereignisse begleiteten, tief und echt waren. Auch der letzte belgische und französische Arbeiter hat den Rückzug der Deutschen begrüßt, und ebenso war im Herbst 1914 in Deutschland der Jubel über das Mißlingen der russischen Invasion allgemein. Die Zeiten, in denen die Völker einrückende feindliche Heere mit angenehmen Erwartungen aufnahmen und die Herren Bürgermeister mit denselben Untertänigkeitsgefühlen vor dem Stadttor standen, gleichviel welcher Eroberer es gerade passierte, sind ein für allemal vorbei. Die zunehmende Demokratisierung des öffentlichen Lebens hat es mit sich gebracht, daß sich jede Bevölkerungsschicht, mag auch ein noch so starker sozialer Druck auf ihr lasten, nach außen hin doch mit dem Staatsganzen verbunden fühlt. In diesem Sinn ist für unsere Zeit das Wort wahr geworden, daß sich das Nationale — nicht das Nationalistische — von selbst versteht.

•

Unsere Nationalisten haben aber von solchen Zusammenhängen keine Ahnung. Sie begreifen nicht, daß die Siege, die im Weltkrieg mit wechselndem Glück bald dem einen, bald dem anderen zufielen, mit bloßer Untertanengesinnung nie zu erstreiten waren. Sie sehen daher auch nicht den Grund ein, warum auf den Schlachtfeldern des Weltkriegs als erste Macht diejenige zusammenbrach, die sich auf die bloße Untertanengesinnung am meisten verlassen hatte — das zaristische Rußland.

Der Zusammenbruch des zaristischen Rußlands hat bei Tannenberg eingesetzt. Er war, noch lange ehe die Kanonen auf den übrigen Schlachtfeldern der Welt schwiegen, vollendet. Bedauern über diese Tatsache hat es damals kaum in Deutschland gegeben — bei den arbeitenden Massen ganz gewiß nicht. Denn von allen unerträglichen Vorstellungen war die, daß der Zarismus als Sieger hervorgehen und Teile des Deutschen Reiches unter seine barbarische Knutenherrschaft bringen könnte, die allerunerträglichste. Es bedurfte wahrlich nicht der Geschichten über Kosakengreuel, die damals so eifrig kolportiert wurden, um den Massen des deutschen Volkes gegen einen möglichen Besuch der zarischen Heere in Königsberg und Berlin die allerentschiedenste Abneigung einzuflößen.

Die deutsche Generalität gab sich übrigens damals sehr liberal und — soweit die Revolution Exportartikel war — sehr revolutionär. Schon zu Beginn des Krieges wurde z. B. an Sozialdemokraten die etwas naive Frage gerichtet, ob sie nicht ein paar „zuverlässige russische Anarchisten" zur besonderen Verwendung im Kaukasus nachweisen könnten. Von da bis zu dem berühmten plombierten Zug, in dem die russischen Bolschewiki aus der Schweiz in ihr Vaterland zurückgebracht wurden, geht eine gerade Linie.

•

Gerade die vielzitierte „Auguststimmung", der so oft heraufbeschworene „Geist von Tannenberg" sind Kronzeugen gegen die blödsinnige Dolchstoßlüge. In jedem Volke, das sich von einer militärischen Invasion bedroht sieht, ist der Abwehrinstinkt elementar, und er war im deutschen Volke sicherlich nicht geringer als im belgischen und im französischen. Wenn also die herrschenden Mächte Deutschlands den Krieg als einen Verteidigungskrieg mit dem Ziel eines Friedens der Selbsterhaltung führen wollten — und das war das einzige Ziel, das sie sich vernünftigerweise stecken konnten — dann fehlte es ganz gewiß nicht an Kräften zur Ausführung dieses Rettungsplans.

Heute aber kann kein rauschendes Fest über die Tatsache hinwegtäuschen, daß es nicht das Volk, sondern die Führung war, die versagte. Der Sieg von Tannenberg befreite Ostpreußen und gab dem Zarismus den ersten furchtbaren Stoß — aber er wurde erkauft durch die Vernachlässigung der Westfront und die Niederlage an der Marne, die den Ausgang des Krieges schon vier Jahre vor seinem Ende entschied. Eine schrankenlose Verherrlichung der militärischen Führung Deutschlands im Kriege muß man daher im Interesse der geschichtlichen Wahrheit ablehnen — auch wenn man

ganz von dem häßlichen Streit absieht, der später zwischen den Generälen über ihren Anteil an dem Sieg von Tannenberg entstand.

„Man sieht in mir Tannenberg" — sagte der General Ludendorff in dem Münchener Prozeß, in dem er sich wegen seiner Teilnahme am Hitler-Putsch zu verteidigen hatte. Der General Hoffmann hat ihm aber dieses Verdienst energisch bestritten, sehr zum Vorteil Tannenbergs, das durch eine allzuenge Verbindung mit dem Namen Ludendorff nicht gewinnen kann. In der Tat, wenn ein Ludendorff das deutsche Genie im Weltkrieg verkörpern soll, dann versteht man manches ...

*

Heute soll nun in Tannenberg Hindenburg sprechen. Die Rechtspresse kündigt an, daß er eine „Rede an die Welt" halten wird, und, findig wie sie ist, verrät sie auch schon einiges von dem, was der Reichspräsident-Feldmarschall angeblich sagen wird. Ob Kriegsdenkmäler die geeignete Tribüne sind, um „Reden an die Welt" zu halten, mag man dahingestellt sein lassen, die Denkmalsreden des Herrn Poincaré sprechen eigentlich nicht sehr für diese Annahme. Erstaunt aber muß man sein, wenn man in Hugenbergs „Nachtausgabe" liest, die Worte Hindenburgs würden „einen größeren Wert haben, als eine immer wieder angekündigte und immer wieder verschobene diplomatische Aktion der Reichsregierung in diesen Fragen haben würde."

Wenn die gegenwärtige Bürgerblockregierung eine „diplomatische Aktion" — gemeint ist offenbar die Deklaration der deutschen Unschuld am Kriegsausbruch — immer wieder hinausschiebt, so muß sie dafür schon ihre Gründe haben. Darum berührt die Ankündigung, der Reichspräsident wolle von sich aus eine Aktion unternehmen, die die verantwortliche Regierung aus diplomatischen Gründen nicht vornehmen will, höchst sonderbar. Man möchte den Reichspräsidenten als Sturmbock gegen die Bürgerblockregierung vorschieben, weil diese den Uebernationalen noch immer noch nicht „national" genug ist.

Und jedermann erwartet sich ein Fest, einen Tannenbergsieg — über Stresemann!

*

Vom Völkerbund in Genf darf man nicht zuviel verlangen. Man darf nicht von ihm verlangen, daß er die Siegesfeiern und Kriegsgedächtnisfeste kontingentiert und rationalisiert. Heutzutage feiert man in allen Ländern seine Siege und in allen mit Recht, weil im Weltkriege alle Völker Europas in Wirklichkeit die Geschlagenen waren. Es ist sehr schön, wenn man befreit wird, aber es ist noch tausendmal schöner, wenn die Befreiung gar nicht erst notwendig wird, wenn sie nicht erst mit Millionenelend, Millionentod und grauenhafter Verrohung der Gemüter bezahlt werden muß.

Der „Geist von Tannenberg" war nicht der Geist derer, die ihn zitieren. Es war der Geist eines friedliebenden Volkes, das sich von einer barbarischen Invasion bedroht sah und sich gegen sie verteidigte. Es war nicht der Geist der annexionistischen sechs Verbände, es war nicht der Geist des Vernichters der Freimaurerei Ludendorffs, und es war nicht der Geist des „Lokal-Anzeigers". Der Jubel über den Sieg in Ostpreußen war nicht zum mindesten deshalb so groß, weil man sich durch ihn dem Frieden nahe glaubte.

Diese Hoffnung ist zerronnen, zerronnen in Strömen von Blut. Man fand kein Ende. Bis eines Tages die Heeresleitung um Waffenstillstand bitten mußte, weil sie sonst keine Möglichkeit mehr sah, einer entscheidenden Niederlage zu entgehen. Das ist die geschichtliche Wahrheit, die so klar geworden ist, daß keine Dolchstoßlegende gegen sie aufkommt.

Es gibt keinen Menschen in Deutschland, der der Schlacht von Tannenberg ein anderes Ergebnis gewünscht hätte. Es gibt aber gewiß sehr wenige Menschen, die Tannenberg und alles, was danach kam, selber noch einmal erleben oder ihren Kindern als Erlebnis wünschen wollten. Hingegen gibt es Millionen und aber Millionen, die lieber zu jeder Verzweiflungstat bereit wären, als daß sie das damals Erlebte noch einmal über sich ergehen ließen.

Für sie gibt es nur noch einen Sieg, dessen Erringung jedes Opfers wert erscheint, das ist der Sieg über den Krieg!

Der Skandal der Ruhrentschädigungen.

Objektive Verletzung des Etatsrechts. — Große Ueberzahlungen. — Entschädigungen für Arbeiter gefordert.

Der ausführliche schriftliche Bericht des Reichstagsuntersuchungsausschusses für die Ruhrentschädigungen liegt jetzt vor. Die Feststellungen sind für die Beteiligten vernichtend. Sie sprechen für sich. Darum geben wir nur den Wortlaut des Votums wieder. Er lautet:

1. Die Entschädigungszahlungen des Reiches an den Bergbau des besetzten Gebietes beruhen auf dem Schriftwechsel zwischen dem Reichskanzler Dr. Stresemann und Herrn Hugo Stinnes vom 20. Oktober bis 13. November 1923. Dieser Briefwechsel stellt Abmachungen dar, deren rechtliche Verpflichtung für das Reich im Ausschuß verschieden beurteilt wurde. Der Wille der Beteiligten ging nach den Zeugenaussagen der Herren Dr. Stresemann und Dr. Luther dahin, daß durch den Briefwechsel rechtlich bindende, einklagbare Verpflichtungen des Reiches entstehen sollten. Unbestritten bleibt der moralische Anspruch, der allen durch den Ruhrkampf Geschädigten zugesprochen werden muß.

2. Da Ausgaben des Reiches nur auf Grund von Reichsgesetzen oder des Etats geleistet werden dürfen, liegt unabhängig davon, ob eine privatrechtliche Bindung vorliegt, in der ohne Wissen des Reichstages vorgenommenen Zahlung auch eine objektive Verletzung des Etatsrechts des Reichstages vor.

3. Doppelzahlungen an den Ruhrkohlenbergbau sind nicht erfolgt. Dagegen sind Ueberzahlungen in erheblichem Umfange aus der Abgeltung der Kohlenlieferungen, aus der Kohlensteuer, aus Zinsen usw. erfolgt. Diesen Ueberzahlungen stehen nach den Erklärungen der Regierung und nach den Gutachten der Sachverständigen Mindereinnahmen des Ruhrbergbaues bei anderen Positionen gegenüber, die angeblich einen Ausgleich der Ueberzahlungen darstellen. Der Ausschuß kann sich dieser Auffassung nicht in vollem Umfange anschließen, hält vielmehr daran fest, daß Ueberzahlungen stattgefunden haben, deren Höhe heute mangels genauer Unterlagen nicht mehr festgestellt werden kann.

4. Es ist festgestellt worden, daß die Ansprüche derjenigen Geschädigten, mit denen ein Sonderabkommen getroffen war, auf Grund dieses Abkommens wesentlich günstiger behandelt wurden als die Ansprüche der übrigen durch die Ruhrbesetzung Geschädigten. Gegenüber den Geschädigten, die nach dem Sonderverfahren behandelt wurden, liegt neben der beschleunigten Erledigung eine Besserstellung vor. Erstens durch die Entschädigung von Zinsleistungen, und zweitens durch die Entschädigung von Verlusten bei der Einlösung von E-Schatzanweisungen. Beide Ansprüche sind im Sonderverfahren nicht anerkannt worden.

5. Unbestritten ist, daß eine ausreichende Abgeltung des der Arbeiter- und Angestelltenschaft sowie dem erwerbstätigen Mittelstande des Ruhrgebietes durch den passiven Widerstand und seine Auswirkung zugefügten Schadens bis heute zum Teil noch nicht erfolgt ist. Der Ausschuß stellt fest, daß es erwünscht ist, die der Großindustrie des besetzten Gebietes gewährte Begünstigung durch ausreichende Entschädigung der geschädigten Arbeiter und Angestellten und des Mittelstandes auszugleichen.

Diese Feststellungen des Ausschusses sollten den Reichstag verpflichten, die „ausreichende Entschädigung der geschädigten Arbeiter und Angestellten" baldigst nachzuholen. Aber dazu wird die Schwerindustrie, nachdem sie ihr Schäfchen ins Trockene gebracht hat, schwerlich ihre Zustimmung geben.

Mietensteigerung und Wohnungsnot.

Die 10 Prozent für Wohnungsbau!

Der Landesverband Preußen im Bunde Deutscher Mietervereine e. V. hat sich wegen der geplanten Mietzinserhöhung in einer besonderen Denkschrift an die preußische Staatsregierung und den Landtag gewandt. In der Denkschrift wird festgestellt, daß der auf Grund des amtlichen Ergebnisses der Wohnungszählung ermittelte Wohnungsbedarf weit über den der Oeffentlichkeit bekanntgewordenen Zahlen liegt. Die amtliche Zählung konnte sich nur auf bereits gegründete Haushaltungen und Familien erstrecken, während die große Zahl derer unberücksichtigt bleiben mußte, die die Gründung einer Haushaltung infolge der Wohnungsnot bisher unterlassen haben. Von einer wirklichen Behebung der Wohnungsnot könne weiterhin erst dann gesprochen werden, wenn — wie in der Vorkriegszeit — ein Bestand an Leerwohnungen in Höhe von mindestens 4 Proz. des Gesamtwohnungsbestandes vorhanden sei. Bei Zugrundelegung des amtlichen Zählerergebnisses ergebe sich somit allein für Preußen ein dringender Fehlbedarf von einer Million Wohnungen. Die zukünftige Wohnungspolitik könne sich nicht nur darauf beschränken, die Raumnot zu beseitigen, sondern müsse auch die Bekämpfung des Wohnungselends, d. h. der Unterbringung großer Bevölkerungskreise in unzulänglichen, menschenunwürdigen Behausungen, zum Ziel haben.

In der Eingabe wird u. a. gefordert, daß die für den 1. Oktober 1927 geplante Mietzinserhöhung um weitere 10 Proz. der Friedensmiete nicht dem Hausbesitzer als weitere Rente zufließen dürfe, sondern in vollem Umfange für die Behebung der Wohnungsnot Verwendung finden müsse. Nur insoweit einzelne Hauseigentümer ab 1. Januar 1928 infolge der Erhöhung des Zinssatzes für die Aufwertungshypotheken tatsächlich höhere Zinsen an Aufwertungsgläubiger zu entrichten haben, soll dieser Mehrbetrag Berücksichtigung finden, wenn die sonstigen Ueberschüsse zu seiner Deckung nicht ausreichen.

Die gegenüber 1924 — je nach der Art des Grundstücks — um das Fünf- bis Zehnfache gestiegenen Häuserpreise seien der beste Maßstab für die überaus gute Lage des Hausbesitzes. Die Zahl der noch vorhandenen Aufwertungshypotheken sei außerordentlich gering. Angesichts der furchtbaren Wohnungsnot hätten alle Sonderinteressen gegenüber dem Interesse des Staates und der Bevölkerung an der Behebung der Wohnungsnot zurückzutreten.

Litauer besuchen Deutschland.

Offiziere der Putscharmee.

Noch bevor die litauischen Machthaber in dem autonomen Memelland die neue Serie von Terrortaten begonnen, hatte ihr Außenministerium in Berlin darum angesucht, daß man einer Anzahl litauischer Offiziere den Besuch und die Besichtigung technischer Werke in Deutschland gestatte. Diese Erlaubnis hat man erteilt, und 21 dieser Leute kommen demnächst in Zivil und nur zu dem angegebenen Zweck nach Berlin. Es wird ausdrücklich betont, daß sie nicht zu irgendwelchen militärischen Studien hierher reisen.

Natürlich könnte ein Anschauungsunterricht deutscher Technik an Ausländer nur erwünscht sein, zumal sich daraus neuer Absatz deutscher Erzeugnisse ergeben kann; vorausgesetzt freilich, daß der neue Käufer auch zahlen will und kann.

Aber diese Besucher sind doch Angehörige eines Offizierskorps, das vor wenigen Monaten seinen Eid auf die demokratisch-parlamentarische Verfassung der Republik Litauen schmählich gebrochen und in schurkischer Auflehnung die Waffen, die sie zum Schutz der Verfassung erhalten, gegen diese und das Oberhaupt der Republik, den freigewählten Präsidenten Dr. Grinius, und das Parlament gekehrt haben. Derartige Besucher sind der deutschen Demokratie höchst unsympathisch, und wir sähen sie viel lieber nicht in unserer Republik!

Als deutscher Spion verhaftet wurde auf dem Thorner Hauptbahnhof knapp vor der Abfahrt nach Deutschland der polnische Artillerieleutnant Kopala.

Krieg und Rassentüchtigkeit.

Probleme der Höherzüchtung auf dem Kongreß für Vererbungswissenschaft.

Am Sonnabend wurde der Internationale Kongreß für Vererbungswissenschaft geschlossen. Ueberblickt man die Reihe der Vorträge, die sowohl in allgemeinen Sitzungen des Vormittags als in sechs Abteilungen des Nachmittags gehalten wurden, so muß man anerkennen, daß sehr ernste wissenschaftliche Arbeit geleistet worden ist. Von wissenschaftlichen Ergebnissen kann man trotzdem kaum sprechen, die kann auch ein solcher Kongreß im allgemeinen nicht zeitigen, er hat ja in erster Reihe die Aufgabe, die Forscher aus den verschiedensten Kulturländern in nahe persönliche Beziehungen zu bringen, was ihrer Forscherarbeit sehr zugute kommen wird, und darüber hinaus will er die allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit auf die Forschungsergebnisse und mehr noch auf die Forscherarbeit und ihre große praktische Bedeutung lenken. Gewiß wird Forscherarbeit aus reinem Erkenntnisdrang und ohne Rücksicht auf etwaige praktisch bedeutungsvolle Folgen ausgeübt, aber die weiteren Kreise nehmen doch hauptsächlich Interesse an den möglichen praktischen Auswirkungen, und ganz besonders gilt dies von den mannigfachen Fragen, mit denen sich dieser Kongreß beschäftigt hat.

Mit in erster Reihe stehen die volkswirtschaftlich bedeutungsvollen Fragen der Pflanzen- und Tierzüchtung, die von hervorragender Wichtigkeit für die gesamte landwirtschaftliche Produktion sind, die in noch gar nicht abzusehender Weise gesteigert werden kann. Aber erfolgreiche Bemühungen auf diesem Gebiete werden heute durch den Mangel eines gesetzlichen Schutzes für Neuzüchtungen, wie Prof. Erwin Baur-Berlin in einem Vortrag hervorhob, stark gehindert, wenn nicht völlig unmöglich gemacht. Zum Schutz des geistigen Eigentums auf den Gebieten der Literatur, der Kunst, Technik usw. bestehen in allen Kulturstaaten schon seit langem gesetzliche Bestimmungen; aber nirgends besteht heute die Möglichkeit, sich ein Eigentumsrecht an Neuzüchtungen zu sichern. Man muß ohne weiteres zugeben, daß ein Bedürfnis hiernach früher auch nicht bestanden hat. Das ist heute aber anders geworden. Jetzt können Ertrag versprechende Neuzüchtungen nur durch jahrelang fortgesetzte mühevolle Kombinationszüchtung gewonnen werden, die dem erstmaligen Züchter Kosten verursachen, die sich leicht auf 50 000 bis 100 000 Mark belaufen, und die materielle Frucht seiner Mühe und aufgewendeten Kosten kann jeder beliebige einheimsen, der sich für wenig Geld etwas Saatgut der neuen Sorte verschafft. Hier scheint es dringend erforderlich, dem ersten Züchter wenigstens für eine gewisse Zeit einen Schutz zu gewähren. Es werden ja auch tatsächlich die Züchter abgeschreckt, solche Versuche in irgend größerem Maße zu unternehmen. Vorbesprechungen über eine internationale Regelung dieser Frage haben bereits in mehreren Kulturstaaten stattgefunden, und auf Antrag Baurs wählte der Kongreß eine internationale Kommission zur weiteren Beratung dieser Frage.

Von allgemeinem Interesse sind auch die Ausführungen, die Prof. A. Ploetz-München „Ueber private und staatliche Förderung der Rassenhygiene und Eugenik (Höherzüchtung)" machte. Er fordert tatkräftige Unterstützung aller Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und des Alkoholismus. In der Beschränkung der Kinderzahl gerade bei den begabten Schichten der Bevölkerung — er meinte damit wahrscheinlich die besitzenden Klassen — erblickt er eine große Gefahr. Aber die fürchterlichsten Einbrüche in die Rassentüchtigkeit geschehen durch die großen modernen Kriege. Allein Deutschland hat im letzten großen Krieg den Verlust von 1¾ Millionen Männern zu verzeichnen, die durchschnittlich zu den tüchtigsten, mutigsten und hingebendsten gehörten. Die Ausmerzung dieser tüchtigen Erbmasse kann nur in Jahrhunderten, vielleicht erst in 1000 Jahren wieder gut gemacht werden. Ploetz tritt dafür ein, die Kriege, diese Rassenverschlechterer, durch Zusammenschluß der großen Völker unmöglich zu machen; am ehesten scheint ihm der Zusammenschluß der germanischen Völker möglich, wozu er das Britische Reich, die Vereinigten Staaten, Skandinavien, Holland und die deutsch sprechenden Staaten rechnet, die nach ihm außer wenigen anderen Völkern auch die höchst stehenden Rassenelemente enthalten. Mit der letzteren Behauptung scheint er uns bereits den Boden vorurteilsloser wissenschaftlicher Sachlichkeit zu verlassen, wie sehr man auch seinen allgemeinen Ausführungen über den Krieg und vielen seiner sonstigen Ausführungen zustimmen muß.

Der nächste Internationale Kongreß soll im Jahre 1932 in den Vereinigten Staaten, wahrscheinlich in Itaka, stattfinden.

Dr. B. Borchardt.

Mirakel, Mirakel!

Die Resl von Konnersreuth tut unentwegt weiter Wunder und Hugenbergs Sensationspresse widmet ihr allabendlich fünf bis sechs Spalten. Allerdings so, daß sich der intelligente Leser, auf den Hugenberg freilich nicht spekuliert, selber seinen Vers zu der Wundertäterei machen kann.

Neuerdings spricht die Resl in ihren Verzückungen statt boarisch ein unverfälschtes Aramäisch. Man denke: eine bayerisches Bauernmädchen, das nie aus seinem Dorf herausgekommen ist, redet eine Sprache, die seit 2000 Jahren kein Mensch mehr spricht. Nur schade — die Resl erlebt aramäische Visionen nur dann, wenn ein Mann, der diese Sprache aus dem ff beherrscht, nämlich der Orientalist Professor Wutz, neben ihr steht ... Der natürlich an dem Wunder gänzlich schuldlos ist.

Ein anderes: Resl gibt neuerdings ganz eigenartige Schilderungen der von ihr visionär erlebten Passion, die mit der biblischen Tradition gar nicht übereinstimmen: danach wird Christus an ein Kreuz aus drei Balken in Form eines Y geschlagen, vor der Kreuzigung in eine Grube gestoßen, nach der Geißelung schleudert ein Gassenjunge sein Gewand fort, daß Christus sich bücken muß, um es aufzuheben, usw. Leider: genau die gleichen Visionen hatte bereits vor hundert Jahren eine sichere Katharina Emmerich, auch eine stigmatisierte Ekstatikerin, und der Dichter Brentano hat damals Schilderungen der Emmerich aufgezeichnet und gedruckt veröffentlicht. Natürlich kennt die Resl diese vor hundert Jahren gedruckten Schilderungen nicht, sagt der Hugenberg-Reporter, der es wissen muß, da er offenbar gleich der Resl visionär veranlagt ist. Warum aber — fragen wir — soll von den vielen tausend Besuchern nicht irgendwer der Resl die Geschichte der verewigten Kollegin mitgebracht haben, worauf diese es für gut befand, ihre Visionen entsprechend umzustellen?

Damit man uns aber nicht für gar zu hartnäckige Zweifler hält, wollen wir ein wirkliches Wunder der Resl berichten. Letzten Sonntag geschah es, daß just, als sie an einer hohen Scheune vorbeiging, unter dieser ein Mensch stand, der sich eine abfällige Bemerkung erlaubte. Die Resl wünschte in ihrem Zorn, daß gleich die Scheune über dem Spötter zusammenstürzen möchte. Im Weiterschreiten wurde ihr jedoch das Unchristliche dieses Wunsches klar und sie betete inbrünstig zu Gott und allen Heiligen, doch die Scheune stehen zu lassen. Und es geschah ein großes Wunder — die Scheune blieb stehen!

Aloysius.

Der Leiter des preußischen staatlichen Bauwesens. Der Posten des Ministerialdirektors im preußischen Finanzministerium, dem die Leitung der staatlichen Bauverwaltung obliegt, ist seit anderthalb Jahren nicht mehr besetzt. Jetzt heißt es, daß an die Stelle ein Jurist berufen werden soll. Ein solcher Beschluß würde, daran ist kein Zweifel, das staatliche Bauwesen in Preußen immer mehr versanden lassen. Dabei könnte von dieser Stelle angesichts des Umfanges und der Bedeutung der staatlichen Bauaufgaben — der Haushalt für 1927/1928 wirft dafür Beträge von mehr als 100 Millionen Mark aus — der stärkste Einfluß ausgehen, wenn man eine überlegene Persönlichkeit von künstlerischen Format, vielleicht neben einem Direktor für die reinen Verwaltungsaufgaben, dorthin stellen würde. Der Deutsche Werkbund hat schon vor längerer Zeit darauf hingewiesen, wie verfehlt es ist, künstlerische Produktion und Verwaltungsarbeit von demselben Menschen zu verlangen; die starke Begabung für das eine schließt naturgemäß eine starke Begabung für das andere aus, und die Mischung bedeutet Halbheit und Schwäche. Fordert man beide Aufgaben von den staatlichen Baubeamten, so bleibt man auf unschöpferische Halbnaturen angewiesen. Diesen Gedanken stimmt jetzt Genosse Hermann Lüdemann in einem Aufsatze der „Bauwelt" zu und befürwortet u. a. stärkere Zusammenfassung der vielen örtlichen Bauämter in größere Bezirks-Baudirektionen und Ueberführung der Hochbauverwaltung aus dem Finanzministerium in ein anderes Ministerium, dasjenige für Volkswohlfahrt, das heute bereits außer dem Wohnungswesen die zahlreichen baupolizeilichen Aufgaben des Staates verwaltet.

Die „Kugelbühne". Das Piscator-Theater bereitet für die nächste Aufführung ein neues Bühnenexperiment vor. Wie wir hören, wird Alexej Tolstois „Rasputin" aufgeführt, doch wird der Titel eine Aenderung erfahren, insofern das Stück auf Ausschnitte der Weltgeschichte aus den Jahren 1916/1917 umgearbeitet ist. Die Bühne wird die Form einer Weltkugel haben, worin etwa zehn Spielflächen eingebaut sind, die drehbar sind und sich vor dem Zuschauer jeweils aufblättern.

Das „Theater der Blauen Blusen", eine aus der russischen Arbeiterschaft hervorgegangene Künstlertruppe wird demnächst in Berlin und anderen deutschen Städten ein mehrwöchiges Gastspiel absolvieren.

Die Wiener Tänzerin Trude Knoll tritt am 21., 20 Uhr, im Sturm, Potsdamer Str. 34a, zum ersten Male in Berlin auf.

Kommunalpolitische Woche.

Städte, Gemeinden, Kreise und ihre Nöte.

Die heute beginnende Woche steht politisch im Zeichen der Tagungen der großen Gemeindeverbände des Reiches und Preußens. So findet am Mittwoch der Preußische Landkreistag in Berlin statt. Daran schließen sich in Magdeburg die Jahresversammlungen des Deutschen und des Preußischen Städtetages. Auch der Reichsstädtebund, die Organisation der kleineren deutschen Städte, wird — Anfang nächster Woche — in Berlin tagen. Die Beratungen dieser Organisationen sind gerade im gegenwärtigen Augenblick und im besonderen für die Sozialdemokratische Partei von größter Bedeutung.

Denn die Arbeiterschaft hat ein hohes Interesse daran, daß die kleinen und am feinsten organisierten Zellen staatlicher Selbstverwaltung reibungslos arbeiten können. Es ist keine Unterschätzung der Politik des Reiches und der Freistaaten, wenn man feststellt, daß deren gesetzgeberische und soziale Tätigkeit, ebenso wie ihre Verwaltung, nur die großen Richtlinien der Politik bestimmt und den Rahmen für eine fruchtbare soziale, wirtschaftliche und kulturelle Politik festlegen. Wohl zwingt der Zug der Zusammenfassung, der sich in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat immer deutlicher zeigt, die Städte und Gemeinden eines Teils ihrer Verantwortung gegenüber den Volksgenossen zu entheben und anderen Organen zu übertragen. Aber noch heute und auf Jahrzehnte hinaus wird die Gemeindepolitik diejenige sein, die dem arbeitenden Menschen, dem Verbraucher und dem einzelnen Haushalt am nächsten steht, auf ihn entscheidend zurückwirkt.

Darum verdienen die kommunalen Beratungen das besondere Interesse der Arbeiterschaft. Ueber das Programm des Städtetages, der die deutschen Großstädte repräsentiert, wird noch eingehend zu sprechen sein. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß die Steuergesetzgebung des Reiches die finanzielle Leistungsfähigkeit der großen Städte bedroht, daß die Besoldungsreform ungeheuer schwere Fragen aufwirft und daß auch sonst, besonders im Wohnungsbau, eine Fülle sozialer Probleme der Lösung harrt. Sollen die Städte in der Lage bleiben, ihre Aufgaben zu erfüllen, so wird das Reich darauf verzichten müssen, die Selbstverwaltung der Kommunen zu beschränken, wie es im Steuervereinheitlichungsgesetz vorgesehen ist, es wird aber auch den Gemeinden genügend finanziellen Spielraum zugestehen müssen, um ihre Mitglieder entsprechend den Anforderungen der modernen kulturellen und sozialen Anforderungen befriedigen zu können.

Eine besondere Bedeutung kommt im Rahmen dieser Beratungen den Bestrebungen der Sozialdemokratischen Partei zu, die kommunalpolitisch tätigen Kräfte der Organisation zusammenzufassen. Nachdem erst am Kieler Parteitag im Mai d. J. die erste Reichskonferenz sozialdemokratischer Kommunalpolitiker stattgefunden hat, wird vom 20. bis 22. September die zweite Reichstagung dieser Art als Vorbereitung zum Städtetag zusammentreten. Dabei wird auch zum ersten Male der neugebildete Reichsausschuß für Kommunalpolitik sich mit den organisatorischen Fragen zu befassen haben. Im Mittelpunkt der Reichskonferenz wird der Kampf gegen die Wohnungsnot stehen, zu dem mehrere wichtige Referate gehalten werden. Hier ist es zunächst der Kampf gegen das Wohnungselend, der umfassende Maßnahmen und die Verwertung aller bisher gewonnenen Erfahrungen erfordert. Darüber hinaus aber wird sich die Konferenz mit den großen kulturpolitischen Fragen sowohl im Wohnungswesen wie in der übrigen Gemeindepolitik zu befassen haben, in denen die Sozialdemokratie als Sachwalterin der proletarischen Interessen seit jeher führend gewesen ist. Die Tagung der Reichskonferenz sozialdemokratischer Sozialpolitiker wird natürlich auch auf den Geist und den Inhalt der Beratungen in den Spitzenorganisationen der Städtegemeinden von Einfluß sein.

So kann man nur wünschen, daß die Kommunalpolitische Woche dazu beiträgt, dem sozialen und kulturellen Aufstieg zu dienen. Der Sozialdemokratie liegt dabei die Aufgabe ob, Praxis und Geist der Gemeindeverwaltung mit sozialistischen Gedankengängen zu durchdringen und die Forderungen der breiten Massen zur Geltung zu bringen.

Ein Elendsgebiet in der Mark.

Grube Finkenheerd und Märkische Elektrizitätswerke. — Eine verfehlte Siedlung.

Frankfurt a. d. O., 17. September. (Eigenbericht.)

Reich und Staat haben größere Mittel für die Umsiedlung von Bergarbeitern aus dem Ruhrgebiet und anderen Notstandsbezirken des Bergbaues zur Verfügung gestellt. Ein Teil davon kam auch an die der Provinz Brandenburg gehörige Grube Finkenheerd bei Frankfurt a. d. O. Da nur Arbeitsmöglichkeiten für Bergleute gegeben sind, so erhielt der Wirtschaftsverband für ländliche Arbeiterheimstättengenossenschaften, Sitz Berlin, den Auftrag, in der Nähe der Grube Finkenheerd 40 Doppelhäuser zu errichten, die Bergarbeitern aus Notstandsbezirken zugewiesen werden sollten. Diese 40 Doppelhäuser sind 1926 errichtet worden, aber sie sind bis heute nur zur Hälfte bewohnt. Das hat einen sehr erklärlichen Grund. Es besteht weit und breit eine große Abneigung gegen eine Beschäftigung auf der Grube Finkenheerd, die bei schwerer Arbeit der großen Mehrzahl ihrer Arbeiter sehr schlechte Löhne zahlt. Die Grube hat den Baugrund gegen einen in der Gegend sehr teueren Preis (750 M. je Morgen) zur Verfügung gestellt. Jahrelang müssen sich die Siedler abrackern, aus dem fast sterilen Boden Gartenland zu machen und niemals werden die Erträge mehr als bescheiden sein. Die Siedler aus dem Ruhrgebiet sehen sich maßlos enttäuscht, denn ihnen sind weit höhere Löhne in Aussicht gestellt worden als sie tatsächlich bekommen. Es ist ihnen infolgedessen ganz unmöglich, eine Summe von mehr als 30 M. im Monat für die Wohnung mit „Garten" zu bezahlen.

Wiederholt ist die Siedlung von Behörden besucht worden. Stets wurde den Siedlern Hilfe versprochen, aber bis zur Stunde ist für sie nichts geschehen. Bei dem

unbeschreiblichen Wohnungselend

in den benachbarten armen Arbeitergemeinden Ober- und Unterlindow ist es ein Widersinn, daß in der Siedlung heute noch nahezu 40 Wohnungen leerstehen können. Reich und Staat haben allen Anlaß, durch Zinsnachlaß die Mieten so zu verbilligen, daß ein Arbeiter in der Lage ist, die Lasten zu tragen.

Die oberen Behörden, die oft genug darum angegangen sind, lassen es auch an dem nötigen Eifer zur Bekämpfung des Wohnungselends im Gebiete der Grube Finkenheerd fehlen.

In Oberlindow ist eine Wöchnerin mit ihrem Kinde in einer trübseligen Leichenkammer im Spritzenhause untergebracht. Der Mann muß auf der Erde schlafen, die Großmutter, die zum Haushalt gehört, auf einem Tisch.

In Unterlindow wohnen sieben Erwachsene beiderlei Geschlechts in einem geradezu schauerlichen Raume eines verfallenen Strohdachhauses. Der eine Raum muß allen Zwecken genügen. An einer anderen Stelle wohnt eine Familie in einem dumpfen Kellerloch, in das kein einziger Sonnenstrahl dringt. Das sind nur wenige Beispiele von dem Wohnungselend in der Gegend.

Die Wohnungsnot wird vor allem verursacht von der Grube Finkenheerd, die alle Augenblicke einheimische Arbeiter entläßt und dafür fremde einstellt. Das Unternehmen leistet zur Bekämpfung der Wohnungsnot gar nichts. Dabei bildet es eine

Wirtschaftseinheit mit dem Märkischen Elektrizitätswerk,

das, ein Werk der Provinz, auch im letzten Jahre wieder viele Millionen Reingewinn erzielt, 10 Proz. Dividende ausgeschüttet und seinen Aufsichtsratsmitgliedern für die Umständlichkeit einer einmaligen Sitzung eine „Tantieme" von 2000 M. bewilligt hat. Die stillen Reserven gehen in die Millionen. Nach außen wird die Grube, die eigene Rechtspersönlichkeit hat, als Verlustbetrieb hingestellt. Es kann aber nicht bestritten werden, daß sie im Grunde ein Unternehmen des MEW. ist.

Die hygienischen Zustände auf Grube Finkenheerd bedürfen dringend der Verbesserung. So ist vor allem die Unterbringung lediger Arbeiter in der sogenannten Kantine geradezu skandalös. Es sind wohl Berichte angefertigt, aber weiter ist auch nichts geschehen. Man hat den Eindruck, als ob sich die oberen Behörden von der reaktionären Betriebsdirektion, die sehr viel Wert auf „Beziehungen" zu Regierungsstellen legt, allzuviel vormachen lassen. Bekommt die Grube Besuch, so beeilt sich die Leitung, alles in den rosigsten Farben zu schildern. Die Lohntüten der Arbeiter ergeben ein ganz anderes Bild als die Lohntabellen der Betriebsleitung, die vermutlich die gewaltigen Abzüge für Knappschaftskasse und dergleichen nicht berücksichtigen. Gut haben es nach glaubwürdiger Bekundung der Arbeiter die Stahlhelmer oder vielmehr jene Leute, die sich vom Betriebsdirektor Funke, dem Stahlhelmvorsitzenden, in den Stahlhelm pressen ließen. Sie bekommen die sogenannten

Druckposten und guten Verdienst.

Aber nicht jeder Arbeiter ist so gewissenlos, eine Gesinnung vorzutäuschen, die er nicht hat. Es ist, wie glaubhaft berichtet wird, vorgekommen, daß in die Lohntüten der Arbeiter Einladungen zu Stahlhelmversammlungen hineingeschmuggelt und daß Mitgliedsbeiträge für den Stahlhelm bei der Lohnverrechnung abgerechnet wurden.

Was sagt der Landesdirektor der Provinz Brandenburg als der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Märkischen Elektrizitätswerks, mit dem die Grube eine Wirtschaftseinheit bildet, zu diesen unglaublichen Zuständen? Will er es dulden, daß auf die Bergarbeiter ein ähnlicher Gesinnungsdruck ausgeübt wird, wie auf die Gutsangehörigen der ostelbischen Junker? Wo bleibt der Provinziallandtag, der einmal unerbittlich in die Zustände hineinleuchtet?

Die Betriebsleitung rechnet schon mit dem Streik im mittel- und ostdeutschen Braunkohlengebiet. Sie, die selber sehr auskömmlich honoriert wird, sucht die Arbeiter in jeder Weise zu beschwichtigen und sie von der Vertretung ihrer allzu berechtigten Lohnansprüche abzuhalten. Sie hat für den Streikfall gut vorgesorgt, denn mit Hilfe der „Teno" und der gepäppelten Stahlhelmjünglinge hofft sie den Betrieb aufrechtzuerhalten. Auch zu diesen Dingen darf die Provinzialverwaltung als die mitverantwortliche Stelle nicht schweigen.

Bayern und das Schulgesetz.

Gärung unter den bayerischen Protestanten.

München, 17. September. (Eigenbericht.)

Eine Hauptstütze der Deutschnationalen in Bayern war bisher ebenso wie anderswo die evangelische Geistlichkeit. Sie wird es zunächst auch weiterhin bleiben, aber lange nicht mehr in der bisher vorhandenen Geschlossenheit. Eine Reihe von Vorgängen der letzten Zeit haben das offenbar werden lassen.

Vielen orthodoxen Protestanten sind unter der bald zweijährigen Wirkung des Konkordats und der Kirchenverträge die Augen aufgegangen, weil sie erleben mußten, daß die vom Staat eingeräumten Vorteile in weit größerem Umfang der katholischen als der evangelischen Kirche zugute gekommen sind. Da und dort wurden hohe Verwaltungs- und Schulstellen, die ehedem mit Protestanten besetzt waren, Katholiken zugeschanzt, desgleichen wurden sogenannte katholische Weltanschauungsprofessoren evangelischen Hochschullehrern vor die Nase gesetzt, kurzum der Einfluß der Katholiken steigerte sich auf kulturellem und politischem Gebiet zum Nachteil der Protestanten. Eine weitere Verschärfung dieser Entwicklung wird vom Reichsschulgesetz befürchtet, dessen Entwurf nach Ansicht maßgebender Vertreter des Protestantismus selbst die Bestimmungen des bayerischen Konkordats überbiete. Das Urteil des Herausgebers der Bayerischen Lehrerzeitung, daß der Entwurf in fast allen wesentlichen praktischen Bestimmungen dem Drängen der Kirche nach konfessionellen Absonderungen nachgibt, hat in evangelischen Kreisen erheblichen Eindruck gemacht.

Angesichts dieser Stimmung ist es nicht verwunderlich, daß die neugegründete „Evangelische Volksgemeinschaft" auch in Bayern nicht ohne Erfolg agitiert mit dem Programm: Voranstellung der evangelischen Belange und Eindämmung des Einflusses der Katholiken in der Politik. In Nürnberg und Erlangen, zwei protestantischen Zentren in Bayern, hielt dieser Tage ein Pfarrer aus Hessen Vorträge mit dem Thema: „Warum ist der politische Zusammenschluß aller Evangelischen in der evangelischen Volksgemeinschaft das Gebot der Stunde?" In sehr scharfer Weise wetterte dieser Agitator gegen die Rechtsparteien, die sich bisher bei allen Wahlen als Hüter der evangelischen Interessen bezeichnet, aber nichts gegen den Machthunger der Ultramontanen getan hätten. Die überaus laue Haltung der Deutschnationalen Partei gegenüber ihren evangelischen Wählern — so heißt es in einem gleichzeitig verbreiteten Flugblatt —, die sich geradezu verderblich beim bayerischen Konkordatsabschluß auswirkte, hat heute bereits viele Evangelische zum Nachdenken gebracht.

Im Zusammenhang mit dem deutschnationalen Sparerbetrug und ihren vielen anderen „Regierungserfolgen gegen ihre Wähler" sind die Aussichten der Deutschnationalen in Bayern für den vor der Tür stehenden Wahlkampf zum Bayerischen Landtag jedenfalls nicht besonders rosig.

Unschuldig auf der Teufelsinsel.

In den Klauen des Staatsangehörigkeits-Gesetzes.

In einem offenen Brief trägt der Rechtsausschuß ehem. Avignon- und St.-Martin-de-Ré-Gefangener dem französischen Kriegsminister Painlevé folgenden Fall von grausamer, formalistischer Militärjustiz vor:

Unser Kamerad Alfons Schwartz wurde nach dem Kriege in Kehl verhaftet und am 14. Juni 1921 durch das Kriegsgericht der 6. Région wegen angeblichen Waffentragens gegen sein eigenes Vaterland zur lebenslänglichen Deportation nach der Teufelsinsel verurteilt. Dort sitzt er noch heute als eines der letzten Opfer des Weltkrieges. Nach französischer Auffassung soll Schwartz, der von elsaß-lothringischen Eltern auf Korsika geboren wurde, aber infolge des Frankfurter Friedens wie alle Elsässer deutsche Staatszugehörigkeit besaß, diese durch einen längeren Aufenthalt seines Vaters in Frankreich wieder verloren haben. Wir wissen, daß Schwartz als Deutscher erzogen wurde, sich immer als solcher gefühlt hat und auch immer von deutschen Behörden als rechtmäßiger Deutscher behandelt worden ist. Schwartz wurde also auch 1914 wie jeder andere waffenfähige Deutsche zum deutschen Heere eingezogen. Es liegt gegen ihn also nichts anderes vor, als daß er wie jeder andere Elsässer seine Pflicht getan und in der deutschen Armee gedient hat. Und daraus macht Frankreich eine Anklage wegen Waffentragens gegen sein Vaterland!

Herr Minister, wir fragen Sie heute vor der breitesten Oeffentlichkeit: Konnte Schwartz, der rechtmäßiger Deutscher zu sein glaubte und auch sein wollte, anders handeln, als dem Stellungsbefehl zum deutschen Heere Folge zu leisten? Gab es für Schwartz überhaupt eine Möglichkeit, sich dieser Aufforderung zu entziehen? Wir fragen Sie weiter Herr Minister: Warum besteht Frankreich ausgerechnet in der Sache Schwartz auf dem toten Buchstaben französischer Gesetze, wo Frankreich doch den Vater unseres Kameraden Schwartz seinerzeit ausgewiesen hat? Das beweist doch, daß man Schwartz' Vater als Deutschen angesehen hat, denn einen französischen Staatsangehörigen kann man doch nicht ausweisen!

Das Kriegsgerichtsurteil vom 21. Juni 1921 ist ein Fehlurteil. Desto eindringlicher müssen wir heute die verantwortlichen Leiter der französischen Justiz fragen: Wie lange noch soll eine 76jährige Mutter ihren Sohn unschuldig auf der Teufelsinsel wissen?"

Wir hoffen, daß es nur der Wiederholung dieses Appells an den französischen Kriegsminister in der Oeffentlichkeit bedarf, um ihn dazu zu veranlassen, daß er sich gegen die Widerstände in seiner eigenen Behörde durchsetzt. Der Gedanke ist unerträglich, daß wegen formalistischer Zweifel über seine Staatsangehörigkeit ein Kriegsteilnehmer jahrelang nach dem Weltkriege verhaftet und verurteilt wird und für Lebenszeit eingesperrt bleiben soll.

Der Krefelder Streik beendet.

Abschluß eines neuen Tarifvertrages.

Köln, 17. September.

Die seit einigen Tagen unter dem Vorsitz des vom Reichsarbeitsminister ernannten Sonderschlichters, des Oberlandgerichtsrats Dr. Siller in Köln geführten Einigungsverhandlungen für die Krefelder Seidenindustrie haben heute in später Abendstunde zur Verständigung unter den Parteien und damit zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages geführt. Sowohl die Zeitlöhne wie auch die Höhe der Akkordspanne wurden in freier Vereinbarung festgesetzt.

Das neue Abkommen läuft bis zum 15. Oktober 1928 und kann zu diesem Termin erstmalig mit vierwöchiger Frist gekündigt werden. Die Arbeitsaufnahme erfolgt auf dem schnellsten Wege. Die Betriebe werden am 20. September wieder geöffnet. Um dies zu bewerkstelligen, sollen in der Veredlungsindustrie die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche für die Vorarbeiten nötig sind, im Laufe des Montags bereits eingestellt werden.

Damit ist ein Kampf, der dem Wirtschaftsleben Krefelds schwere Wunden geschlagen hat, endlich abgeschlossen.

Klamauk bei den Deutschnationalen.

Wähler gegen Abgeordnete.

Einen Vorgeschmack der „Wahlkampffreuden", die die Deutschnationalen zu erwarten haben, lieferte eine von ihnen einberufene Mitgliederversammlung in Halle. Als Redner hatte man sich, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, den Spitzenkandidaten des Wahlkreises, den Reichstagsabgeordneten Hemeter verschrieben, der sich mit bewegten Worten über die Unzufriedenheit eines großen Teiles der Anhängerschaft beklagte. Auch in der Reichstagsfraktion sei man mit den deutschnationalen Mitgliedern des Reichskabinetts höchst unzufrieden. — Hier begann es Zwischenrufe gröbsten Kalibers zu hageln. Der weitere Verlauf der Versammlung steigerte sich zum Tumult. Man tituliere einander „Dump", und ein Diskussionsredner wurde hinausgeworfen. Die weiteren Diskussionsredner bezeichneten die Preisgabe aller bisherigen Grundsätze beim Platznehmen auf den Ministersesseln als Verrat am nationalen Gedanken. Es half auch nichts, daß Herr Hemeter sich zu der Erkenntnis durchrang, eine Regierungspartei könne nicht so arbeiten, wie die Anhängerschaft es wünsche. Die Versammlung ging mit allen Zeichen stärkster Verstimmung auseinander. Herr Hemeter hatte auch allerlei über die rücksichtslos gebrochenen Wahlversprechungen zu hören bekommen.

Havel- und Elberegullerung. Die preußische Regierung beabsichtigt, wie amtlich mitgeteilt wird, durch eine Verlegung der Havelmündung um 16 bzw. 22 Kilometer abwärts nach Sandkrug bzw. Wittenberge eine Verbesserung der Vorflut in der Havel zu bewirken und durch Absperrung der Havel gegen die Elbe den Eintritt von Elbhochwässern in die Havelniederung in gewissen Grenzen zu verhindern, ohne daß den an der Elbe liegenden Deichverbänden, besonders dem altmärkischen Wische-deichverband und den Deichverbänden der Priegnitzischen Elbniederung, hierdurch Schäden entstehen. Schon vor Inangriffnahme des Hauptplanes sind Einzelmaßnahmen zur Beseitigung der Mißstände geplant.

Der Braunkohlenkonzern sucht Dumme.

Wer da kommt, läuft rasch wieder davon.

Agenten des Braunkohlenkonzerns bereisen seit einiger Zeit verschiedene Gegenden Deutschlands, um Arbeiter für das mitteldeutsche Braunkohlengebiet anzuwerben. Mit Vorliebe besuchen die Agenten Gegenden, deren Arbeiter über die Arbeitsverhältnisse im mitteldeutschen Braunkohlenrevier keine klaren Vorstellungen haben. Um die Ahnungslosen zur Arbeitsaufnahme im Braunkohlenbergbau gefügig zu machen, werden ihnen in der Regel die günstigsten Lohnversprechungen gemacht. Die eingefangenen Arbeiter verlassen dann Heimat und Familie in der Hoffnung, im mitteldeutschen Braunkohlenrevier eine gutbezahlte Dauerstellung zu bekommen. Um so mehr sind sie enttäuscht, wenn sie an Stelle des versprochenen guten Lohnes nur eine völlig unzureichende Bezahlung und leere Vertröstungen auf Mehrverdienst bei anstrengender Arbeit erhalten.

Die angelockten Arbeiter werden kasernenmäßig in wenig wohnlichen Baracken untergebracht und unzureichend verpflegt. Kein Wunder, wenn die meisten der enttäuschten Arbeiter schon am ersten Tage — vielfach unter erschütternden Auftritten — die neue Arbeitsstelle verlassen. Voll Empörung müssen die Betrogenen feststellen, daß sie von den Braunkohlendirektoren nur als willfährige Reserven im Kampf gegen die um einen besseren Lohn ringenden Bergarbeiter mißbraucht werden sollen. Bittere Not ist die Folge der Leichtgläubigkeit der herbeigelockten Arbeiter, da in den meisten Fällen die Mittel zur Rückreise fehlen und die armen Opfer auf die Hilfe der Bevölkerung und der Behörden angewiesen sind.

Sache der Arbeitsvermittlungsämter des ganzen Reiches wäre es, den Agenten der mitteldeutschen Grubenherren etwas auf die Finger zu sehen. Im übrigen kann den Arbeitern nur aufs dringendste empfohlen werden, rechtzeitig Erkundigungen bei den Verbänden der Bergarbeiter, Metallarbeiter, Maschinisten und Heizer, sowie Fabrikarbeiter einzuziehen, wenn sie sich vor Enttäuschungen schützen wollen. Vor Zuzug nach den Mitteldeutschen Braunkohlenrevieren wird dringend gewarnt.

Aus dem Reichsbahnbetrieb.

Die Erregung wächst.

Am 15. und 16. September tagten in Schmidts Gesellschaftshaus die Mitglieder der Abteilungen Betriebs- und Werkstättenarbeiter, um zur Revision der Anlage II des Lohntarifvertrages und der Lohnbewegung Stellung zu nehmen. Nach eingehender Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die am 15. September 1927 in Schmidts Gesellschaftshaus gut besuchte Mitgliederversammlung, Abteilungen Werkstatt und Betrieb des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, stellt mit Entrüstung fest, daß die Reichsbahnverwaltung auf die von den Tarifgewerkschaften am 31. August beantragte Verhandlung über Lohnerhöhung noch keine Antwort erteilt hat. Wenn auch die Frist einer Kündigung des Lohnabkommens noch nicht herangerückt ist, so haben die fortlaufende Teuerung und die bevorstehende Mieterhöhung die unternommenen Schritte der Tarifgewerkschaften gerechtfertigt. Die Versammlung verpflichtet sich, das Vorgehen der Gewerkschaftsinstanzen des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands nicht nur in weitgehendster Weise zu unterstützen, sondern im entscheidenden Moment die gewerkschaftlichen Mittel restlos auszunützen.

Ferner wird verlangt, daß die Reichsbahnverwaltung endlich auch den Antrag der Gewerkschaften auf Verkürzung der übermenschlich langen Arbeitszeit der im Betriebs- und Verkehrsdienst beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nachkommt."

Inzwischen hat sich die Sachlage insofern verändert, daß aller Voraussicht nach am Dienstag, dem 20. September, Verhandlungen stattfinden. Die in den Versammlungen geschilderten Zustände sind skandalös, wenn man bedenkt, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen der unteren Lohnklassen mit trockenen Stullen zur Arbeit gehen müssen, aber nach wie vor die gesteigerte Arbeitsleistung durchzuführen haben.

Im übrigen werden wir uns in den nächsten Tagen einmal mit dem schwunghaften Handel befassen, den die Lohnrechner und Lohnschreiber in den Betriebsräumen der Maschinenämter betreiben, um auf irgendeine Art und Weise ihr Einkommen zu steigern. Ob dies im Interesse der schlechtbezahlten Arbeiter liegt und besser ist als sich zu organisieren, sei zunächst dahingestellt.

Ein nationalsozialistischer Polizeiangestellter.

Vor einigen Wochen wurden bekanntlich eine größere Zahl aus Nürnberg zurückgekehrter Teilnehmer am Reichsparteitag der „Nationalsozialistischen Arbeiterpartei" in Teltow festgenommen. Sie standen unter dem begründeten Verdacht, Mitglieder der verbotenen Organisation der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu sein. Unter den Festgenommenen befand sich ein im Berliner Polizeipräsidium beschäftigter Kriminalgehilfe Krischer. In seinen Taschen fand man 20 Exemplare eines nationalsozialistischen Hetzblattes und eine Anzahl Aufnahmescheine für die verbotene Organisation. Den Urlaub nach Nürnberg hatte Krischer erschlichen durch die Angabe, er wolle an einer „Gesellschaftsfahrt" nach Nürnberg teilnehmen. Das Urlaubsgesuch wurde bureaumäßig erledigt. Der Beamte, der darüber zu befinden hatte, scheint von dem nationalsozialistischen Parteitag nichts gewußt, sondern an eine harmlose Vergnügungsfahrt geglaubt zu haben. — Als sich der wahre Tatbestand durch Krischers Festnahme herausgestellt hatte, wurde er fristlos entlassen.

Der Entlassene klagte beim Arbeitsgericht. In echt völkischer Unverfrorenheit forderte er eine Entschädigung von 10 000 Mark. Denn, sagte er, durch die Entlassung sei ihm seine ganze Karriere verdorben. Er habe die Absicht gehabt, sich auf das Amt eines Kriminalkommissars vorzubereiten. Nach bekannten Mustern deutschvölkischer Führer stritt Krischer alles ab. Er habe sich längst von der Parteiorganisation zurückgezogen, er habe auch nicht am Parteitag teilgenommen, sondern sei lediglich als Staatsbürger und Wähler der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei nach Nürnberg gefahren und um sich die alte Reichsstadt anzusehen. Die nationalsozialistischen Blätter will er im Eisenbahnwagen, wo sie in Massen verteilt wurden, an sich genommen haben und von den Aufnahmescheinen, die er schon lange in seiner Brieftasche trage, will er keinen Gebrauch gemacht haben. Daß er, wie behauptet wird, in Nürnberg in der Hitleruniform herumgelaufen sei, bestritt Krischer ebenfalls. Er mußte aber zugeben, daß er in Nürnberg in einem Massenquartier der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gewohnt hat.

Das Gericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Krentz kam zu dem Urteil: Ein Anspruch auf die geforderte Entschädigung stehe dem Kläger nicht zu, denn das Polizeipräsidium sei berechtigt, ihn jederzeit mit monatlicher Kündigung zu entlassen. Für eine fristlose Entlassung reichten die vorliegenden Gründe nicht aus. An sich bestehe zwar der Verdacht, daß der Kläger einer vom Polizeipräsidium verbotenen Organisation angehört. Wenn einwandfrei festgestellt wäre, daß er sich an der verbotenen Organisation beteiligt hätte, dann würde die fristlose Entlassung berechtigt sein. Aber in dieser Hinsicht liege kein begründeter Verdacht vor. Es sei auch kein Strafverfahren wegen Teilnahme an einer verbotenen Organisation gegen den Kläger eingeleitet. Die Angabe des Klägers, er wolle an einer Gesellschaftsfahrt teilnehmen, sei nicht unwahr. Tatsächlich habe er ja eine Gesellschaftsfahrt gemacht. (!) Daß er dabei politische Nebenabsichten hatte, brauchte er nicht zu sagen. Da hiernach die fristlose Entlassung nicht begründet sei, müsse dem Kläger ein Monatsgehalt gezahlt werden.

Im Gegensatz zu diesem Urteil sind wir der Meinung, daß das Polizeipräsidium vollkommen korrekt handelte, wenn es den auf frischer Tat ertappten Nationalsozialisten ohne weiteres aus den Reihen der Polizeiangestellten entfernte. Wenn der Mann zum Parteitag nach Nürnberg fährt, dort im Massenquartier seiner Parteigenossen wohnt, in gemeinsamer Fahrt mit ihnen zurückkehrt, die Taschen mit Flugblättern und Aufnahmescheinen gefüllt, dann liegt doch wohl mehr als ein begründeter Verdacht seiner Teilnahme an der verbotenen nationalsozialistischen Organisation vor.

Streik der Steinsetzer in Landsberg a. d. W.

Die Steinsetzer und Berufsgenossen in Landsberg a. d. Warthe stehen im Abwehrstreik. Die Unternehmer sind tarifbrüchig geworden. Wir ersuchen alle Berufsangehörigen, Landsberg a. d. Warthe zu meiden und Arbeitsangebote dorthin abzulehnen. Kollegen, übt Solidarität!

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.

Lohnerhöhung im Hamburger Hafen.

Hamburg, 17. September.

Der Schiedsspruch für die Hafenarbeiter, der eine Lohnerhöhung von 7,60 auf 8,20 Mark vorsieht, ist von beiden Parteien angenommen worden.

Achtung, Spinnstoff-Fabrik und Armit-Zehlendorf! Am Montag, 19. September, 16 Uhr, bei Meurer, Seehof, Waldschlößchen, Versammlung aller SPD.-Genossen. Wichtige Tagesordnung.
Der Fraktionsvorstand.

Achtung, Eisenbahner! Am Montag, 19. September, 19½ Uhr, findet im Lokal „Südost" von Prasser, Berlin, Wusterhausener, Ecke Michaelkirchstraße, unmittelbar Köpenicker Straße und Jannowitzbrücke, eine Sitzung sämtlicher im Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands organisierten Parteigenossen statt. Tagesordnung: Stellungnahme zu der letzten Gewerkschaftskonferenz der KPD. sowie zu den neuesten Richtlinien der KPD. über ihre Tätigkeit in den Gewerkschaften. In Anbetracht der Tatsache, daß die KPD. erneut versucht, die Gewerkschaften als Agitationsboden für ihre Partei zu benutzen, ist es Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. **Der Werbeausschuß.**

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Heute, Sonntag, folgende Veranstaltung: **Nordkreis:** Schnitzeljagd durch die Rüdnitzer Heide. Treffen der Mädchen 6½ Uhr, Burschen 6¾ Uhr Bahnhof Gesundbrunnen, Eingang Badstraße. — Morgen, Montag, **Sprechchorteilnehmer!** Aufführung: „Der gespaltene Mensch" von Schönlank in der Ausstellung „Das junge Deutschland".

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Sonntag, Besuch des Botanischen Gartens in Dahlem. Treffpunkt 9½ Uhr vor dem Eingang Straße Unter den Eichen. — Morgen, Montag, 19½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: **Südosten-Treptow:** Jugendheim Reichenberger Str. 66. Vortrag: „Aus dem Leben August Bebels" (Dr. Schütte). — **Norden:** Jugendheim Danziger Str. 62, linke Baracke. Illustrierter Volksliederabend (Heilbrunn). — **Tempelhof:** Jugendheim Schule Germaniastr. 4–6. Unterhaltungsabend. — Ab 19 Uhr Spielen auf dem Spielplatz im Friedrichshain, Eingang Virchowstraße. Rasenspiele, Volkstänze, Ballspiele.

„General-Motors" G. m. b. H. Morgen, Montag, ½10 Uhr, freigewerkschaftliche Betriebsversammlung, Sportplatz „Bader", Mittelstraße, in der Laubenkolonie. Mitgliedsbuch legitimiert. **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin, Fachgruppe der Putzer. Dienstag, 20. September, 17 Uhr, in den Residenz-Festsälen, Landsberger Straße 31, Mitgliederversammlung. Berichte von den Tarifverhandlungen, vom Bezirkstag und vom Verbandstag. Es ist Pflicht aller Fachgruppenmitglieder, pünktlich zu erscheinen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Berlin, hält am Mittwoch, 21. September, 19½ Uhr, für seine in der Herrenkonfektion beschäftigten Mitglieder, einschließlich der Zuschneider und Zuschneiderinnen, in den Residenz-Festsälen, Landsberger Str. 31, eine Mitgliederversammlung ab, um Bericht zu erstatten von den Lohnverhandlungen mit den Arbeitgebern. Mitgliedsbuch legitimiert.

Verantwortlich für Politik: **Richard Bernstein;** Wirtschaft: **G. Klingelhöfer;** Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner;** Feuilleton: **Dr. John Schikowski;** Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt;** Anzeigen: **Th. Glocke;** sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. **Hierzu 3 Beilagen, „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt"**

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Dönhoff 3277–78. Geschäftszeit 9–5, Sonntags 10–2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

N. ISRAEL

EXTRA-PREISE

Hut aus zweifarbigem Filz mit Posen garniert 17.50 | Damenhut langhaar. Filz mit Band garniert 9.75 | Filzhut in vielen Farben, sehr aparte Form 12.50

GEGRÜNDET 1815

KLEIDERSTOFFE

Sportstoffe strickartig gewebt, neue Farben, reine Wolle 1.95
Vigoureux reine Wolle, kariert u. einfarbig passend, ca. 100 cm 3.50
Tuch-Karos reine Wolle, neue Farben und Muster, ca. 100 cm 3.90
Kasha dunkle Herbstmelangen, 130 cm 4.50
Wollrips vorzügl. Winterqualität, neue Farben, ca. 130 cm 4.90
Crêpe Veloutine und Crêpe Marocaine Wolle mit Seide, 100 cm 5.60
Mantel-Velours neue Melang., reine Wolle, vorzügliche Qual., 140 cm 6.90
Crêpe de Chine Wolle, der elegante Kleiderstoff, 130 cm 7.50
Fresco Composé reine Wolle, für Kostüme, 130 cm 7.90
Duvetine Mantelstoffe, mit angewebtem Futter, 140 cm 13.80

SEIDENSTOFFE

Damast Halbseide f. Jacken- und Mantelfutter, ca. 85 cm 2.40
Crêpe de Chine gute Kleiderware, schwz., weiß u. farbig, ca. 100 cm 4.90
Brokat f. Taschen u. Besätze mit u. ohne Metall, ca. 60 cm 5.60
Crêpe Georgette neueste Farben, ca. 100 cm 6.40
Spitzenstoff K'seide, moderne Farben, weiß und schwarz, 60 cm 6.80
Kleidertaft reine Seide, neue Farben, für Stilkleider, ca. 85 cm 6.60
Crêpe de Chine modernebuntfarbige Druckmuster, ca. 100 cm 6.90
Crêpe Satin elegante Qualität, viele Farben, ca. 100 cm br. 10.80
Velours Chiffon schwarz und aparte Farben, doppeltbreit 12.80
Laméstoff gold, silber und farbig, 90 cm 11.00

TRIKOTSTOFFE

Kunstseide mit Atlasstreifen, weiß, schwarz u. farbig, 140 cm 3.90
Wolle m. K'seide, meliert, 140 cm 6.90
Woll. Trikotstoffe einfarbig, 140 cm breit 8.75
Futtertrikotstoff für Unterkleidung u. Morgenröcke, 140 cm 3.60

FLANELLE

Bwl. Flanell starkfädige Ware für Blusen und Hemden 0.65
Bedr. Velours schwere Qualität, schöne neue Muster 0.85
Gemust. Flanell für Blusen und Kleider, Wollstoffersatz 0.95
Blusen-Flanell 2/3 Wolle, Streifen in neuestem Geschmack 1.90

HERRENSTOFFE

Sport-Cheviots m. Ueberkaro, 144 cm br. 9.60
Melton schwarz und marengo, gute halbb. Qual., 148 cm 11.00
Anzugstoffe eleg. Kammgarnware in versch. Modefarben 16.00
Ulsterstoffe in modernen Farbtönen, 144 cm breit 9.60
Ulsterstoffe gute Qualität, elegante Muster 19.00
Paletotstoffe marengo Velours oder Eskimo 14.00

Zusammengestellte komplette Futtergarnituren
Für Herrenanzüge: Qual. A 10.90, Qual. B 12.80, Qual. C 17.50 — Für Winterpaletots 19.75

DAMENKLEIDUNG

Kleid reinwoll. Rips m. bestickter, farbiger Weste 29.00
Kleid vorzüglicher Veloutine (Wolle mit Seide) mit Crêpe Georgette-Weste 48.00
Morgenrock guter Flauschstoff in vielen Farben, reich bestickt 6.75
Mantel reinwoll. Ottomane, Kragen und Manschetten mit Pelz besetzt, halb auf Futter 39.00
Pelzmantel Seal-electric, ganz auf Futter 198.00
Morgenrock vorzüglicher Wollflausch, mit bunter Chenille benäht 14.50
Filzkapline in vielen Farben 3.90
Samthut mit Band garniert 5.75
Filzhut viele Farben und Formen, mit Band garniert 4.90
Minoche in vielen Farben 0.35

WIRKWAREN

Kinder-Schlüpfer farbig Trikot, 6 Größen 0.60
Damen-Hemden m. Achselbändern, weiß od. farb. 0.75
Damen-Hemdhosen vorzügliche Qualitäten 1.45
Damen-Strümpfe kstl. Waschseide, mode od. grau 2.45
Damen-Strümpfe Reine Wolle, farbig 2.90
Herren-Beinkleider Baumwolle, 5 Größen 2.15
Herren-Unterjacken echt Mako, 4 Größen 2.35
Herren-Hemden weiß oder gelb, mit farbigen Einsätzen, 4 Größen 3.75
Herren-Socken feine Baumwolle, einfarbig 0.90
Herren-Socken Wolle, Jacquard 2.35
Strickjacke für Damen, gemustert mit Wollkrimmerbesatz 16.75
Lumberjack-Kostüm für Damen, in melierten Mustern 22.75

VERLANGEN SIE DEN MITTWOCH ERSCHEINENDEN HERBST-KATALOG

BESONDERE GARDINEN-AUSSTELLUNG in meiner Abteilung für Wohnungs-Einrichtungen

Fortsetzung des GROSSEN GARDINEN-VERKAUFS

BERLIN C2 · SPANDAUER-STRASSE · KÖNIG-STRASSE

Außenseiter des Lebens

Wir leben im Zeitalter des Sports, und es wird in Berlin vielleicht nur noch wenige Menschen geben, die nicht wissen, was auf dem grünen Rasen ein „Außenseiter" ist. Lange schon aber haben wir uns angewöhnt, den Begriff auf die Menschen zu übertragen, die, ohne in irgendeinem Beruf fest verwurzelt zu sein, irgendwie ihr Leben fristen. Lang ist die Reihe derer, die in dem mühevollen Rennen kaum das Ziel, die Beschaffung des täglichen Lebensunterhalts, erreichen, und groß ist die Zahl der Niedergebrochenen und Disqualifizierten. . . .

Berufsmäßiger Gewinner.

Fritze war eigentlich Zigarrenmacher und er hätte darum eigentlich nicht nötig gehabt, sich nach einem anderen Beruf umzutun. Er war ein geschickter Roller und er fand auch in flauen Zeiten immer noch Arbeit; aber das Stillsitzen hinter dem Rollbrett behagte ihm ganz und gar nicht, und nach dem Sonntag fand er immer nur schwer wieder in den Tabakdunst und den Staub der Fabrik zurück. Er konnte stundenlang von seinen Abenteuern auf der Walze erzählen, an jedem Haar zerrte es ihn fort vom Rollbrett und Arbeitsschemel. Aber er wußte auch, mit wieviel Hungertagen diese Handwerksburschenfreizeit erkauft werden mußte, und so blieb er, widerwillig genug, seinem Berufe vorläufig treu. Bis er eines Tages seine Chance fand! Dies war auf einem Erntefest in der Umgegend Berlins. Da hatte er mit „drei Ringen für einen Groschen" zweimal hintereinander den Hauptgewinn, den Taler, geholt. Und bevor er nochmal antreten konnte, holte ihn der Unternehmer hinter die Bude und schlug ihm eine andere Beschäftigung vor: Fritze Karmesinverjniecht sollte, solange das Erntefest dauerte, für „fuffzehn Groschen und freie Kost" als „Attraktion" arbeiten, d. h. **er sollte an jedem Tage mindestens zehnmal sich den Taler gewinnen** — „falleshalber", damit die Gewinnsucht der anderen Besucher angeregt würde, „denn wenn du hier nochmal ehrlich antreten willst, mache ick lieber die Bude zu!" — So wurde Fritze Karmesinverjniecht „berufsmäßiger Gewinner". Zuerst beim Ringewerfen, dann fand er einen ebenso unbedenklichen Prinzipal, der ein „Glücksrad" hatte — freilich konnte Fritze hier nicht so oft gewinnen, und so trug ihm sein „Beruf" nur gerade das Biergeld zum Sonntag ein. Er war aber unter den Besitzern der „Glücksbuden" bald bekannt und wurde weiterempfohlen, denn er verstand es, seinen Gewinn in gehöriger Weise zur Schau zu tragen und für die von ihm gerade „bediente" Glücksbude den „Anreißer" zu spielen, und bald gab es kein Erntefest in der Mark, in dem Fritze nicht „gewann". Aber immer schwerer fand er zum Rollbrett zurück, und eines Tages sattelte er ganz um; er wurde **Ausrufer vor einer größeren Bude** und war wegen seiner schnoddrigen Schlagfertigkeit bald eine geschätzte Kraft. Dann kam der Krieg, und Fritze, der zum Glück DU. war, begriff die Konjunktur. Er machte sich selbständig und kaufte einen großen Posten Ersatzseife, mit der er auf den Märkten hausierte. Sein Stand war klein, ein Holztisch und eine Schüssel mit Wasser genügten; sein Umsatz war fabelhaft, trotzdem er nur immer den ersten Tag der Märkte wahrnehmen konnte, denn das Geheimnis des wundervoll schäumenden und reinigenden Seifenersatzes lag im abwärts gebogenen Rand der Waschschüssel: der war mit echter, guter Schmierseife gefüllt, und Fritze griff bei der Demonstration seines „hervorragenden" Seifenersatzes immer mal unter dem Rand. Da mußte er freilich sorgen, den Käufern am nächsten Tage möglichst unerreichbar zu sein. Aber das Geschäft hat sich gelohnt, und jetzt zieht Fritze mit einem eigenen Unternehmen herum: **mit einem Glücksrad**, bei dem „einer der verehrten Zuschauer mit der Pistole die Glücksnummer herausschießt, damit Sie sehen, meine Herrschaften, daß hier alles reell und ohne Schiebung zugeht". . . .

Der Mann, der immer gewinnt.

Der Zeitungsfresser.

Der alte Herr mit dem peinlich sauber gebürsteten, aber schon so blank getragenen Gehrock erzählt: „Ich bin froh, wenn ich mal einen halben Tag lang keine Zeitung sehe! Ich lese täglich mehr als genug, **ich bin berufsmäßiger Zeitungsfresser!**" — Berufsmäßiger Zeitungsfresser? Was ist denn das? Er arbeitet in einem Nachrichtenbureau! Da sind die Leute auf irgendwelche Zeitungsausschnitte, die sie interessieren, abonniert, auf „Alles über den Balkan" oder auf „Brände in Deutschland" oder auf „Neue Erfindungen". Zwei Dutzend arme Teufel arbeiten da und haben sich täglich durch einen ganzen Berg von Zeitungen durchzufressen und die Nachrichten zu sortieren. **Sechzig bis achtzig Zeitungen kommen auf jeden!** Man kann sich denken, wie einem Menschen zumute ist, der täglich sechzig bis achtzig Zeitungen lesen muß. Jede Nachricht muß ihre Nummer kriegen, und dann sind noch die Abonnenten zu bedienen, das heißt, die fertigen Ausschnitte zu kuvertieren . . . und eventuell muß man noch Zeitschriften mit nach Hause nehmen, weil er in der glatten Arbeitszeit unmöglich genug verdienen kann, um mehr als trocken Brot heranzuschaffen! Es sind Leute von einer umfassenden allgemeinen Bildung, **alte und junge Akademiker oder Lehrer**, und keiner verdient mehr als dreißig Mark in der Woche! Die meisten sind noch froh über dies fürstliche Einkommen. Was soll man sonst anfangen als alter Philologe, der zum Privatlehrer längst zu alt ist, dem die Inflation den Notgroschen fraß? Sie lesen, lesen: Tageszeitungen im Bureau und Zeitschriften abends, bis die Augen versagen. Wehe dem, der sich auch durch den blendendsten Leitartikel fesseln läßt: er wird nie die vorschriftsmäßige Anzahl Zeitungen schaffen! Wie mancher, der da glaubt, nach einem halben Jahr diesen Notberuf verlassen zu können, ist froh, wieder an sein Pult zurückkehren zu dürfen.

Der Weg zum Unternehmer.

Er war wirklich unter die Unternehmer gegangen, **er vertrieb jetzt seine Radierungen** und, wie er auseinandersetzte, auf eine recht originelle Weise. Acht „Kolporteure" beschäftigte er. Straßenweise wurde Berlin bearbeitet; am ersten Tage wurde in jeder Wohnung ein Kuvert mit zwei Radierungen und einem handschriftlichen Begleitschreiben abgegeben, das immer den gleichen Wortlaut hatte: „Die Not der Zeit zwingt mich, auf diese ungewöhnliche Weise an Sie heranzutreten. Ich bin Maler und habe seit langem keins meiner größeren Werke verkaufen können. Wenn Sie eine dieser handschriftlich signierten Originalradierungen zum Preise von nur einer Mark bezahlen würden, so wäre das für mich eine wirkliche Hilfe. Ich oder meine Frau werden morgen nochmals vorsprechen. Sollten Sie für die Kunstblätter keine Verwendung haben, so bitte ich um unbeschädigte Rückgabe — ich wäre Ihnen aber für jede Unterstützung dankbar. Ergebenst Otto H. — Verzeihen Sie bitte die Störung." — Und wirklich! Trotzdem die Blätter tollster Kitsch waren, erzielte die Bitte des bescheidenen, armen Künstlers oft den gewünschten Erfolg. Die Kolporteure wurden natürlich so ausgesucht, daß sie selbst bei etwaiger Unterhaltung die Rolle des armen Künstlers resp. seiner Frau spielen konnten, und sie verdienten auch, da sie mit 50 Proz. am Gewinn beteiligt waren, bis zu X • Mark am Tag! Er hatte ein müheloses Einkommen. Das Unternehmen florierte, und als Berlin abgegrast war, entlassene Angestellte „Konkurrenzgeschäfte" aufmachten und sich auch in seiner Pension die Nachfragen nach dem „notleidenden Künstler" häuften, verlegte er das Feld seiner Tätigkeit in andere deutsche Städte. Freilich: von all dem schönen Geld behielt er nichts in seinen Taschen, und als eines Tages die Polizei in einer Stadt im Westen Deutschlands zugriff und ihn — disqualifizierte, da war nicht einmal so viel da, um Frau und Kind auch nur ein paar Monate über Wasser zu halten!

Der Zeitungsfresser.

Das sind drei Außenseiter des Lebens; keiner hat freilich die ganz große Quote aus dem Rennen um den Lebensunterhalt herausholen können!

Hochbahnhof Hallesches Tor.

Gesamtumbau zurückgestellt. — Neue Ausgänge nach der Königgrätzer Straße.

Von der Direktion der Hoch- und Untergrundbahngesellschaft ist bekanntlich seit langem ein Umbau des Bahnhofs Hallesches Tor projektiert worden, der **nach der Belle-Alliance-Brücke zu verlegt werden sollte.** Dieser Gesamtumbau ist allerdings vorläufig zurückgestellt worden, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Bauarbeiten für dieses Projekt gemeinschaftlich mit der von den städtischen Behörden beabsichtigten Verbreiterung und Neuanlage der Belle-Alliance-Brücke und der sonstigen Umgestaltung des Halleschen Tores zusammen vorgenommen werden sollen. Die Stadt hat aber gegenwärtig noch keine Mittel flüssig, um dies komplizierte Verkehrsproblem lösen zu können. Da aber infolge des anwachsenden Verkehrs der Hochbahnhof Hallesches Tor den Bedürfnissen nicht mehr gerecht wird, und besonders der Ausgang nach der Königgrätzer Straße nach der Anlage des Gemeinschaftsbahnhofs für die Nordsüd- und Hochbahnstrecke nur auf Umwegen zu erreichen ist, hat man jetzt beschlossen, **durch die Schaffung eines Provisoriums den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen.** Vor kurzem haben die Bauarbeiten begonnen, um neue Ein- und Ausgänge zur Königgrätzer

---

Die Silberschwärme

Von Rex Beach [Nachdruck verboten]

60]

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Julia Koppel

24.

Als die Sonne zwischen den südlichen Höhen und dem Sommerdunst, der wie ein leichter Schleier über dem Nebel lag, emporstieg, kam die schneeweiße Yacht.

Das Wasser unter ihrem Vordersteven glich blitzendem Nickel, das sie wie ein Messer durchschnitt. Die schlanke Takelung hob sich von dem grauen Himmel ab, als ob sie mit einem spitzen Instrument geritzt sei; ihre Seiten waren ebenso weiß wie die schimmernden Brüste der Möwen, die sich in der Nähe der Küste tummelten.

Als sie stolz durch die Fischerbootflottille segelte, vollendet in der Form und mit stattlicher Würde durch den Wasserspiegel gleitend, zogen die kleinen schmutzigen Fahrzeuge sich erschrocken zurück, während Männer mit müden Augen sie schweigend anstarrten, als ob sie eine Offenbarung sei. Boyd erschien sie wie ein Engel der Barmherzigkeit, er stand auf Deck seiner Barkasse, eifrig nach einer Frauengestalt suchend. Als er die Yacht zuerst um eine Landzunge biegen sah, hatte er einen Freudenruf ausgestoßen und sie darauf schweigend näherkomen sehen, ohne seiner Umgebung zu achten. Das Herz klopfte ihm bis an den Hals hinauf. Ihm war, als müsse er Mildreds Namen laut herausschreien und die Arme nach ihr ausstrecken. Er fühlte, wie das Boot unter ihm im Kielwasser der Yacht schaukelte.

Als er an Land steuerte, preite George Balt ihn an und fragte: „Was ist das für ein Fahrzeug?"

„Das ist die Yacht der WRAG."

Der große Fischer blickte dem Schiff neugierig nach.

„Einige unserer Leute sind schwer verwundet," bemerkte er, „ich habe ihnen gesagt, daß sie die Netze einziehen und sich in die Fabrik begeben sollen."

„Wir sind alle hungrig und müssen erst mal etwas essen."

„Ich nicht, ich will mich nach unserer Falle umsehen," sagte Balt.

Emerson zuckte gleichgültig die Achseln, er war sehr müde.

„Was willst du bei der Falle? Es lohnt sich nicht, sie zu heben."

„Ich habe diese Gewässer seit fünf Jahren beobachtet, und noch nie hat der Fisch sich so benommen," brummte Balt eigensinnig. „Wenn die Schwärme heute nicht den erwarteten Weg einschlagen, können wir unseren Laden schließen. Marshs Leute haben heute nach die Hälfte unserer Netze beschädigt und mehr als die Hälfte unserer Leute untauglich gemacht." Er fluchte fürchterlich.

„Wayne Wayland ist an Bord der Yacht. Er ist ein harter Mann, aber er ist gerecht. Er wird sicher nicht wissen, was Marsh uns getan hat. Ich will zu ihm gehen und ihm alles berichten."

Boyd kehrte zur Fabrik zurück. Von neuem hatte die alte Bitterkeit und Mutlosigkeit von seinem Gemüt Besitz ergriffen. In der Fabrik traf er Alton Clyde, der sehr aufgeregt war über die Ankunft der Yacht, und gar nicht erwarten konnte, seine Freunde wiederzusehen. Boyd schickte ihn zur Barkasse hinunter, und nachdem er hastig etwas gegessen hatte, folgte er ihm.

Auf der Ueberfahrt zur Yacht wurde Boyd von demselben bangen Ahnungen überfallen, wie seinerzeit bei seinem Besuch bei Mildred in Chikago. Zum zweitenmal mußte er ihr von fehlgeschlagenen Hoffnungen, statt von Sieg berichten. Jetzt wie damals, stand er als ein überwundener Mann vor ihr. Wie sie die Enttäuschung wohl aufnehmen würde? Er hoffte, daß sie wenigstens sein Anliegen an ihren Vater verstehen und ihn nicht für einen Bittenden, der um Mitleid bat, sondern für einen ehrlichen Feind, der Gerechtigkeit forderte, halten würde. Hatte er nicht bewiesen, daß er etwas taugte? Es sollte Wayne Wayland nicht glücken, ihn in Mildreds Augen herabzusetzen.

Je mehr sie sich der „Grande Dame" näherten, desto verzagter aber wurde er.

Willis Marsh war ihm zuvorgekommen und stand neben Herrn Wayland an der Reeling, und es stand noch jemand neben ihnen! Boyds Herz klopfte wild, als er sie erkannte. Er würde diese schlanke Gestalt unter Tausenden erkannt haben, und auch Mildred sah ihn jetzt und zeigte ihn ihren Begleitern.

Er stieg die Fallreeptreppe herauf mit schlotternden Knien, eine große magere Männergestalt in grober Kleidung und mit Stiefeln, die von Salzwasser fleckig waren. Er sah fünf Jahre älter aus als das letztemal in Chikago. Seine Backen waren eingefallen, seine Lippen vom Winde aufgesprungen, seine Augen aber flammten mit ihrem gewohnten Glanz, sein Lächeln galt ihr allein. Er erinnerte sich nicht, daß er mit den anderen Grüße gewechselt hatte. Er wußte nur, daß ihre weichen, kühlen Hände in seinen fieberheißen lagen, und daß sie zu ihm aufsächelte. Wayne Wayland sagte etwas zu ihm, und er antwortete irgend etwas Unverständliches; abermals nahm er Mildreds Hände, mit einer Miene so unbewußten Besitzrechtes, daß Willis Marsh bis in die Lippen erbleichte und ihnen den Rücken kehrte. Andere Leute, die Boyd jetzt erst bemerkte, gingen über das Deck, Herren und Damen, mit Ferngläsern und Kodaks über den Schultern. Er begriff, daß Mildred ihn vorstellte, und er beobachtete, daß ihre Stimme nicht bebte, daß ihr Wesen gefaßt war, als ob sie sich in ihrem eigenen Wohnzimmer befand, und als ob der Mann, der neben ihr stand, ein zufälliger Bekannter sei. Schließlich sah er, daß die Gesellschaft in Boote stieg, und dann war er mit ihr allein. Er führte sie zu einem Deckstuhl und setzte sich neben sie.

„Endlich!" sagte er tiefaufatmend. „Du bist also wirklich hier!"

„Ja, Boyd."

„Und bist du froh?"

„Ja, es war eine wunderbare Fahrt."

„Mir scheint es wie ein Traum, daß du wirklich hier bist."

„Und wie ist es dir ergangen?"

„Mir geht es gut — das heißt — ich habe keine Zeit gehabt, an mich selbst zu denken. Oh, Geliebte!" Seine Stimme bebte vor Zärtlichkeit und er legte seine Hand sanft auf die ihre. Sie zog sie hastig an sich.

„Nicht hier! Vergiß nicht, wo wir sind. Du siehst nicht wohl aus, Boyd. So schlecht hast du noch nie ausgesehen. Vielleicht liegt es an deiner Kleidung."

„Ich bin müde," gestand er, und spürte von neuem die Qual der letzten vierundzwanzig Stunden. Vorsichtig strich er eine Falte auf ihrem Rock glatt und murmelte: „Du bist hier! Und du liebst mich? Hast du dich nicht verändert?"

„Nein, gar nicht. Und du?"

Sein tiefes Aufatmen und das Aufleuchten, das über sein Gesicht ging, gab ihr Antwort.

„Ich möchte mit dir allein sein," sagte er mit verschleierter Stimme, „meine Arme verlangen nach dir. Komm fort von hier, es ist eine Qual, so mit dir zu sitzen. Ich bin wie ein Mann, der dem Verdursten nahe ist."

Mildred saß unbeweglich mit gesenkten Augenlidern, während eine leise Röte ihr in die Wangen stieg. Keine Frau konnte Zeuge solch glühenden Verlangens sein, ohne von einem ähnlichen Gefühl durchbebt zu werden! Die Hände, die untätig in ihrem Schoß lagen, preßte sie fester.

(Fortsetzung folgt.)

Straße zu schaffen, und zu diesem Zwecke sollen **die beiden Bahnsteige an der Einmündung der neuen Treppe um mehrere Meter verbreitert werden.** Der bisherige Ausgang nach der Königgrätzer Straße, der früher der einzige Weg zu dem Hochbahnhof war, wird nach Schaffung der neuen Treppenanlagen in Fortfall kommen. Da schon ein Teil der neuen Träger für die Verbreiterung der Bahnsteige montiert worden ist und auch der Bahnkörper an mehreren Stellen durch neue Versteifungsträger verstärkt worden ist, rechnet die Bauleitung damit, die Erweiterungen bis Ende dieses Jahres fertigstellen zu können.

Berlin kontra Preußen.

Ein interessanter Rechtsstreit.

Der IV. Zivilsenat des Reichsgerichts verhandelte gestern als Revisionsinstanz in einem juristisch beachtenswerten Streit zwischen der Stadt Berlin und dem Preußischen Staat. Bevor das Gesetz vom 27. April 1920 über die Bildung des Zweckverbandes Groß-Berlin und die damit zusammenhängenden Eingemeindungen in Kraft trat, hatte der Preußische Staat mit dem Gutsbezirk Berlin-Dahlem, einer preußischen Domäne, einen Vertrag abgeschlossen, durch den das Patronat über zwei Dahlemer höhere Schulen dem Preußischen Staat übertragen wurde. Nach § 3 dieses Vertrages verpflichtete sich der Gutsbezirk, zu dem etwa ungedeckt bleibenden Schuletat die Hälfte der fehlenden Summe beizutragen. Auf Grund dieser Bestimmung machte später der preußische Staatsfiskus die Zahlung von einer Drittelmillion Goldmark geltend, welche Summe jedoch später auf 100 000 Goldmark ermäßigt wurde. Das Landgericht Berlin hatte in seinem Urteil vom 8. Februar 1925 diese Forderung des Preußischen Staates abgewiesen, das Kammergericht als Berufungsinstanz sie jedoch in einem Urteil vom 29. Oktober 1926 genehmigt. Vor dem Reichsgericht machte nunmehr die Stadt Berlin zur Begründung ihrer Revision geltend, daß hier ein Vertrag zwischen zwei Parteien nicht vorliege, vielmehr habe der Preußische Staat den Vertrag mit sich selbst abgeschlossen, da der Gutsbezirk Dahlem als preußische Domäne damals kein selbständiges Rechtssubjekt gewesen sei. Der Preußische Staat dagegen vertrat die Ansicht, daß auch der Gutsbezirk ein selbständiges Rechtssubjekt sein könne. Der Vertrag sei abgeschlossen zwischen dem preußischen Fiskus einerseits und dem Vorsteher des Gutsbezirks Dahlem als privatrechtlichem Vertreter des Bezirks andererseits.

Das Reichsgericht trat der Ansicht der Stadt Berlin bei und hob das Urteil des Kammergerichts auf. Die Berufung des Preußischen Staats gegen das Urteil des Landgerichts wurde zurückgewiesen, die Kosten der Berufungsverhandlung wurden ebenfalls dem Preußischen Staat auferlegt.

Nach verlorener Liebe.

Der Caputher Mädchenmörder geständig.

Seit einiger Zeit wird das 22jährige Dienstmädchen Martha John aus Caputh vermißt. Die J. unterhielt mit dem 23jährigen Mechaniker Albert Schwarze aus Caputh ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Nach einer erregten Aussprache mit dem Geliebten war das Mädchen plötzlich verschwunden. Man nahm S. seinerzeit in Haft, und gestern gestand er ein, das Mädchen ermordet zu haben. Die Leiche der J. wurde in einem Schuppen auf dem Obstgrundstück der Mutter des Mädchens in Caputh vergraben gefunden. Weiter fand man auf dem Sportplatz in Caputh Leichenteile, die aber in keinem Zusammenhang mit der Leiche des Mädchens stehen. Schwarze ist in das Untersuchungsgefängnis nach Potsdam übergeführt worden.

Ein Flußpirat.

Daß es noch immer unbekannte Spezialitäten im Diebeshandwerk gibt, zeigte der Arbeiter Max Pollack, der gestern wegen schweren Diebstahls vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte angeklagt war. Pollack ist eine Art Binnenseeräuber, der als Spezialität gewerbs- und gewohnheitsmäßig lediglich Einbrüche auf Kähnen verübt. Zahlreiche Vorstrafen hat er deswegen schon erlitten. Als ihm in Stettin der Boden zu heiß geworden war, wanderte er zu Fuß nach Berlin und stattete hier gleich eines Nachts auf einem Kahn, der in der Spree lag, der Kapitänskajüte einen Besuch ab. Obgleich Vater und Sohn, die dort schliefen, einen leichten Schlaf hatten und nicht etwa unter dem Eindruck von Alkohol standen, hörten sie das Eindringen des Spitzbuben nicht, so daß dieser 56 M. stehlen konnte. Da Vater und Sohn am nächsten Morgen einen stark benommenen Kopf hatten, nahmen sie an, daß der Dieb ein Betäubungsmittel angewandt und es vielleicht durch eine Luke oder durch das Abzugsrohr für den Rauch in die Kajüte hineinpraktiziert hatte. Pollack, der noch in der gleichen Nacht verhaftet wurde, als er auch einem anderen Kahn seinen Besuch abstatten wollte, bestritt dies vor Gericht, und es konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden.

Das Gericht, das ihn als Berufsverbrecher schlimmster Art ansprach, verurteilte ihn, über den Strafantrag hinausgehend, zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus, Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und Ehrverlust.

Großer Einbruch bei Leiser.

Große Beute machten Einbrecher in der Nacht zum Sonnabend in dem Zweiggeschäft der Schuhwaren- und Seidenhandlung von Leiser in der Belle-Alliance-Straße 106. Das Hinterland jenes Teiles der Belle-Alliance-Straße bilden mehrere Friedhöfe. Die Einbrecher schlossen ein Kirchhofstor auf, durchbrachen eine Kirchhofsmauer und gelangten so an die Rückseite des Geschäftshauses, von der aus sie dann einbrachen. Sie stahlen eine große Menge von Schuhen, Strümpfen usw., deren Wert noch nicht genau festgestellt werden konnte, sich aber auf etwa 15 000 bis 20 000 Mark belaufen soll. Den Rückweg haben die Verbrecher wieder durch das Mauerloch und über den Friedhof genommen, auf dem sie die Beute zum Transport verpackt haben. Wahrscheinlich haben sie vor dem Kirchhofstor ein Fuhrwerk bereitgehalten. Wer über einen verdächtigen Transport etwas mitteilen oder sonst zur Aufklärung beitragen kann, wird gebeten, sich bei Kriminalkommissar Braschwitz, Dienststelle B 5, im Zimmer 93 des Polizeipräsidiums zu melden.

Das neue alte Opernhaus.

Vollendung zu Beginn nächsten Jahres.

Der Opernhausumbau Unter den Linden, der dem preußischen Staate und seinem Baumeister schon soviel Kopfzerbrechen gemacht hat, geht in einigen Monaten seiner Vollendung entgegen. Man sieht also schon heute, was daraus geworden ist und welches architektonische Bild sich in Zukunft dem Beschauer darbieten wird, der noch die Erinnerung an das alte schöne Haus in sich trägt. Was wir heute sehen, ist bestimmt nicht schön; alle Proportionen sind durch den ungeheueren Bühnenbau zerrissen und was übrig bleibt, ist bestenfalls eine Art Notlösung. Ueber die innere Ausstattung des Hauses kann natürlich heute noch nicht geurteilt werden. Sie soll das Großartigste und Vorzüglichste besonders in technischer Beziehung darstellen, was im modernen Bühnenhausbau möglich ist. Aber die alten Bedenken, dem großen Kunstwerk ein völlig anderes Profil zu geben, bleiben natürlich bestehen. Ueber das Innere des Zuschauerraumes, der heute kaum in Angriff genommen ist, läßt sich auch noch nichts sagen.

Gegenwärtig ist man dabei, die letzten Mauern aufzuführen und die Werksteine, die völlig aus schlesischem Sandstein hergestellt werden mußten, an dem hinteren Giebel einzusetzen. Durch den Umbau kommt dieser Giebel, der jetzt weiter nach der Hedwigskirche zu vorgerückt worden ist, viel besser zur Geltung als früher, da Schinkel vor die Giebelwand einen Anbau gesetzt hatte, der einen großen Teil der klassischen Linienführung verdeckte. Das Einsetzen der Werksteine, die eine erhebliche Größe haben — die beiden Giebelanfänger an den beiden Seiten haben je ein Gewicht von 95 Zentnern — gestaltete sich infolge des Gewichts der massigen Steinblöcke sehr schwierig. Ueberhaupt hat man bei dem Umbau, der ja eigentlich zum großen Teil einem völligen Neubau gleichkommt, insofern vielfach Ueberraschungen erlebt, als verschiedene Werksteine an den Giebeln und sonstigen vorspringenden Stellen nicht aus massivem Stein, wie es von unten schien, sondern seinerzeit aus Sparsamkeitsrücksichten nur aus Gips und ähnlichem unedlen Material bestanden. Beispielsweise hat sich auch herausgestellt, daß die großen Standbilder, die hinter der Freitreppe stehen, nicht Bildhauerarbeit, sondern aus Gips gegossen sind. Während man die Blöcke an den Giebeln usw. durch Werksteine ersetzt, wird man sich bei den Figuren nur darauf beschränken, die Schäden wieder auszubessern und die Standbilder, die auch nur auf einem Holzsockel standen, mit neuem Anstrich zu versehen.

Die Eisenkonstruktionen für die versenkbare Bühne mit ihren sieben Podien, durch die das Opernhaus in bühnentechnischer Beziehung zu einem der modernsten Theater der Welt werden wird, sind gleichfalls schon seit langem fertiggestellt. Das Bühnenhaus hat außerdem große eiserne Regale erhalten, auf denen die Vorhänge zusammengerollt aufbewahrt werden können. Im übrigen ist das Bühnenhaus so eingerichtet, daß die Wagen mit den Kulissen direkt hineinfahren können und das Abladen der Dekorationen nicht mehr wie früher auf der Straße, sondern im Theater selbst erfolgen kann. Die Podien der Bühne sind versenkbar und außerdem nach den Seiten verschiebbar. Die hydraulische Anlage, die das Aufziehen und Versenken der Podien bewerkstelligt, und zwar vollständig geräuschlos, ist ebenfalls schon eingebaut. Auch das neue elektrische Schaltwerk und die Lüftungsanlagen sind fertiggestellt oder gehen ihrer Vollendung entgegen.

Durch den Umbau hat man neben der modernen Bühnenanlage auch mehr Platz für die Garderoben, sowie für die Verwaltungsräume usw. bekommen, die bisher sehr eng waren, wodurch nicht nur große Unzuträglichkeiten entstanden, sondern das Theater auch in überaus starkem Maße einer Feuersgefahr ausgesetzt wurde. Da auch die alten Schachteltreppen durch neue Gänge ersetzt worden sind, wird sich auch die Entleerung des Hauses nach Schluß der Vorstellung schneller ermöglichen, um so mehr, als auch die Publikumsgarderobe erheblich erweitert worden ist. Die Ausgänge für die Ränge befinden sich in den neuen Seitenanbauten, so daß der Haupteingang Unter den Linden erheblich entlastet wird.

Die Bauleitung hofft, mit den weiteren Arbeiten so schnell vorwärts zu kommen, daß das Opernhaus im Februar oder März wieder dem Spielbetrieb übergeben werden kann.

Was die Kostenfrage betrifft, so kann gesagt werden, daß zwar die dem Landtag genannte veranschlagte Summe von 8,3 Millionen Mark infolge der Mehrkosten für die schwierigen Tiefbau- und Wasserhaltungsarbeiten überschritten worden ist, daß die Kosten aber keinesfalls 10 Millionen Mark übersteigen werden. Die Absenkung des Grundwassers, die seinerzeit erhebliche Bedenken hervorgerufen hat, hat keinerlei nachteilige Folgen gehabt, sondern es haben sogar die Dresdner Bank und die Bank des Kassenvereins ihre Tresoranlagen in den Kellergeschossen unter dem Schutz der Wasserabsenkung des Opernhausumbaues erweitern können, wodurch für diese Bauten erhebliche Kosten gespart wurden.

Er wollte aus dem Gefängnis heraus.

Durch Bleiweißschlucken und Petroleuminjektionen.

Die Sehnsucht, aus dem Gefängnis zu kommen, hat den Schlächter Erich Böhlke zu Handlungen verleitet, die vielleicht dauerndes Siechtum für ihn zur Folge haben werden.

Böhlke hatte eine aus einer Reihe von Einzelstrafen zusammengezogene Gefängnisstrafe von 22 Monaten abzumachen. Mit der Zeit packte ihn nun, namentlich, als er von der schlechten Lage seiner Frau hörte, der Drang zur Freiheit derart, daß er erst aus dem Gefängnis und nach seiner Wiederergreifung aus der Charité, wohin er wegen eines Leidens gekommen war, entwich. Nach zwei Tagen wieder festgenommen, flüchtete er nochmals und blieb diesmal sechs Monate auf freiem Fuß. Im Gefängnis schluckte er dann, um sich krank zu machen und herauszukommen, vor einiger Zeit Bleiweiß, was eine schwere Bleivergiftung hervorrief und noch heute seinen Aufenthalt im Lazarett nötig macht. Wie das Bleiweiß in seine Hände kam, darüber machte Böhlke gestern vor der Berufungsstrafkammer des Landgerichts III, vor der er sich wegen Hehlerei zu verantworten hatte, andere Angaben als bisher. Während es bisher hieß, Böhlke habe sich absichtlich Bleiweiß für seine Selbstbeschädigung im Gefängnis hinterherum beschafft, erklärte er gestern, es von einem im Lazarett beschäftigten Kalfaktor erhalten zu haben. Als dieser eines Tages gesehen hätte, wie er sich bei einem Anfall seines Leidens im Gefängnis vor Schmerzen wand, hätte der Kalfaktor ihm ein weißes Pulver gegeben und gesagt, er sollte es nehmen, dann würde er Fieber bekommen und käme aus dem Gefängnis heraus. Wie der Sachverständige, Gefängnisarzt Dr. Hirsch, bekundete, hatte der Angeklagte in der Absicht, aus dem Gefängnis herauszukommen, sich sogar Injektionen von Petroleum machen lassen und sich mit nackter Brust vor das offene Fenster gestellt, um krank zu werden und eine Lungenentzündung zu bekommen. Böhlke habe auch Stücke von dem zerbrochenen Henkel seines Zelleneimers verschluckt. Diese befänden sich noch heute in seinem Magen und wären operativ bisher nicht entfernt worden, weil Böhlke doch sogleich wieder etwas verschlucken würde.

Die Berufung dieses Unglücksmenschen gegen das auf neun Monate Gefängnis lautende Urteil des Schöffengerichts wegen Hehlerei, gegen die einzige von ihm noch abzusitzende Strafe, wurde verworfen.

Idyll Bahnhof Friedrichstraße.

Man schreibt uns:

Der Stadtbahnhof Friedrichstraße hat seit einigen Jahren seinen besonderen Theaterausgang. Die Besucher des Theaters am Schiffbauerdamm, des Komödienhauses, des Großen Schauspielhauses und auch des Deutschen Theaters sind der Reichsbahndirektion sicherlich mit Recht dafür dankbar. Aber es wäre schön, wenn auch noch ein deutlicher Hinweis angebracht würde, daß dieser Ausgang um Gottes willen nicht von einigen Reisenden als Eingang zu benutzen sei. Sonst geht es nämlich so: man freut sich, noch bequem seinen Zug nach Erkner oder Grünau oder sonst einem dieser ferneren Berliner Vororte erreichen zu können, eilt durch den langen Brückenzugang dem Eingang „Weidendammer Brücke" zugleich nach Theaterschluß, nicht etwa nach Mitternacht — und findet keinen Schalter geöffnet. Für den, der genügend Kleingeld hat, gibt es einige Fahrkartenautomaten. Wenn es an den erforderlichen Zehn- und Fünfpfennigstücken mangelt, der erhält vom Schaffner den Rat, sich doch eine Fünfzehnpfennigkarte zu ziehen und dann auf dem Bahnsteig nachzuzahlen. Der Automat schluckt das Geld — und bleibt trotz energischem Drücken auf verschiedene zu diesem Zweck angebrachte Knöpfe, trotz Gegenhämmern mit den Fäusten die Karte und natürlich auch das Geld schuldig. Man läßt beides im Stich, erreicht im Eiltempo in knapp zehn Minuten den anderen Eingang zum Bahnhof, löst sich die Fahrkarte am Schalter und hat dann das Vergnügen, seinen Zug gerade abfahren zu sehen und eine halbe Stunde in der Nacht auf den nächsten zu warten. Idyll Bahnhof Friedrichstraße!

Gastod von Mutter und Kind.

Eine entsetzliche Entdeckung machte gestern gegen 22 Uhr der Kaufmann R., als er in seine in der Kantstraße 89 gelegene Wohnung zurückkehrte. Auf dem Korridor drang ihm ein verdächtiger Gasgeruch entgegen. Als er nichts Gutes ahnend die Schlafzimmertür öffnete, fand er seine 33jährige Frau und sein vier Monate altes Kind durch Gas vergiftet bewußtlos auf. Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr blieben erfolglos.

Nach den polizeilichen Feststellungen liegt ein Unglücksfall vor. Der Hahn der Gaslampe war nur halb geschlossen und die ausströmenden Gasmengen hatten den Tod der beiden Menschen herbeigeführt.

Zwei tödliche Unfälle.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich gestern nachmittag zwischen den Stationen Lichtenrade und Marienfelde. Der 26jährige Arbeiter Paul S., dessen Wohnung noch unbekannt ist, öffnete während der Fahrt die Abteiltür des Vorortzuges, wahrscheinlich um ein Bedürfnis zu verrichten. In diesem Augenblick nahte aus entgegengesetzter Richtung ein Güterzug. S. wurde vom Trittbrett herabgerissen und überfahren, er war auf der Stelle tot.

Einen tragischen Tod fand gestern um 17 Uhr die 19jährige Hausangestellte Martha Otto aus der Lessingstraße 12. Das junge Mädchen wollte ein Staubtuch ausschütteln, lehnte sich jedoch so weit aus dem Fenster, daß sie das Gleichgewicht verlor und kopfüber aus der Höhe des zweiten Stockwerkes in den Vorgarten stürzte. Die Verunglückte wurde durch das Städtische Rettungsamt mit einem doppelten Schädelbruch in das Schöneberger Krankenhaus übergeführt. Sie starb kurze Zeit nach ihrer Einlieferung.

Das Schicksal der Urania. Am 20. September um 20 Uhr findet im Spatenbräu, Friedrichstr. 172, eine Protestversammlung statt, zu der alle Freunde und Anhänger der Urania eingeladen sind. Ebendort tagt am 24. September eine Vereinsversammlung. Es handelt sich darum, das Interesse aller Berliner wachzurufen, um die Urania, die älteste populäre Bildungsstätte Berlins, zu retten und den geplanten Verkauf der Urania zu verhindern. Gleichzeitig bittet uns das Komitee des Urania-Vereins um Aufnahme einer Richtigstellung, in der es heißt: „In den letzten Tagen ist in den Berliner Blättern eine Nachricht über den

Bettsteller
Mengenabgabe vorbehalten.
Fabrik Bettfedern-Gustav Lustig
Prinzenstr. ECKE Sebastianstr.
Wilmersdorferstr. 138 an der Bismarckstr.
Mit Zugfedermatratze, weiß oder schwarz, 80×185 — 13.75
Mit Zugfedermatratze, schöne Messingverzierung, weiß oder schwarz, 80×190 — 20.50
Mit Zugfedermatratze, elegante Messingverzierung, 33 mm Bügel, weiß oder schwarz, 90×190 — 24.75
Ganz besonders preiswerte Messingbettstelle Bogenform mit Zugfedermatratze 49.—
Ruhebett mit Bettkasten bunter Bezug, gut gepolstert 68.—

Verkauf der Urania verbreitet worden, die geeignet ist, die Allgemeinheit irrezuführen. Ein Beschluß über den Verkauf ist bisher nicht gefaßt worden, auch in der letzten Generalversammlung nicht. Richtig ist lediglich, daß von einer Seite versucht wird, den Verkauf zu forcieren und ihn als den letzten Ausweg hinzustellen. Der von offiziöser Seite verbreitete Bericht verschweigt geflissentlich, daß ein durchaus diskutables Pachtangebot bereits vorliegt. Offenbar soll der Verkauf des Grundstücks dazu dienen, die in der Presse bereits kritisierten unberechtigt hohen Abfindungen bereitzustellen."

Der Müllermord in Glienicke.

1000 Mark Belohnung!

Die Leiche des Müllers Emil Märker wurde am Freitag nachmittag in Glienicke vom Kreisarzt in Gegenwart von Vertretern des Gerichts, der Staatsanwaltschaft und der Mordkommission obduziert. Es ergab sich, daß der Müller drei Schüsse erhalten hat. Das Vorgehen des Mörders zeugt von außerordentlicher Roheit, die auf einen Racheakt schließen läßt. Die Schüsse wurden aus einem Gewehr oder einem Karabiner abgegeben. Schon der erste hätte genügt, den Tod des Müllers herbeizuführen. Die Kugel ging in den linken Oberschenkel und traf die Schlagader, so daß Märker nach kurzer Zeit an Verblutung hätte sterben müssen. Anscheinend hat er diesen Schuß erhalten, als er an der Treppe stand. Beim zweiten Schuß war er dem Angreifer schon näher gekommen. Diese Kugel durchschlug die Lunge. Der dritte Schuß war ein richtiger Fangschuß: Er wurde abgegeben, als Märker schon auf dem Erdboden lag. **Der Mörder benutzte Geschosse, die er nach Wildererart zu Dum-Dum-Kugeln gestaltet hatte.** So erklärt sich auch, daß die letzte Kugel den ganzen Unterkiefer und einen Teil der rechten Achsel zerschmetterte und die Halsschlagader aufriß.

Die Mordwaffe ist trotz eingehendster Nachforschungen nicht gefunden worden. **Wer zur Aufklärung beitragen kann, wird dringend ersucht, sich bei der Mordkommission in Glienicke zu melden.** Die Staatsanwaltschaft von Frankfurt a. O. hat eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Die Leiche des Erschossenen ist zur Beerdigung freigegeben worden.

Reichsbanner in Reinickendorf.

Der Ortsverein Reinickendorf-Ost des Reichsbanners beging seine Fahnenweihe. Bei Fackelschein ging es am herrlichen Spätsommerabend, begleitet und erwartet von einer großen Menschenmenge, durch die Straßen des Ortes. Anschließend begrüßte der Ortsvorsitzende, Kamerad Frischke, die Festteilnehmer. Hierauf ergriff Kamerad Nowack, Mitglied des Gauvorstandes, das Wort. Er begrüßte im Namen des Gaues Berlin-Brandenburg die Gäste und Kameraden mit zu Herzen gehenden Worten. Am Sonntag fand ein zahlreich besuchtes Platzkonzert einer Reichsbannerkapelle in den schönen Anlagen am Schäfersee statt. Anschließend hieran vereinigte sich Kolonne auf Kolonne der republikanischen Schutztruppe unter vielen schwarzrotgoldenen Fahnen zu einem langen Festzuge. Auf dem Festplatz begrüßte im Auftrage des Ortsvereins der Kreisleiter, Kamerad Schwabetal, die Festteilnehmer. Der stellvertretende Bürgermeister, Reichstagsabgeordneter Henke, begrüßte im Namen des Bezirksamts die Festversammlung. Er betonte, daß die Farben Schwarzrotgold stets Zeichen der Freiheit und Einigkeit des deutschen Volkes gewesen seien. Unter diesen Farben stand der politische Fortschritt. Darum seien sie bei den Rückschrittlern unseres Volkes verhaßt. Darauf ergriff Reichstagsabgeordneter Kamerad Künstler das Wort zu seiner Weiherede. Er erinnerte an die schweren Zeiten, da das Reichsbanner zum Schutze der deutschen Republik entstand. Schwarzrotgold sind das Sinnbild des Friedens und des Großdeutschtums. Es gilt, für den sozialen Ausbau unserer Republik einzutreten und für eine wirkliche republikanische Regierung bei den Wahlen im Jahre 1928 zu sorgen. So soll auch die neue Fahne die Reinickendorfer Kameraden zu diesem Streben veranführen im Sinne des Sinnspruches „Republik und Vaterland schützen wir mit starker Hand". Dieser Rede folgte starker Beifall. Die Feier wurde von Gesängen des Männerchors Reinickendorf-Ost und durch Rezitationen umrahmt.

Der Deutsche Musikerverband veranstaltet Montag, den 19. September, eine Demonstration aller Berliner Berufsmusiker gegen die vernichtende Konkurrenz der Beamten, Nebenberufler, Dilettanten, Ausländer. Treffpunkt zu dieser Demonstration mittags 1 Uhr auf dem Winterfeldtplatz. Von dort aus findet ein Demonstrationszug durch die westlichen Stadtteile mit anschließendem großen Platzkonzert auf dem Wittenbergplatz statt. Der Verband bittet alle Kollegen, sich an dieser Demonstration zu beteiligen.

Bitte, unsere Schaufenster zu beachten!

Belmonte & Co. Berlin

Kaufen Sie Schmuck und Edelgeräte, die bleibenden Wert behalten!

Reizende Einsegnungs-Geschenke

Qualitäts-Uhren
Moderner Goldschmuck

in bekannter Preiswürdigkeit

Leipziger Straße 97 an der Charlottenstraße
und Königstraße 30 an d. Neuen Friedrichstr.

Staubige Turnräume.

Mit der Reinigung der Turnräume scheint es nach allem, was wir hören, nicht so zu sein, wie es die Eltern der turnenden Kinder und die turnenden Vereine verlangen können. Von sachverständiger Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die Mindestforderung, welche das Stadtamt für Leibesübungen stellen müßte, in vierteljährlichem Oelen zum Ferienbeginn und täglicher Reinigung vor Unterrichtsbeginn oder nach der letzten Turnstunde des Tages bestehen sollte, und zwar bei Hallen ohne Umkleideräume oder mit Riemenfußboden durch feuchtes Aufwischen, bei Hallen mit Umkleideräumen und Linoleum- oder Kautschukfußboden durch leicht mit Oel getränkte Sägespäne und feuchtes Aufwischen, schließlich durch stündliches Reinigen durch ein Gerät, das von Schülern leicht zu handhaben ist und wie es schon in Alt-Berlin und Hamburg und anderen deutschen Städten eingeführt worden ist. Auch Entstaubung mit Staubsaugern von Zeit zu Zeit ist ernstlich zu erwägen. Hoffen wir, daß der Finanzausgleich, der in diesem Jahr durch solche schönen Vorschläge einen Strich gemacht hat, der Stadt Berlin künftig gestattet, den turnenden Schülern und der Vereinsturnerschaft gegenüber diese primitiven Aufgaben zu erfüllen, damit die Sache des Turnens nicht Schaden leidet und durch die Staublage in den Turnhallen nicht das zunichte gemacht wird, was der Turnunterricht schaffen will.

Heute, Sonntag, vorm. 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus

Jugendweihe

der Groß-Berliner Arbeiterschaft

Mitwirkende: **Der junge Chor**, Leitung Heinz Tiessen
Cello-Trio: Armin Liebermann, Fritz Hoppe, Karl Lenzewski
Weiherede: Dr. Richard Lohmann; **An der Orgel:** Willi Jaeger
Der Sprechchor der Proletarischen Feierstunde, Leitung Albert Florath und Einzelsprecher Heinrich Witte.

Die Stadtverordnetenversammlung hat wegen der Tagung des Städtetages in dieser Woche keine Sitzung.

„Großstadt und Erziehung" ist das Thema der diesjährigen Herbsttagung des „Bundes entschiedener Schulreformer", die in der Zeit vom 30. September bis zum 4. Oktober in Berlin stattfindet. Unter den Referenten sind Prof. Paul Oestreich-Berlin, Volkshochschuldirektor Prof. Dr. Honigsheim-Köln, Dr. Siegfr. Bernfeld-Berlin, Stadtbaurat Wagner-Berlin und andere. Programme und Teilnehmerkarten (1 M. für jede der neun Halbtags- oder Abendveranstaltungen, 7 M. für die ganze Tagung) sind zu haben bei Konrektor Lenz (Berlin, Hohenlohestraße 9) und bei der „Werkfreude" (Berlin, Potsdamer Str. 104).

Neuauflage des Berliner Fernsprechbuches. Das amtliche Fernsprechbuch für Berlin und Umgegend soll neu aufgelegt werden. Voraussichtlich wird es möglich sein, die neuen Bücher im Januar 1928 an die Fernsprechteilnehmer abzugeben. Den Teilnehmern, die eine Aenderung ihrer bestehenden Eintragungen oder die Aufnahme von neuen Eintragungen wünschen, wird empfohlen, möglichst bald mit den zuständigen Fernsprechämtern (Anschriften: Seite II der Vorbemerkungen zum Amtlichen Fernsprechbuch) in Verbindung zu treten. Die nach dem 1. November eingehenden Anträge werden voraussichtlich nicht mehr berücksichtigt werden können.

Die Mode-Ausstellung im Funkhaus, an deren Zustandekommen alle beteiligten Kräfte seit Monaten arbeiten, geht ihrer Vollendung entgegen. Der am 21. d. M. erfolgenden Eröffnung geht am Dienstagnachmittag eine Feier im Funkhaus am Kaiserdamm voraus. Hieran schließt sich eine Führung durch die Ausstellung sowie die Generalprobe der mit ersten Berliner Künstlern besetzten, von Müller-Förster verfaßten, von Hugo Hirsch vertonten und von Direktor Dr. Martin Zickel in Szene gesetzten Ausstellungsrevue „Berlin ist Mode". Die Ausstellung ist von Mittwoch, den 21. September, ab täglich dem Publikum von vormittags 10 Uhr bis abends 10 Uhr zugänglich.

Der preußische Landkreistag hält seine diesjährige Hauptversammlung am 21. September in Berlin im großen Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses ab. Entsprechend einem im Vorjahre in Breslau gefaßten Beschluß wird die Hauptversammlung rein geschäftlichen Charakter (Verwaltungsbericht, Rechnungslegung, Haushaltsplan, Wahlen usw.) tragen. Nur die Frage der Uebernahme von Kreisbürgschaften, die bereits im Vorjahre zu einer Entschließung führte, soll noch einmal kurz erörtert werden. Mit Rücksicht auf die Beschränkung der Tagesordnung auf mehr interne Angelegenheiten der kommunalen Spitzenorganisation der preußischen Kreise ist von Einladungen an Vertreter der Regierung, des Parlaments und befreundeter Verbände in diesem Jahre Abstand genommen worden. Nur der preußische Minister des Innern hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt und wird voraussichtlich die Gelegenheit ergreifen, um vor den hauptamtlichen und ehrenamtlichen Vertretern der preußischen Landkreise das Wort zu nehmen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag vorm. 11 Uhr, Pappelallee 15, Vortrag des Herrn E. Witthauer: Der Anteil der Kirche an der Verfeinerung der Sitten. Harmonium: 2. Satz „Violinkonzert" (Mendelssohn). Gäste willkommen.

Sacco und Vanzetti-Meeting. Die Deutsche Liga für Menschenrechte veranstaltet am Donnerstag, dem 22. September, abends 8 Uhr, im ehemaligen Herrenhause ein Meeting mit dem Thema „Sacco und Vanzetti und was weiter?" Vorsitzender Dr. Robert Kuczynski. Als Redner sind bisher genannt: Artur Holitscher, Ernst Lemmer, M. d. R., Erich Mühsam, Dr. Alfred Apfel.

Hundeausstellung im Luna-Park. Unter dem Titel „Luna", Berliner Rassehundeausstellung" veranstaltet am 15. und 16. Oktober dieses Jahres der Verein „Hektor", Gesellschaft der Hundefreunde und Arbeitsgemeinschaft Berliner Rassehundvereine, eine große Ausstellung aller Rassen. Dieser angeschlossen werden 15 Sonderausstellungen der verschiedenen Vereine zur Schau kommen. Die Geschäftsstelle leitet Hermann Schlaffke, Berlin, Oranienburger Str. 68.

Sport.

Ringkämpfe im Sportpalast.

Penetzki wirft Prochaska.

Am Freitagabend hatte sich wieder ein zahlreiches Publikum eingefunden, das Zeuge des bisher größten Entscheidungskampfes sein wollte, den der riesige Deutschpole Penetzki und der Tscheche Prochaska lieferten. Diese beiden wuchtigen Gestalten brachten den Kampf auf Biegen und Brechen. In den beiden ersten Gängen wechselten sie sich in der Führung ab, erst nach der zweiten Pause legten sie dann härter los. Den eisenfesten Doppelnelson, den der Tscheche plötzlich in der 40. Minute ansetzte, konnte der Deutschpole erst nach einiger Zeit durch Selbstfallen sprengen, der nun ganz die Führung übernahm. Ein mit aller — wohl der letzten — Kraft geführten Doppelnelson des Polen zwang den Tschechen zu Boden und alle Versuche, aus diesem Griff zu kommen, scheiterten. Ueber 4 Minuten dauerte diese zermürbende Umklammerung, dann mußte der Tscheche den Kampf aufgeben und sich als besiegt erklären lassen. Dieser höchst dramatische Kampf war die Angelegenheit des ganzen Hauses, das dem Sieger spontanen Beifall zollte. Der Holländer van Riel war dem Mannheimer von Berg an Kraft und Technik überlegen und warf diesen in der 5. Minute mit Hüftschwung. Die Begegnung Pogrzeba mit dem Ungarn Barothy endete nach 21 Minuten mit dem Siege des ersteren. Stolzenwald-Saargebiet warf den Hamburger Stange in der 8. Minute durch Untergriff von der Seite.

Außer Konkurrenz fand zum Schluß ein Jiu-Jitsu-Kampf des Japaners Kawamura gegen den Westpreußen Kochanski statt, der schon nach 3 Minuten durch Armzwinge den Kampf gegen den Japaner aufgeben mußte.

Dieser Kampfabend bewies erneut, daß, wie von vielen Gegnern des Ringsports behauptet wird, „Schiebungen" hier nicht vorkommen. Die Leistungen der Ringer beweisen das zur Genüge.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Genossinnen und Genossen, die zur Jugendweihe im Schauspielhaus tätig sein wollen, treffen sich heute, 9 Uhr, am Schauspielhaus, Bühneneingang.

Die Mitglieder des Jugendherbergsverbandes im Bezirk Kreuzberg besuchen vollzählig die Ortsgruppengründungsversammlung am Montag, 19. September, 18½ Uhr, im Sitzungssaal des Bezirksamts Kreuzberg, Yorckstr. 11.

Heute, Sonntag, 18. September.

Humannplatz: Besuch der Ausstellung „Das junge Deutschland". Treffpunkt 8½ Uhr Normaluhr, Pappelallee, Ecke Schönhauser Allee. — **Reichenberger Viertel:** Besuch der Ausstellung „Das junge Deutschland". Treffpunkt 9 Uhr vor dem Heim.

Morgen, Montag, 19. September.

Singkreis: Letzte Probe für den „Sommernachtstraum" pünktlich 19½ Uhr im Lindenheim. Alle müssen erscheinen.

Moabit I: Schule Waldenserstr. 20. „Wir und unsere Gegner." — **Westen I:** Heim Hauptstr. 15. „Was ist Demokratie?" — **Charlottenburg-Nord:** Heim Olbersstraße. „Das Schmutz- und Schundgesetz." — **Adlershof:** Heim Radestraße 16. „Reichstagssitzung." — **Baumschulenweg:** Heim Ernststr. 16. Ueben zur Herbstfeier. — **Neu-Lichtenberg:** Heim Prinz-Albert-Straße. Uebungsabend. — **Hohenschönhausen:** Heim Freienwalder Str. 5–6. „Bub und Mädel in der Arbeiterjugendbewegung."

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) **Wechselnd,** meist ziemlich stark bewölkt bei mäßigen bis frischen Winden aus westlicher Richtung. Etwas kühler. — **Für Deutschland:** Ueberall ziemlich kühl mit von West nach Ost fortschreitenden Niederschlägen.

Billige Theaterkarten. Theaterbesuch gehört heutzutage zu den kostspieligen Dingen; deshalb ist es zu begrüßen, daß die Gesellschaft für Kunst und Unterhaltung in Berlin es jedem ermöglicht, auch einmal für wenig Geld ins Theater zu kommen. Die Gesellschaft ist ja der Berliner Bevölkerung seit Jahren durch ihre billigen Extravorstellungen bekannt. Besonders günstig ist das aufgelegte Abonnement, das besonders vorteilhaft ist dadurch, daß der Tag der Vorstellung gewählt werden kann. Wir verweisen auf das Inserat in vorliegender Nummer.

Der gute Kammgarn
Anzug-Stoff
in unerreichter Auswahl neuer Farbenmusterungen Mtr. 18.-16.-14.- 12 M
Koch & Seeland gegenüber Petrikirche
Gertraudtenstr. 20/21

Zwecks bedeutender Erweiterung
meiner Stoffläger gebe ich die Abteilung für fertige Damen-Konfektion auf
und stelle die gesamten hochwertigen Bestände an Sommer- und Wintermänteln, Kleidern, Blusen sowie Originalmodellen u. dgl. zu niedrigsten Preisen zum Verkauf.

Leipziger- Ecke Charlottenstrasse

CORDS
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

3 Beispiele: Nachmittagskleider aus Wolle, Seide usw., Serie I früher bis 59.— ... jetzt M. 12.75 Mäntel Serie I früher bis 79.— .... jetzt M. 24.50 Abendkleider aus Krepp Georgette, Chinakrepp usw., Serie I früh. bis 98.—, jetzt M. 29.—

Wertheim

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

AUSSTELLUNG

der neuesten

Damen-Mäntel, Kostüme u. Pelze

In dieser Woche Extra-Preise

Herbstmantel	a. gemust. Plausch Größe 42 bis 46	21.75	
Uebergangsmantel	Stoffe engl. Art moderne Karos, Größe 40 bis 44	24.50	
Mantel	aus Velours de laine, mit neuzeitiger flotter Biesengarnitur jugendliche Form, Gr. 40 bis 44 (wie Bild)	29.50	
Mantel	aus mod. Shetlandstoffen, mit vollem Pelzkragen, Gr. 42-48	37.50	
Rips-Mantel	mit neuzeitiger Biesengarnitur, jugendliche Form, Größe 42 bis 46	38 M	
Mantel	aus Velours de laine, mit Maulwurfpilsch-Kragen, Manschetten u. Rand, Größe 40 bis 46	42 M	
Mantel	aus gut. Velours de laine mit Biberette-Garnitur u. Biesenverarbeitung, Größe 42 bis 46	49 M	
Skunkskanin-Mantel	110 cm lang, Damastfutter, Gr. 42-48	115 M	
Gazellen-Mantel	natur, geschoren, Crêpe de Chine-Futter	225 M	
Nachmittagskleid	Crêpe de Chine, 42-48	36 M	
Nachmittagskleid	Crêpe de Chine, Faltenrock, Crêpe-Georgette-Weste, 42-50	39 M	
Ripskleid	reine Wolle, neuartige Rockform, mit Crêpe-Georgette-Einsatz, Gr. 42-50	39 M	
Ballkleid	a. Crêpe Georgette, Stilformen, reich. Stufenrock mod. Abendfarben, Größe 42 bis 46	39 M	
Frauenkleid	Velouline, Crêpe-Georgette-Garn., mit Säumchenstepperei, Gr. 42-50	45 M	
Pullover	mit Kunstseide, mit Kragen und langen Aermeln	7.50	
Jumper	aus Crêpe de Chine	13.75	
Kinderkleid	Waschsamt, Kragengarn., Lg. 45 jede weitere Größe 50 Pf. mehr	6.75	
Mädchenkleid	reinw. Popeline, Lg. 60 cm jede weitere Größe 1.25 mehr	12.50	

Modernes Plisseekleid
aus reinwollenem Ripo, mit Crêpe-Georgette-Garnit., i. neuen Farbtönen Größe 42 bis 46
29 M

Mode-Vorführung
in allen 4 Geschäften, am 21., 22. u. 23. September 1927, nachm.
Neueste Pariser u. eigene Modelle | Papierkleider nach Lyon-Schnitten
Leipziger Straße: Künstlerische Leitung Professor Haas-Heye, Paris.
Musikalische Begleitung Friedrich Hollaender mit Weintraubs Syncopators.
Eintrittskarten in den Konfektions-Abteilungen.

Rips-Mantel
mit Seal-electric-Schal, Aermelbesatz, Kunstseidenfutter Größe 42 bis 46
65 M

STOLLWERCK

Kakao
Schokolade
Pralinen

Diese Angebote sind ein

Spiegel meiner Leistungsfähigkeit.

Sie sollen Ihr Interesse erwecken und Sie zu einem Besuch meines Hauses anregen.

Wenn Sie bei mir waren, werden Sie wissen:

Die Auswahl ist riesengroß!
Die Qualitäten sind durchweg gut!
Die Preise sind enorm billig!
Kurzum:

Es kauft sich gut bei Gadiel!

Leopold Gadiel

Spezialhaus für große Weiten!

Königstr. 22-26 1. Stock

Eleganter
Wintermantel
aus reinwollenem weichen, molligen, warmen Velour de laine, streng moderne Form, vorzügliche Verarbeitung, z. T. mit Falten, z. T. mit Biesen-Schmuck, durchweg reich mit Pelz verbrämt, in allen modernen Farben
nur **39.-**

Die letzten Schöpfungen in
Gesellschafts-Toiletten und Stilkleidern.
Die elegantesten
Modell-Mäntel,
Kompositionen aus den neuesten Stoffen und edlem Pelzwerk, sowie herrliche
Pelze
aus nur allerbestem Material in reicher Auswahl.

Blendend schöne
Tanz- und Gesellschafts-Kleider
aus edlem Crêpe Georgette, mit vollständigem Crêpe de Chine-Unterkleid, in allerneuesten Formen, unter reicher Verwendung herrlicher Spitzen, in sämtlichen modernen Licht- und Abendfarben
nur **59.-**

Hochelegante
Crêpe de Chine-Blusen
in allerbester Qualität, mit reicher Fältchen- und Knopfgarnierung, in allen modernen Pastellfarben nur **18.**

Blendend schönes
Nachmittagskleid
aus vorzüglichem Ripa, hochelegante neue Form, mit Crêpe de Chine-Weste, Faltenrock und reich bestickt. Bordüre, in allen modern. Farben, auch in den allergrößt. Weiten nur **30.**

Einsegnungs-Kleider
Riesige Auswahl in vielerlei schönen Macharten und Formen, in bekannt guter Verarbeitung, aus feinen Wollstoffen nur in Veloutine, Velvet und Seide . . . . . nur 19.- **15.**

Hochelegantes Wintermantel
aus prima reinwollenem Ottomane, in erstklassiger Verarbeitung (angeschnittene Besätze), **ganz auf Crêpe de Chine gefüttert,** mit Flauschzwischenlage, großer Pelzkragen, große Pelzmanschetten und hohe Pelzbordüre. Neue streng moderne Form, alle Farben, auch große Weiten,
nur
79.-

Scharlachberg Meisterbrand

Profit gegen Volkswirtschaft.

Von Arthur Saternus.

Auf der diesjährigen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie wurden die großen grundsätzlichen Probleme der Wirtschaftsführung nur zaghaft angedeutet. Der diplomatische Ton, auf den die ganzen Verhandlungen gestellt waren, ließ eine scharfe Herausarbeitung der Unternehmerforderungen nicht zu. Trotzdem zeigte sich die Verschiedenart der Ideenwelt von Industriellen und Arbeitern auch in Einzelheiten, die weit über das zufällig gesprochene Wort hinausreichen. In der entscheidenden Frage, wie Privatwirtschaft und Volkswirtschaft zueinander stehen, konnte man sogar den Widerstreit der Klasseninteressen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit heraushören. Eine Erinnerung drängt sich hier auf.

Organisierte sozialistische Wirtschaft.

Auf dem diesjährigen Parteitag der Sozialdemokratischen Partei in Kiel kennzeichnete Genosse Dr. Hilferding den gegenwärtigen Zustand des Kapitalismus als den Uebergang von der Wirtschaft des freien Spiels der Kräfte zur organisierten Wirtschaft. Ausführlich legte er dar, wie alle technischen und ökonomischen Voraussetzungen die Entwicklung zu einer international organisierten Zusammenfassung der Unternehmungen drängen. Im Kampf für den Sozialismus ist durch diese Umschichtung innerhalb des Kapitalismus eine gänzlich neue Situation entstanden. So konnte Hilferding den Aufgabenkreis der Sozialdemokratischen Partei aus dieser Kritik der neuen kapitalistischen Gesellschaft und ihrer Stellung zum Staate eingehend begründen. Er konnte dabei zeigen, wie insbesondere diese organisierte Wirtschaft auf die **Gestaltung des Staates** zurückwirkt und wie umgekehrt die staatliche Beeinflussung der Wirtschaft zum letzten entscheidenden Inhalt sozialistischer Politik überhaupt wird.

Organisierte Profitwirtschaft.

Das war im Mai 1927. Im September tagte der Reichsverband der deutschen Industrie. Seine Führer hatten bislang mit hartnäckiger Zähigkeit an der falschen Vorstellung festgehalten, als ob noch die heutige Wirtschaftsweise sich auf dem Spiel der freien Kräfte gründe. Da erklärte Geheimrat Bücher, daß höhere Gesamtleistungen eines Betriebes und der gesamten Volkswirtschaft nur in einer durchorganisierten Wirtschaft vollbracht werden können. Dadurch sei die Frage der Organisation der Wirtschaft von größter Bedeutung geworden.

Ein Gleichklang der Worte, deren Inhalte wie zwei Welten voneinander verschieden sind! Die Generaldirektoren verstehen unter ihrer organisierten Wirtschaft nichts anderes als die Zusammenfassung sämtlicher Betriebe zu großen Gruppen im Dienste des Gewinnprinzips. **Dieses Prinzip widerstreitet, das zeigt die Geschichte der Wirtschaft seit Beginn des Kapitalismus, dem Ziele, das der Sozialismus sich steckt: der bestmöglichen Befriedigung des Bedarfes aller Volksgenossen.** Wohl vermag die durchorganisierte kapitalistische Wirtschaft manche Fehlerquellen zu beseitigen, auch mancherlei Kapitalverluste zu verhindern, die bei freier Konkurrenz unvermeidlich sind. Sie vermag die Produktionskräfte stärker miteinander zu verknüpfen und so einen höheren Grad in der Produktionsleistung sowohl der Menge wie der Qualität nach zu erzielen. Keinesfalls aber kann sie, solange der Profit im Vordergrund steht, jene Hemmungen ausschalten, die zwangsläufig mit dem der Bedarfsdeckung fremden Profitstreben verbunden sind.

Der Ideenkonflikt der Direktoren.

Die Syndizi und Direktoren der Unternehmer spüren diesen Widerspruch. In dem Streben, ihre „kapitalfreundliche" Haltung geistig zu überbauen, verrennen sie sich in eine Sackgasse. Aber sie suchen den Ausweg aus dem Wirrwarr. Und so hat man jetzt auf der Generalversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrien in Frankfurt eine Art neue Unternehmerideologie zu schaffen versucht. Man hat gesagt: alle Großbetriebe — das sind die Mehrzahl der heutigen Produktionsstätten — müssen von vornherein „volks"wirtschaftlich arbeiten. Es sei gar nicht mehr denkbar, daß diese Unternehmungen allein von privatem Gewinnstreben beherrscht bleiben. Direktoren und Generaldirektoren seien ja selbst nur gehobene Angestellte, die nur für die Rechnung der Aktienbesitzer oder für das Unternehmen als solches arbeiten. Ein freies Spiel der Kräfte könne es für Großbetriebe gar nicht mehr geben. Das Ziel müsse vielmehr die Steigerung der Warenerzeugung zur Deckung des Konsums und der Verbilligung und Erweiterung des Absatzes sein.

Das sind schöne Worte. Wie aber, wenn der Rentenanspruch des Aktionärs oder die Aufrechterhaltung des Betriebes dazu zwingt, auf Kosten der Konsumenten höhere und bessere Produktionsmethoden zu vernachlässigen?

Man braucht nicht in der Theorie der Krisen zu wühlen, um den Beweis dafür zu suchen, daß das in der kapitalistischen Wirtschaft immerfort geschieht. Noch ist uns allen die Inflation in Erinnerung, wo das Volk bei vollen Scheuern hungerte, wo die Wohnungslosen nach Obdach suchten, während die Industrie Paläste aufführte, um einen großen Teil von ihnen in der Stabilisierung wieder stillzulegen. Damals baute man mit dem Geld verarmender Sparer und enteigneter Arbeiter Riesenkonzerne, die der kühle Wind des Alltags in der Stabilisierung umblies wie Kartenhäuser. Die Inflation hat keine neuen Gesetze der Wirtschaft enthüllt. Sie hat nur die Bewegungsformen des Kapitalismus in karikaturenartiger Uebertreibung aufgezeigt. Jede Hausse ist eine Inflation im kleinen mit ihren Preissteigerungen, mit ihrer Kreditfülle, mit ihrem Aktienkurstaumel. Jede Baisse in der Wirtschaft ist „nur" eine Rationalisierungskrise mit ihrem Kapitalüberfluß, mit Massenarbeitslosigkeit, mit Konkursen und Zusammenbrüchen.

Aber auch in ganz ruhigen Zeiten besteht der Konflikt zwischen bestmöglicher Wirtschaftsweise für den Bedarf und profitabelste Produktion. Man weiß doch z. B., daß in den Aktenschränken unserer großen Konzerne zahlreiche Patente ungenutzt ruhen, weil der zufällige Inhaber sie nicht für lohnend hält, aber doch verhindern möchte, daß die Konkurrenz sich ihrer bedient. Profit und Fortschritt stehen sich hier wie Wasser und Feuer gegenüber. Ein Junckers, wollte er über den Ozean fliegen, mußte Millionen von Steuergeldern verbrauchen, ehe er überhaupt seine Flugzeuge bauen konnte! Der Profit allein tat es nicht. Tausendfach sind schon heute die Beispiele, wie das Allgemeininteresse einspringen muß, wenn der Profit als Motor der Wirtschaft versagt!

Sozialistischer Wirtschaftswille.

Daher muß im Gegensatz zu dem privat- und profitwirtschaftlichen Wirtschaftsglauben das sozialistische Ideal stehen, das die gesamte Wirtschaft in den Dienst des Menschen, des arbeitenden und verbrauchenden Menschen stellt. Es strebt danach, die Produktion und Warenverteilung dem Ziele unterzuordnen, daß in erster Linie der Bedarf der breiten Massen an Lebensmitteln und Gebrauchsgütern ausreichend befriedigt wird. Auffammlung von Produktionsmitteln, Vermehrung und Tilgung des angelegten Kapitals haben in ihr nur insoweit Raum, als sie eben der besseren Bedarfsdeckung dienen. So arbeiten heute schon die Genossenschaften, so arbeitet auch gleichzeitig die organisierte Selbsthilfe der Verbraucher in den Gemeinden, in anderen Einrichtungen gemeinnütziger Art, die die Arbeiterschaft führt, so arbeitet sie zum Teil auch wenngleich nicht überall gleichmäßig, in den Betrieben der öffentlichen Hand, des Staates und des Reiches. **Bedarfsinteresse geht hier vor Profitinteresse, Volkes Wirtschaft vor privater Wirtschaft.**

Die staatliche Beeinflussung der Wirtschaft ist dabei mit die wichtigste Voraussetzung für die Wahrung des Allgemeininteresses gegenüber dem Profitstandpunkt der Unternehmer. Diese haben ihre Konzerne international ausgebaut, ihre Kartelle funktionieren heute ebenfalls ohne Rücksicht auf die Landesgrenzen. In Voraussicht dieser Entwicklung hat die Arbeiterschaft ihre Abwehr von vornherein international organisiert. Dennoch bleibt die Möglichkeit, auch die gesamten gesellschaftlichen Kräfte international so zusammenzufassen, daß sich der Gedanke der Bedarfsversorgung gegenüber dem Privatinteresse durchsetzen kann, ein Wechsel auf ferne Zukunft. Weder Völkerbund, noch Internationales Arbeitsamt, noch Weltwirtschaftskonferenz können die Staaten zu bestimmten gleichartigen Gesetzen zwingen. Sie können wohl Richtlinien ausarbeiten, Abkommen vorbereiten, mittelbar die staatliche Wirtschaftspolitik auf lange Sicht beeinflussen — aber weit, sehr weit ist der Weg vom Willen zu gemeinsamer Tat der Völker. Hingegen paßt sich die Gesetzgebung der einzelnen Staaten sehr rasch dem Wechsel der Lage in der Wirtschaft an. Es ist daher selbstverständlich, daß im einzelnen Staate, innerhalb seiner nationalen Grenzen der **Kampf um die Wirtschaftsprinzipien** ausgetragen werden muß.

Freiheit und Staat.

Das Unternehmertum stellt sich — das ist eigentlich selbstverständlich — seine organisierte Wirtschaft anders vor, als wir die unsere ansehen. Das Unternehmertum will für seine Wirtschaft die Freiheit vom Staate. Es erkennt seine Form, die Republik, nicht aber seine soziale Pflicht an. Der Kampf gegen Steuern, gegen Sozialabgaben, gegen Kartellaufsicht, bis zu einem gewissen Grade selbst gegen das Parlament, steht im Zeichen dieser „Freiheit" — der Freiheit von den Ansprüchen des Volkes, von den Forderungen des Verbrauches —, im Zeichen der Freiheit des Verdienens für die Großen und des Hungers für die Kleinen.

Umgekehrt: Der Sozialismus sieht in der Wirtschaft das Werk von Menschen für Menschen. Der Verbrauch, das Wohl der Arbeitenden, nicht die Dividende des Aktionärs oder ein ungetümer Werksbau mit seinen Maschinen sind sein letztes Ziel. Man wird sich in der Zeit des Kampfes um das neue Prinzip wohl damit abfinden müssen, daß nicht alle Teile der Wirtschaft von vornherein gleichmäßig gemeinwirtschaftlich organisiert werden können. Man wird um diese Gemeinwirtschaft kämpfen müssen und daher auch (ohne in kommunistische Hysterie zu verfallen) es oft dabei bewenden lassen müssen, daß das Gewinnprinzip nicht überall und nicht mit einem Male beseitigt werden kann. An der Erkenntnis, daß der Profit als Lenker der Wirtschaft versagt, ändert das nichts.

Nachdem aber die Freiheit des einzelnen Großbetriebes auch im Bewußtsein der Direktoren nicht mehr besteht, nachdem dieser „volkswirtschaftlich" — im Unternehmersinne — geleitet sein muß, nachdem die Bande der Organisationen, Unternehmungen der ganzen Welt aneinanderketten, was liegt da noch näher als zu fordern: stellt diese organisierte Wirtschaft in den Dienst des Staates, ordnet ihr sie ein, **laßt das Volk zum Herrscher neuer Wirtschaftskraft werden.** Das verlangt die Sozialdemokratie. Das Unternehmertum will die Freiheit der Wirtschaft vom Staate — der Sozialismus will ihre Unterordnung unter den Gemeinschaftswillen. Das Unternehmertum will den Profit frei von staatlichen Hemmungen, der Sozialismus den Menschen frei von der Willkür des Profits machen.

•

Hier liegt der für Unternehmer unlösbare Widerspruch. Man versteht, wenn ihre Funktionäre im heutigen Stadium neue Methoden anwenden wollen, um von der sozialistischen Gedankenwelt abzulenken, um ihre Arbeiterschaft mit allen möglichen Mitteln an der Profitwirtschaft zu interessieren. Es ist die alte Politik in neuer Maske. Mag man sie Werksgemeinschaft nennen oder nicht — letzten Endes läuft sie darauf hinaus, dem Klasseninteresse des Besitzes die arbeitenden und verbrauchenden Schichten dienstbar zu machen. Diese Politik wird scheitern, wenn ihr die Arbeiterschaft mit offenen Augen entgegensieht und sich durch zufällig gleichklingende Schlagworte, wie das von der organisierten Wirtschaft, nicht über ihre Stellung zum Kapital hinwegtäuschen läßt.

Senkung der Eisenpreise.

Mit Rücksicht auf die Konkurrenz.

Durch ihre Verkaufsorganisationen und die Zölle hat die deutsche Eisenindustrie in Deutschland bekanntlich ein sehr wirksames Monopol. Die Wirksamkeit des Monopols wird verstärkt durch die internationale Rohstahlgemeinschaft, die die französische und belgische Konkurrenz, abgesehen von beschränkten Kontingenten, vom deutschen Inland ausschließt. Trotz der riesigen Quotenüberschreitungen, die große Strafzahlungen Deutschlands an die übrigen Mitglieder der Rohstahlgemeinschaft zur Folge hat, ist bei günstiger Inlandskonjunktur das deutsche Eisen- und Stahlgeschäft für die Schwerindustrie eine Quelle glänzender Gewinne. Emil Mayrisch, der Präsident des Rohstahlkartells, stellt selbst fest, daß die deutschen Produzenten infolge der „straffen und beneidenswerten Organisation" des innerdeutschen Marktes, der dazu zollpolitisch gesichert ist, ihre Strafzahlungen auf die deutschen Eisen- und Stahlkonsumenten abwälzen kann. Abgesehen von den natürlichen Rückwirkungen einer Erhöhung der Eisenpreise auf die Konjunktur war es daher nur recht und billig, wenn der Druck der Regierung und der Oeffentlichkeit, die von der Schwerindustrie in diesem Frühjahr und Sommer versuchten Preiserhöhungen unterbunden haben.

Was die eigene Einsicht der Herren der Schwerindustrie aber nicht zuwege brachte, das erzwingt jetzt die Konkurrenz. In der letzten Sitzung des Roheisenverbandes wurde beschlossen, die Preise für Haematit-Roheisen, Stahl- und Spiegeleisen um 3 bis 6 Mark pro Tonne je nach Sorte und Verkaufsgebiet zu ermäßigen. Der Grund dafür ist insbesondere der englische Wettbewerb. Die englische Eisen- und Stahlindustrie hat zur Stärkung ihres eigenen Inlandsabsatzes und zur Forcierung der englischen Eisen- und Stahlausfuhr bekanntlich sehr erhebliche Rabatte festgesetzt, nachdem die englische Eisenbilanz gegenüber dem Weltmarkt sich in den letzten Monaten schon ziemlich erheblich gebessert hatte. Hinzu kommt, daß auch im deutschen Inland eine gewisse, wenn auch nicht sehr mächtige Außenseiterkonkurrenz vorhanden ist.

Es ist natürlich sehr wahrscheinlich, daß die eingetretenen Preisermäßigungen nur für bestimmte Gebiete des Exports und in nur geringem Umfang für das Inland gelten. Insbesondere ist es kaum zu erwarten, daß von der Senkung der Eisenpreise eine größere Rückwirkung auf die Preise für Stahlprodukte eintreten wird. Jedenfalls ist es erfreulich, daß die Außenseiterkonkurrenz des Weltmarktes die Herren der Schwerindustrie aus ihrer Sicherheit aufgescheucht hat. Es wird natürlich darüber zu wachen sein, daß eine Abwälzung der Preisermäßigungen für Eisen auf die Preise der Stahlprodukte unterbleibt.

Neue Liebesgaben für Kartoffelbrenner.

Spritpreise und Brennrecht erhöht.

Vor einigen Monaten hat die Reichsmonopolverwaltung die Verkaufspreise für Trinkbranntwein und Parfümerieſprit erhöht. An diese Maßnahmen knüpfte man allgemein die Hoffnung, daß jetzt eine stärkere Betonung des allgemeinwirtschaftlichen Prinzips in der Spritindustrie erfolgen werde. Man nahm an, daß das Monopol durch die neue Preispolitik darauf ausgehe, höhere Ueberschüsse zu erzielen und an das Reich abzuliefern. Diese Hoffnungen haben sich leider nicht erfüllt. Am Freitag hat nämlich der Beirat der Monopolverwaltung, in dem die Interessenten in der Majorität sind, für das neue, am 1. Oktober beginnende Brennereijahr eine Erhöhung der Uebernahmepreise um rund 10 Proz. und eine Erhöhung der Uebernahmemengen von 60 auf 100 Proz. gutgeheißen. Das heißt, die Monopolverwaltung wird in Zukunft an die Produzenten einen um 10 Proz. höheren Preis zahlen und sie wird fast die doppelte Menge an Sprit übernehmen als im letzten Brennereijahr. Nach Lage der Dinge profitieren davon in erster Linie die großagrarischen Brennereien. Diese Maßnahme wird ausdrücklich mit den hohen Kartoffelpreisen begründet; man sagt nämlich, daß der Großagrarier, falls er nicht höhere Spritpreise erhält, seine Kartoffeln sonst anders und mit besserem Nutzen verwerten könnte.

Es handelt sich bei der vom Branntweinmonopol vorgenommenen Preiserhöhung um eine durchaus ungerechtfertigte Maßnahme. Wenn die Kartoffelbrenner ihre Kartoffeln wo anders mit mehr Nutzen verwerten können, so sollen sie das ruhig tun. Anstatt also das staatliche Monopol im staatlichen und volkswirtschaftlichen Sinne zu führen und bei höchster Einschränkung der Verlustgeschäfte die Uebernahme des teueren Kartoffelsprits so weit als nur irgend möglich einzuschränken, wird jetzt den Großagrariern (der kleine bäuerliche Betrieb kommt dafür gar nicht in Frage) ein Mehrerlös von schätzungsweise 10 bis 12 Millionen Mark zugeschanzt. Nur nebenbei sei darauf hingewiesen, daß durch eine solche Preispolitik natürlich der Kartoffelpreis in die Höhe getrieben wird. Die Kartoffel wandert in die Brennerei, anstatt zu billigen Preisen der Volksernährung zu dienen.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 14. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 139,8 gegenüber der Vorwoche (139,6) etwas gestiegen.

Zur Besichtigung meiner Gardinen-Ausstellung bleiben Ihnen nur noch fünf Tage.
Wann kommen Sie?
BERLIN Leipziger Straße 30-32
Grünfeld
Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche

**Mach' es wie die Sonnenuhr:
Zähl' die heitern Stunden nur!"..**
Massary **Delft** Zigarette
Edel wie der Name
5₰

Zur Wirtschaftslage macht der Monatsbericht der Diskontogesellschaft einige beachtliche Bemerkungen. Die erschwerte Lage auf dem Kapitalmarkt wird auf die Formel gebracht, daß die inländischen Emissionsmärkte gegenüber dem durch die Kriegs- und Inflationszeit hervorgerufenen, neuerdings durch die Erweiterung der Produktion und durch die Rationalisierung verstärkten Kapitalhunger versagen. Die Vervollkommnung des industriellen Apparates und der landwirtschaftlichen Produktionskräfte, sowie der Wohnungsbau seien dabei die Leidtragenden. Während die ersten vier Monate dieses Jahres Inlandsanleihen von 955 Millionen Mark gebracht hätten, seien in den folgenden vier Monaten nur 3 Millionen Mark emittiert worden. Der Rationalisierungsprozeß hätte nicht nur neues Kapital in größtem Umfang erfordert und fordere sie noch, sondern es müßten auch die Kapitalverluste durch die Stillegung von Betrieben bei Zusammenschlüssen ersetzt werden. Der dadurch verstärkte Rückgriff auf Auslandskapital mache die Frage wichtig, wie weit das fremde Kapital rationell verwertet werde, d. h. richtig im privatwirtschaftlichen Sinne und für die Steigerung der Produktionskraft und des Exports. Volkswirtschaftlich sei es bedauerlich, daß die Börse gerade im gegenwärtigen Augenblick des stärksten Kapitalbedarfs die Fähigkeit der Kapitalsammlung vermissen lasse. — An diesem Urteil ist interessant, daß nach der Ansicht der Diskontogesellschaft auch die durch Stillegungen eintretenden Kapitalverluste ersetzt werden müssen. Wir erblicken in diesem Wunsch, dem zweifllos die Praxis entspricht, eine volkswirtschaftlich durchaus ungerechtfertigte Belastung der Gesamtwirtschaft. Anlagen, die durch die Produktionsverhältnisse eines Landes überflüssig werden, dürfen die übrige Wirtschaft nicht belasten. In einem solchen Vorgehen wäre allerdings ein Moment sehr unrationeller Verwertung ausländischer Kredite zu erblicken, wo aus diesen vorschußweise volle Abschreibungen auf stilliegende Werke finanziert werden.

Sparkassenaufwertung in Berlin. Die vierte Verordnung zur Durchführung der Aufwertung von Sparguthaben hat für alle preußischen Sparkassen den Satz von 15 Proz. des Goldmarkbetrages festgesetzt. Ein großer Teil der Aufwertungsbeträge ist nach den früheren Bestimmungen mit 12½ Proz. entweder ausgezahlt oder angerechnet worden. Für diese bestehen die Sparguthaben mit den fehlenden 2½ Proz. fort. Die Sparkasse der Stadt Berlin wird ihren Sparern, soweit sie dafür in Frage kommen, die Differenz von 2½ Proz. durch die Post zusenden, um den Sparern Zeitverlust und Wege zu erlassen. Mit der Versendung ist bereits begonnen worden.

Die Steuerlasten der Industrie 1913 und 1925 werden im Auftrag des Reichsverbandes der Deutschen Industrie im Heft 36 seiner Veröffentlichungen untersucht. Es handelt sich bei dieser Arbeit um jenes Material, das das Präsidialmitglied des Reichsverbandes Kastl auf der Frankfurter Tagung zur Grundlage für die Forderung nach Verwaltungs- und Verfassungsreform gemacht hat. 291 Unternehmungen lieferten danach im Jahre 1925 63 Proz. ihres gesamten besteuerungsfähigen Einkommens, bzw. 5,5 Proz. des in ihnen arbeitenden Gewerbekapitals ab. Mit Umsatzsteuer sei das das 11,34fache, ohne Umsatzsteuer das 8,76fache des im Jahre 1913 von denselben Unternehmungen der an Steuern geleisteten Beträge. Auf das Reich seien 37,29, auf Länder und Gemeinden 62,17 Proz. der Steuerlasten entfallen. Die Richtigkeit dieser Feststellungen nachzuprüfen, ist nur durch die Einsicht in das Urmaterial möglich. Soweit die Steuerhöhe durch die Aufblähung der Verwaltung oder durch die unvernünftige Verfassung Deutschlands veranlaßt ist, handelt es sich zweifellos um volkswirtschaftliche Verschwendung. Wenn die Zahlen richtig sind, hätte der Reichsverband der Deutschen Industrie deshalb seine Forderung nach der Reform der Verfassung noch nachdrücklicher vertreten können. Rein steuerwirtschaftlich wäre es allerdings notwendig, daß die Statistik für das Jahr 1927 wiederholt wird. Denn für die Steuerbelastung der Industrie besagen die Ziffern von 1925, eines Aufbau- und Krisenjahres, heute natürlich nichts.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

1. **Kreis Mitte.** Montag, 19. September, 19 Uhr, Sitzung sämtlicher Stadt- und Bezirksverordneten im Zimmer des Bezirksvorstehers, Klosterstr. 68. Erscheinen unbedingt erforderlich.

3. **Kreis Wedding.** Dienstag, 20. September, 19 Uhr, im Restaurant des Patzenhofer Ausschank, Chausseestr. 64, **Kreisfunktionärversammlung.** Vortrag: „Wie wirbt man für die Parteipresse?" Referent Paul Feller. Sämtliche Funktionäre des Kreises müssen wegen der wichtigen Tagesordnung unbedingt erscheinen.

6. **Kreis Kreuzberg.** Die vom Bildungsausschuß entnommenen und nicht verbrauchten Karten zur Treptower Sternwarte sind umgehend zwecks Abrechnung zurückzugeben.
7. **Kreis Charlottenburg.** Die Jugendweihe für Charlottenburg findet am Sonntag, 25. September, 11 Uhr, im Staatlichen Schillertheater, Grolman-, Ecke Bismarckstraße, statt. Weiherede: Artur Crispien, M. d. R. Künstlertrio, Frauen- und Männerchor „Liedertafel", Mitgl. d. DASB. Prolog: Marie Borchardt und Opernsänger Hansen. Karten à 75 Pf. für Erwachsene und Kinder à 40 Pf. sind in den bekannten Stellen zu haben.
9. **Kreis Wilmersdorf.** Montag, 19. September, 20 Uhr, Zusammenkunft der Beamtengenossen des 9. Kreises bei Andreas, Pfalzburger Str. 55. Wichtige Tagesordnung. Sämtliche Beamtengenossen müssen erscheinen. Beteiligung des Kreisvorstandes sowie der Abteilungsleitungen wird erwartet.
11. **Kreis Schöneberg-Friedenau. Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung:** Mittwoch, 21. September, 19½ Uhr, im Lokal Lindenpark, Schöneberg, Hauptstr. 13, Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, der dem Freidenkerverband angehört, die Versammlung zu besuchen.
13. **Kreis Tempelhof.** Montag, 19. September, 20 Uhr, Fraktionssitzung, Dorfstr. 42, part.
14. **Kreis Neukölln.** Die Jugendweihe findet am Sonntag, 25. September, um 9 und 11½ Uhr im Orpheum, Hasenheide, Eingang Gräfestraße, statt. Eintrittskarten zum Preise von 1 M. für Erwachsene und 50 Pf. für Kinder, einschließlich Garderobe und Programm, sind im Parteibureau, Neckarstr. 3, von 17 bis 19 Uhr zu haben. Die Abteilungsleiter werden ersucht, Karten im Parteibureau zum Vertrieb unter den Genossen abzuholen.
17. **Kreis Lichtenberg.** Montag, 19. September, 19 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes mit der Fraktion und den Bürgerdeputierten im Rathaus, Sitzungszimmer 25. Vortrag: „Berlin und der Wohnungsbau." Referent Stadtverordneter Arndt. Die Stadtverordneten müssen bestimmt erscheinen.

Morgen, Montag, 19. September.

24. **Abt.** Die Bezirksführer werden ersucht, bis Montag, 19. September, bei ihren Gruppenführern bestimmt abzurechnen.
42. **Abt.** 19 Uhr bei Wiersdorff, Urbanstr. 6, Vorstandssitzung. Erscheinen unbedingt erforderlich.
56. **Abt. Charlottenburg.** 20 Uhr bei Lierſch, Kantstr. 62, Funktionärsitzung. Die Bezirksführer müssen pünktlich erscheinen und ihre Bezirksbücher mitbringen.
84. **Abt. Lankwitz.** Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich an der Beerdigung unseres verstorbenen Karl Quaas am Montag, 16½ Uhr, auf dem Lankwitzer Friedhof, Lutherstraße, recht zahlreich zu beteiligen.

27. **Abt.** Die Mitgliederversammlung findet wegen Saalschwierigkeiten am Mittwoch, 21. September, 19½ Uhr, in den Schönhauser Festsälen, Schönhauser Allee 129, statt. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf." Referent Bürgermeister Ostrowski. „Vorwärts"-Leser sind herzlichst eingeladen. Die Bezirksführer laden ein.

Jungsozialisten.

Gruppe Reinickendorf. Montag, 19. September, 20 Uhr, im Jugendheim Seebad, Residenzstr. 40, Vortrag: „Die sittliche Idee im Klassenkampf." Referent Felix Fechenbach.
30. **Abt. Voranzeige!** Sonntag, 25. September, Besichtigung der gesamten Konsumgenossenschaftsanlagen in Lichtenberg. Treffpunkt 8 Uhr am Bahnhof Prenzlauer Allee.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz.

2. **Kreis Tiergarten.** Schulungskursus am Dienstag, 20. September, 19½ Uhr, im Bezirksamt, Klopstockstr. 24, Zimmer 4. Vortrag: „Gesundheitliche Gesichtspunkte in der Gefährdetenfürsorge." Referentin Dr. Käthe Frankenthal. Alle Genossinnen und Genossen sind eingeladen.
2. **Kreis Tiergarten und 15. Kreis Treptow.** Besichtigung der Ausstellung „Das junge Deutschland" Montag, 19. September. Treffpunkt 15 Uhr (sehr pünktlich) Bahnhof Bellevue. Eintrittspreis 30 Pf. pro Person.

17. **Kreis Lichtenberg.** Dienstag, 20. September, 19 Uhr, Obleutekonferenz im Rathaus, Möllendorffstraße.
20. **Kreis Reinickendorf.** Dienstag, 20. September, 19½ Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses, Funktionärinnensitzung der Arbeiterwohlfahrt und sämtlicher Wohlfahrtspfleger. Vortrag: „Die Aufgaben der Wohlfahrtsämter — unsere Arbeit in der Arbeiterwohlfahrt." Referentin Genossin Kaasch.
102. **Abt. Baumschulenweg.** Montag, 19. September, treffen sich die Genossen am Bahnhof Baumschulenweg 14 Uhr zur Besichtigung der Ausstellung „Das junge Deutschland."

Frauenveranstaltungen. Montag, 19. September.

7. **Kreis Charlottenburg.** Kreisfrauenabend Mittwoch, 21. September, 19½ Uhr, im Jugendheim Roßkpenstr. 4 (nicht wie zuerst angegeben Berliner Str. 137). Max Barthel liest aus eigenen Werken.
8. **Kreis Spandau.** Kreisfrauenversammlung 19½ Uhr im Turmzimmer des neuen Rathauses, Spandau, Potsdamer Straße. Vortrag der Genossin Ellen Heidler über „Die letzten Verhandlungen von Genf — Völkerbundsfragen."
3. **Abt.** 19½ Uhr im Konferenzzimmer des Gewerkschaftshauses, Engelufer, Vortrag des Genossen Rektor Nachow über „Der Streit um unsere Schule."
28. **Abt.** 19½ Uhr bei Altmann, Ankestr. 2, Vortrag des Genossen Kamm über „Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten."
31. **Abt.** 19½ Uhr bei Goldschmidt, Stolpische Str. 36, Vortrag der Genossin Luise Kähler über „Der internationale Arbeiterinnenkongreß in Paris."
37. **Abt.** 19½ Uhr bei Raschke, Matternstr. 14. Vortragender Heinz Barthel.
39. **Abt.** 19½ Uhr in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, Vortrag des Genossen Dr. Friedeberger über „Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten."
57. **Abt. Charlottenburg.** 20 Uhr bei Thunack, Charlottenburg, Wielandstraße 3. Vortrag der Genossin Irma Fechenbach über „Die Stellung der Frau in Palästina."
74. **Abt.** 19½ Uhr bei Schnorre, Potsdamer Str. 3, Leseabend. Besprechung für die kommende Winterarbeit. Beteiligung aller Genossinnen erwünscht.
108. **Abt. Köpenick.** 19½ Uhr bei Schulz, Bahnhofstraße, Bericht vom Wochenendkursus in Gohrisch.
119. **Abt. Lichtenberg.** 19½ Uhr bei Mayer, Möllendorf-, Ecke Ritterautstraße. Genosse Hans Williges und Erich Schmidt werden aus den „Maschinenstürmern" rezitieren.
121. **Abt. Karlshorst.** 19½ Uhr im Deutschen Haus, Treskowallee. Genossin Michaelis spricht über „Sozialistische Gesinnungspflege in der Familie."

Frauenveranstaltungen. Dienstag, 20. September.

16. **Abt.** 19½ Uhr bei Krüger, Hussitenstr. 35, Ecke Scheringstraße, Vortrag des Genossen Kamm über „Der Kampf um unsere Schule."
20. **Abt.** 19½ Uhr Frauenabend bei Pose, Koloniestr. 15.
23. **Abt.** 19½ Uhr bei König, Otawistr. 37, Vortrag der Genossin Scheidenhuber über „Die Frau im Eherecht."
106. **Abt. Johannisthal.** 19½ Uhr bei Botha, Stubenrauchstr. 13—13, Vortrag des Genossen Lewin-Dorsch über „Die Sozialdemokratie und die Abschaffung der Todesstrafe."
128./130. **Abt. Pankow.** 19½ Uhr bei Meeß, Berliner Straße, Ecke Lindenpromenade, Vortrag des Genossen Fraenkel über „Die Frau in der Politik."

Frauenveranstaltungen. Mittwoch, 21. September.

77. **Abt. Schöneberg.** 20 Uhr bei Jürgens, Barbarossastr. 5a, Vortrag der Genossin Dr. Bieber über „Das Wesen der Geschlechtskrankheiten."
79. **Abt. Schöneberg.** 19½ Uhr bei Groß, Sedanstr. 17, Vortrag der Genossin Minna Todenhagen über „Die Gedankenwelt des Sozialismus."

*

24. **Abt.** Sonnabend, 24. September, 19 Uhr, findet im Altersheim Danziger Straße 62 ein Frauenwerbeabend mit Unterhaltung und Tanz statt. Die Genossinnen mit ihren Angehörigen und Bekannten sind hierzu herzlichst eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreuzberg: Mittwoch, 21. September, 20 Uhr, Kreishelferversammlung bei Kreisleiterin Genossin Meta Faustmann, Kottbusser Ufer 27, 4 Tr. Das Erscheinen aller Helfer ist Pflicht.

Kreis Friedrichshain: Helfersitzung am Montag, 19. September, 19½ Uhr, im Jugendheim Tilsiter Str. 4—5. Tagesordnung: Unsere Winterarbeit. Parteigenossen und -genossinnen, welche als Helfer in den Gruppen mitarbeiten wollen, sind herzlichst eingeladen, besonders Genossen der 32. und 38. Abt. Das Spielen im Friedrichshain und in Treptow fällt fort, dafür wieder Heimabende. — **Gruppe Ballenplatz:** Montags Sing- und Spielabend; Mittwochs Bastelabend 17 bis 19 Uhr im Jugendheim Ebertystr. 12, Gartenhaus. — **Gruppe Robert Blum:** Montags Sing- und Spielabend; Mittwochs Basteln; Freitags Unterhaltungs- und Leseabend 17 bis 19 Uhr im Jugendheim Litauer Straße 18. — **Gruppe Frankfurter Viertel:** Dienstags Spielabend; Donnerstags Bastelabend 17 bis 19 Uhr im Jugendheim Ebertystr. 12, Gartenhaus. — **Gruppe Stralauer Viertel:** Montags Heimabend für 11—14 Jahre; Mittwochs Basteln; Freitags Heimabend 17 bis 19 Uhr im Jugendheim Goßlerstr. 61.

82. **Abt. Steglitz:** Jeden Dienstag 16 bis 18 Uhr Spielen im Heim Albrechtstraße 47.

136. **Abt. Reinickendorf-Ost:** Aelterengruppe: Dienstag 17½ bis 19½ Uhr Heimzusammenkunft. Jüngerengruppe: Mittwoch um dieselbe Zeit. Für die Aelterengruppe Mittwoch, 21. September, Ausstellungsbesuch „Das junge Deutschland." 20 Pf. Fahrgeld mitbringen. Treffpunkt 15½ Uhr Ecke Ufer- und Exerzierstraße (Normaluhr). Donnerstag von 17½ bis 19½ Uhr Turnen für beide Gruppen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Adlershof. Kameradschaft Sportgruppe: Sonntag, 18. September, 9 Uhr, auf dem Platz gegenüber dem MTV.-Platz, an der Birkenallee, Handballtraining. — **Montag, 19. September. Neukölln-Britz.** 4. Kameradschaft: Pünktlich 20 Uhr Kameradschaftsversammlung im Lindenpark, Britz, Chausseestr. 18. **Pankow.** Kameradschaft Pankow-Nord: 20 Uhr im Türkischen Zelt, Breite Str. 14, Kameradschaftsversammlung. Wahl des Kameradschaftsführers. **Adlershof.** Kameradschaft Sportgruppe: 19 Uhr Zusammenkunft im Jugendheim Koonstraße. — **Neukölln-Britz.** Radfahrerabt.: Dienstag, 20. September, 20 Uhr, Versammlung bei König, Wildenbruch-, Ecke Weserstraße. — **Friedrichshain.** Kameradschaft Warschau: Mittwoch, 21. September, 20 Uhr, Kopernikusstr. 28, „Zur kleinen Hütte". Aeußerst wichtige Tagesordnung. Kameraden, die gewillt sind, an dem republikanischen Tag in Prenzlau am 25. September teilzunehmen, haben bis zum 21. September das Fahrgeld von 5,40 M. beim Kam. Löwenberg zu zahlen. **Kreuzberg:** Kameraden, die gewillt sind, die Fahrt nach Prenzlau am Sonntag, 24. September, mitzumachen, melden sich umgehend beim Kam. Robinson oder im Gaubureau. (Fahrgeld 5,40 M.) Spätester Termin der Meldung Mittwoch, 21. September. — **Wilmersdorf:** Kameraden, die zum republikanischen Tag nach Prenzlau am 24. und 25. September fahren wollen, melden sich sofort bei den Kameradschaftsführern. — **Neukölln-Britz:** Das Reichsbanner-Musikkorps übt unter Leitung des Kam. W. Schellach jeden Donnerstag. Musiker verschiedener Instrumente werden noch aufgenommen. Anfragen beim Schriftführer, Kam. Paul Hahn, Hermannstraße 136, oder beim Vorsitzenden, E. Barsanti, Herzbergstr. 29. — **Mitte:** Kameraden, welche sich am Sonntag, 25. September, an der Fahnenweihe in Prenzlau beteiligen wollen, melden sich umgehend bei ihren Kameradschaftsführern. Fahrpreis 5,40 M. — **Prenzlauer Berg:** Sonntag, 18. September, 12½ Uhr Sportplatz Einsame Pappel Handballspiel Prenzlauer Berg gegen Wedding. Sämtliche Sportler und Sportfreunde sind zur Beteiligung verpflichtet. Mittwoch, 21. September, 20 Uhr, Turnen in der Turnhalle Greifenhagener Str. 58. Kameraden, die sich an dem republikanischen Tag in Prenzlau beteiligen wollen, melden sich umgehend bei ihren Kameradschaftsführern. Fahrgeld 5,40 M. Abfahrt am 25. September, 7½ Uhr. Kameradschaft Wörther Platz: Mittwoch, 21. September, 20 Uhr, Kameradschaftsversammlung bei Treuer, Kastanienallee. — **Kreuzberg:** Unser seit Gründung des Reichsbanners tätige Kamerad Martin Fließ, Belle-Alliance-Str. 31, ist plötzlich verstorben. Die Beerdigung findet am Montag, 19. September, 12 Uhr, auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee, neue Halle, statt. Wir bitten um rege Beteiligung. — **Friedrichshain:** Achtung! Das für Sonntag, 18. September, von 13—14 Uhr angegebene Platzkonzert auf dem Andreasplatz fällt aus. — **Wedding.** Radfahrerabt.: Dienstag, 20. September, 20 Uhr, Sitzung bei Bondtke, Schulstr. 74.

„Wo steht der Haus- und Grundbesitzer?" Ueber dieses Thema spricht der Schriftsteller Joseph Ernst in einer Versammlung der auf republikanischem Boden stehenden Haus- und Grundbesitzer, Verwalter Berliner Häuser und Eigenheimbesitzer am Montag, 19. September, 19½ Uhr, im Saal 1 des Lehrervereinshauses (Alexanderplatz). Alle auf dem Boden der Republik stehenden Interessenten sind eingeladen.

Volkstümlicher Boxabend. Der zweite Bundesmeister im Mannschaftsboxen des Arbeiter-Athleten-Bundes, der Sport-Club Lurich 02, veranstaltet Montag, 19. September, 20 Uhr, Turnhalle Bromberger Str. 14, wiederum einen volkstümlichen Boxkampfabend. Eintritt 30 Pf.

Freireligiöse Gemeinde. Bezirk Osten: Dienstag 19½ Uhr bei Natt, Straßmannstr. 29, Mitgliederversammlung. Vortrag H. Schulz: „Die geschichtliche Bedeutung der modernen Revolution." — **Bezirk Mitte und Norden** II: Dienstag 19½ Uhr Versammlung bei Thiele, Rückerstr. 7. Vortrag Dr. A. Rosenberg: „Die kulturelle Reaktion." — **Bezirk Norden** I: Mittwoch, 21. September, 19½ Uhr, Pappelallee 15, Versammlung. Vortrag R. Zimmer: „Kulturaufgaben des Freidenkertums." Gäste willkommen.

WOLLWAREN
BILLIGE ANGEBOTE FÜR DEN HERBST!

Blusenschoner 2⁹⁵ – reine Wolle, weiss und farbig ....RM
Damen-Pullover 6⁹⁵ – reine Wolle u. reine Wolle mit künstl. Seide
Damen-Weste 7¹⁵ – reine Wolle mit farb. Besatz ....RM
Kinder-Pullover 6⁵⁰ – reine Wolle, moderne Muster
Herren-Pullover 13⁵⁰ – reine Wolle, moderne Muster ......RM
Herren-Pullover 15⁷⁵ – reine Wolle m. Kragen, eleg. Jacquard-Must.
Herren-Weste 13⁹⁵ – reine Wolle, grau-, grün u. braunmeliert
Herren-Weste 15⁷⁵ – reine Wolle kamelhaarfbg., geraubt

GRUMACH
KÖNIGSTR. SPANDAUERSTR.

Bunte Wäschestücke niemals reiben!

Wenn Sie Persil nehmen – und das ist das beste in jedem Falle – brauchen Sie ohnehin nicht zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst den Schmutz von selbst. Farbige Sachen wäscht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch leichtes Stauchen und Drücken. Dem Spülwasser gibt man zum Beleben der Farben etwas Küchenessig bei.

Persil wäscht alles, was waschbar ist!
Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 5.

Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Kaufmännische Schulen
Ausbildung für jeden kaufmännischen Beruf in Handelsschulen mit geschlossenen Lehrgängen in Jahres- und Zwei-Jahres-Kursen sowie in einzelnen kaufmännischen Fächern.
Auskunft und Prospekte
Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 53-56 II

Munter geht die Arbeit weiter, Hanewackerpriem macht heiter,
denn er behält seinen guten Geschmack bis zuletzt und wird deshalb auch von Sportsleuten, Jägern, Rednern und von Allen, die bei der Arbeit nicht rauchen dürfen, mit Vorliebe benutzt. Seit mehr als 100 Jahren stellt die Firma G. A. Hanewacker in Nordhausen diesen vorzüglichen Kautabak her. Merken Sie sich: „Hanewacker"!

PRIMA GÄNSEFEDERN
Ich empfehle:
Daunige Gänsefedern zum Selbstreißen M. 1.80-3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig .... M. 4.50-5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend M. 5.50-6.00
Elite 3/4-Daunen .... M. 6.50-7.00
Gerissene Federn, gut füllend, M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
Schneeweiße, daunige .... M. 6.50-7.00
Wunderbare Daunen .... M. 9.00-11.-
Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- oder ungerissene. Versand per Nachnahme. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück
Ernst Weinberg, Neu-Trebbin F2.
Erste Oderbrucher Bettfedern-Dampfwäscherei und Reinigungsanstalt.

Auswahl!

Das ist's, was Sie in erster Linie brauchen, wenn Sie jetzt an die Wahl Ihres neuen Herbst-Mantels herangehen.

Und die finden Sie bei uns in denkbar größter Vielseitigkeit und zu den

denkbar niedrigsten Preisen!

Das neue Jumper-Kleid, das hochmoderne „kleine Kleid" aus Epinglé mit neuartiger breiter Stickerei (ringsum); dazu Crêpe de chine-Kreg. u. -Bündch.

nur **13**50

Fesches prinzeßartiges Kleid aus prima Ripsin neuen Herbst-Modefarben; mit lichter Crêpe de chine- u. reicher neuartiger Biesengarnierung. Rock m. Plissees.

nur **24**50

Der vornehme Ottoman-Mantel m. schönem Pelz. Apart Modeform ganz auf K'seid. Damassé. Flotter Hohltressen-Besatz m. Pelz asum rückwärts; hoher Kreg. Fr. Qualit.

nur **75**00

Eleganter Mantel, prima Velours, hochmodern mit Phantasiepelz (Plüsch ondulé) und Biesen ausgestattet. Beachten Sie den hohen vollen Kragen. Ganz a. Damassé

nur **39**50

Velours-Mantel, modisch, hochschick. Der reiche Besatz, der große Schalkragen aus Phantasiepelz (Wollplüsch) u. Formbiesen unterstreichen die neue Modelinie

nur **29**00

Der typisch. Mantel für die junge Dame, in mod. Wickelform, aus weich. Velours; reich garniert mit Tresse und Phantasiepelz. (K'seidenplüsch) Aparter Kragen.

1975

Hocheleganter Velourine-Kleid, d. vornehm-modische Nachmittagskleid m. breiter Saumgarnitur und Faltenrock. Crêpe de chine-Aufputz. Pr. Ware in Modefarben

nur **35**00

Taft-Stilkleid, das neueste ärmellose Fest- u. Tanzkleid mit reicher bunter Seiden-Stickerei (ringsum), Samtbandschleife, Falbelkragen u. Hüftgarnitur

nur **49**50

Die Herbstmode 1927, das ist der englische Mantel aus mollig-weichem Shetland mit Karo-Absetze u. reicher Pelz-Garnitur. An dieser hochfeschen Wickelform zeichnet Biberon-Pelz als breiter Schalkragen mit Randblende die neue Linie. Beachten Sie den weiten geraden Aermel und den Gürtelschluß. Aus prima Ware, in neuen Farben

nur **55**00

Oranienstr. 40
Am Oranien-Platz

Chausseestr. 113 – Beim Stettiner Bahnhof

Königstr. 33 – Am Bhf. Alexanderpl.

C&A BRENNINKMEYER

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Natürlich zu Michels!

Vogue Schnittmuster und Michels Stoffe

SEIDE	WOLLE	SAMT
Crêpe Satin 10.90 elegante Ware, reiches Farben-Sortiment 96/98 cm	Crêpe armure 8.20 modernes Kleiderstoffgewebe, reine Wolle, neue Farben ca. 130 cm	Köper Velvet 5.80 viele moderne Farben ca. 70 cm.

Verkäufe

Sensation erregt das Buch für die Gebührfreiheit der werktätigen Frauen, illustriert 3.—. Auslieferung durch Hausfrauenverlag, Friedrichstraße 250.

Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte preiswert. Georg Wagner, Köpenicker Straße nur 71, Hof. Kein Laden, daher billigere Preise.

Dürkopp-Nähmaschinen gegen 3-Mark-Wochenraten. Wolff, Brunnenstraße 185, zwischen Rosenthalerplatz und Invalidenstraße. Norden 118.

Riesenumsatz. Kinderwagen, Zwillingswagen, Klappsportwagen, Kinderbetten, Metallbetten, Korbmöbel, allerniedrigste Preise, allerkulanteste Teilzahlung. Festangestellte gegebenenfalls ohne Anzahlung. Paß, Große Frankfurter Straße 47, gegenüber Markusstraße.

Beachtenswert! Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre seit 1882 nur Oranienstraße 158. Keinerlei Beziehungen zur Firma gleichen Namens Potsdamer Straße.

Thomas-Nähmaschinen für Gewerbe und Haushalt, neue, gebrauchte Elektromotoren, bequemste Teilzahlungen, Lothringerstraße 80.

Schnellnähmaschinen ohne Anzahlung zum Fabrikpreis, 3 Mark Wochenrate, liefert an Privat Postlagerkarte 807, Berlin 21.

Nähmaschinen. Billige, erstklassige Fabrikate für Hausbedarf und Gewerbe. Wöchentlich 3.—. Fischer, Potsdamer Straße 103.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Gabardinemäntel, Gummimäntel, Cutaway-Anzüge, Taillenmäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge, spottbillig. Halpern, Rosenthalerstraße 4, erste Etage.

Verleih von hocheleganten Gesellschaftsanzügen. Rosenthalerstraße 4, Norden 6353.

Günstiger Pelzwarenverkauf. Große Passage, Laden Nr. 9, Friedrichstraße. Ueberbringer dieses erhält 20 Prozent.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Pelzkragen 12.—, Pelzjacken 50.—, Pelzmäntel 100.—, Sportpelze 85.—, Gehpelze 125.—, Kavaliergarderobe, teils auf Seide: Anzüge 25.—, Paletots 30.—. Keine Lombardware.

Steppdecken 13.—, **Daunendecken** 39.— an. Aufarbeiten alter Decken. Steppdeckenfabrik Endler, Landsberger Str. 75, Fabrikgebäude (Alexanderplatz).

Ohne Anzahlung bei sofortiger Mitnahme der Ware, Wochenrate 1 Mark an, erhalten Sie Strickjacken mit Krimmerbesatz 16.50 Mark, Pullover 7.50 Mark, Strickwesten 12.50 Mark, Kinderpullover und -westen. Ausweis mitbringen. Fahrtvergütung beim Kauf. Hugo Falk, Blumenstraße 95.

Bettenverkauf! Neue 9.75! 15.—! Prachtvolle 22.50! 27.50! Bettwäsche! Steppdecken! Tülldecken! Inlette! Alles spottbillig! Keine Lombardware! Leihhaus, Brunnenstraße 47.

Kavalieranzüge, wie neu. Jackettanzüge. Gehrockanzüge. Frackanzüge (auch leihweise). Sommermäntel. Gummimäntel verkauft spottbillig Alexanderstraße 28a, hochparterre.

Staunenerregend! Pelzmäntel 85.—! Pelzjacken 40.—! Edelfüchse fünfzehn! Prachtteppiche 15.—! Federbetten, Stand 25.—! Diwandecken! Gardinenlager! Monatsgarderobe! (Keine Versatzware.) Teilzahlung! Pfandleih-Verkaufshaus Schönhauser Allee 115 (Nordring).

Pelzwaren direkt vom Kürschnermeister. Große Auswahl zu Ausnahmepreisen. R. Michaelis, Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 99, 1. Etage.

Anzug, neu, Mittelfigur, prima Qualität, sechzig Mark. Hecker, O. 34, Cabinerstraße 2.

Wenig getragene Jackettanzüge, teils auf Seide, 18.—. Smokinganzüge, Bauchanzüge, Taillenmäntel, Paletots, staunend billig. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204, Ecke Rosenthaler Straße. Keine Lombardware.

Möbel

Fünfundsiebzig Speisezimmer, Standuhren, Gobelinsofas. Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Ankleideschränke, Nußbaum, mit Spiegel, 75.—, Schlafzimmer 365.—, Speisezimmer 485.—, Bettstellen 45.—, Einzelmöbel, große Auswahl. Anrichteküchen 68.—. Zahlungserleichterung. Rosenberg, Oberbaumstraße 1, am Schlesischen Tor.

Teilzahlung, kulant, Möbel-Misch.

Teilzahlung, billig, Möbel-Misch.

Teilzahlung, reell, Möbel-Misch, Große Frankfurter Straße 45/46.

Möbelfabrik Georg Tennigkeit, Oranienstraße 173/178. Sonderangebot: Schlafzimmer von 450.—, Speisezimmer 590.—, Herrenzimmer 410.—, Nußbaum-Ankleideschrank 125.—, Ruhebett 35.—, Bettstelle, komplett, 90.—, Anrichteküche 125.—. Auch Teilzahlung.

Ausnahme-Angebote! zu tatsächlich günstigen Preisen nur Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof, Stammhaus Rügener Straße 18.

Polierte Schlafzimmer in Nußbaum, Goldbirke, Mahagoni 680.—, birkene Schlafzimmer. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Schlafzimmer. Ankleideschrank 180 breit, dreitürig, schwere Ausführung, voll verarbeitet, komplett 425.—. Speisezimmer, echt Eiche, 265.—, Herrenzimmer, komplett, echt Eiche, 285.—, Anrichteküchen, siebenteilig, mit Linoleum, lasiert und lackiert, 88.—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Ankleideschränke, fournierte, 150 breit, dreitürig, mit Wäscheabteilung und Spiegel 98.—. Englische Bettstellen, komplett, 55.—. Waschkommoden mit Marmor und Spiegel 78.—. Nachttische mit Apotheken 27.—. Mokettesofa 65.—. Chaiselongue 18.—. Standuhren 68.—. Diplomaten 52.—. Vierzugtische 78.—. Riesenauswahl in Einzelmöbel, komplette Einrichtungen, Renaissancemöbel. Zahlungserleichterung. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Gelegenheit. Büfett 75.—, Umbauten 38.—, Nußbaum-Schreibtische mit Aufsatz 55.—, Kleiderschrank 18.—, Vertiko 15.—, Küchen 24.—, Bettstellen 15.—, Waschtoiletten mit Marmor 14.—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Patentmatratzen, „Primissima“-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarder Straße achtzehn. Spezialgeschäft.

Möbel-Schrager. Echt Ausnahmelage. Preise bedeutend herabgesetzt. Ankleideschränke 48.—, Ankleideschränke mit Spiegel und Wäscheeinrichtung nur 83.—, Schlafzimmer, Speisezimmer, Nußbaumbüfetts, Küchen, sämtliche Einzelmöbel. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Darum eile sofort zu Möbel-Schrager, Kastanienallee 45—49.

Gute Möbel für billiges Geld! Wir verkaufen zu bekannt billigen Preisen: Speisezimmer, schwer Eiche, innen Mahagoni, rund vorgebaut, mit schwerem Vitrinenaufsatz, apartes Kredenz, großer Auszugtisch, 6 Rindlederstühle, komplett gebeizt, 495.—. Desgleichen schwerere Ausführung, 2 Meter breit, reich geschnitzt, apartes Modell, 695.—. Schlafzimmer, echt Eiche, elegante Ausführung, komplett 590.—. Desgleichen schwerere Ausführung in Eiche, Birke, Kirschbaum 695.—, 875.—, 975.—. Herrenzimmer, schwere Bibliothek, Diplomat 1,60 breit, komplett 595.—. Große Auswahl. Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen und Einzelmöbel. Trotz niedrigster Preise bequeme Zahlungsbedingungen! Dembitzers Möbelniederlagen, Nachfolger, Große Frankfurter Straße 53, Eingang Baßmannstraße, nur erste Etage, Auguststraße 47/47a, Rosenthaler Tor, Friedrichstr. 7, am Halleschen Tor.

Möbelkredit bis 20 Monatsraten. Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel, Küchen, Metallbetten. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenicker Straße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Eichen-Bücherschrank, fast neu, billig zu verkaufen. Ehrhardt, Baumschulenweg, Heidekampweg 9.

Rossien, Möbeltischlerei, Kastanienallee 57. Noch diese Woche zu alten Preisen die ungewöhnlichen Extraangebote in Schlafzimmern. Kommen Sie bitte sofort zu uns. Die Riesenauswahl und billigen Preise werden Sie in Erstaunen setzen. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Achten Sie genau auf Firma Rossien und Hausnummer, Kastanienallee 57.

Rossien, Möbeltischlerei, Kastanienallee 57. Große Gelegenheitsposten zu fabelhaft billigen Preisen. Englische Bettstellen mit Auflagen und Patentböden 60.—, Standuhren mit Rundkopf 75.—, Ruhebetten 30.—, Klubsessel 62.—, weißer Ankleideschrank 78.— nur bei Rossien, Möbeltischlerei, Kastanienallee 57.

Ankleideschränke mit Spiegel 85.—, große 105.—, Waschtoiletten, Sofas, Ruhebetten, Küchen. Zahlungserleichterung. Stein, nur Anklamer Straße 20.

Beste-Alliance. Möbelhaus, Friedrichstraße 246, nur Etage. Seltenes Angebot, ein großer Posten gediegener Zimmereinrichtungen zu fabelhaft billigen Preisen. U. a.: elegantes Speisezimmer, Büfett 1,80 breit mit großer Mahagoni-Kristallvitrine, herrliche Intarsienarbeit nur 395.—. Chippendale-Speisezimmer, Künstlerentwurf, Büfett 2,10 breit, 450.—; dasselbe Zimmer mit 2,50 breitem Büfett 675.—. Herrenzimmer von 295.— an. Darunter ein schweres Herrenzimmer mit Bibliothek, 2,10 breit, nur 690.—. Schlafzimmer in saubester Verarbeitung, Eiche und Mahagoni, von 490.— an. Trotz des billigen Angebotes bequeme Zahlungserleichterung. Langjährige Garantie.

Metallbetten mit Auflagen 21.—, Schlafchaiselongues 22.—, Chaiselonguedecken 6.—, Wandbehänge 3.—, Patentmatratzen 9.—, Polsterauflagen. Wochenabzahlung 2.—. Gebr. Pappelallee 12: Pankow, Schmidtstraße 1.

Moebel-Goebel, Moritzplatz, Fabrikgebäude. Kein Laden. Äußerst billige Preise für gediegene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchenmöbel, Einzelmöbel. Besichtigung erbeten. Weitgehendste Zahlungserleichterung.

Möbel-Ubelmann, nur Lausitzer Straße 5/6, Ecke Wiener Straße, liefert zu bekannt billigen Preisen Schlafzimmer, Speisezimmer 355.—, Ankleideschränke 75.—, Bettstellen 45.—, Sofas, Ruhebetten 30.—, Einzelmöbel, Küchen, emailliert und roh, von 38.— an, Zahlungserleichterung.

Teilzahlung. Komplette Zimmer, Einzelmöbel billig. Wenger, Marsiliusstraße 8 (Alexanderplatz). Große Frankfurter Straße sechsundfünfzig.

„HOFFNUNG“ Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.

Berlin N 54, Brunnenstr. 188-90

Zur bevorstehenden

JUGENDWEIHE

empfehlen wir unser reichhaltiges u. preiswertes Lager in blauen und farbigen **Jugendweihe-Anzügen**

Da Selbstanfertigung, garantiert tadelloser Sitz, bei Verwendung von bestem Material.

Elegante Maßanfertigung

Reiche Auswahl in

Herren-Anzügen

Uebergangs-Ulstern und Paletots

Loden-, Gummi- und Oelmäntel

Windjacken für Herren und Damen

Herrenartikel

Oberhemden :: Trikotagen :: Hüte

Krawatten usw. usw.

Sämtliche Artikel für das Reichsbanner: Fahnen, Fackeln, Lederzeug usw.

Musikinstrumente

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

Mietpianos, teilweise Kaufanrechnung. Teilzahlung. Bahrt, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße.

Hausmusik auf Kredit. Freophon, der neue Sprechapparat mit Vollklang, direkt ab Fabrik ohne jeden Zwischenhandel. Tischapparate 25.—, 35.— Mark, Schrankapparate 62.—, 85.— Mark. Geringste Anzahlung, kleinste Abzahlung, von 1.— Mark an. Langjährige Garantie. Ein Plattensortiment nach Wahl. 20 Stücke, 19,50 Mark. Vorführungsräume nur in der Fabrik, bis 7 Uhr geöffnet. Sprechapparate-Bau-Gesellschaft Freier u. Co., N 4, Chausseestraße 46, eine Treppe. Haltestelle Schwarzkopffstraße.

Wunschgemäße Zahlungsweise. Gebrauchte, neue Pianos. Gelegenheitskäufe. Langjährige Garantie. Herer, Prinzenstraße neunzig, Moritzplatznähe.

Betreffs Kautionsstellung bin gezwungen, mein fast neues schwarzes Piano zu halbem Preis zu verkaufen. Händler verbeten. Schmidtke, Magazinstraße 18a, vorn 2 Treppen, am Alexanderplatz.

Pianos, Flügel, neu und gebraucht, große Auswahl, langjährige Garantie, 30.— monatlich, verkauft Augenblick, Königgrätzerstraße 81.

Ohne Anzahlung. Pianos in großer Auswahl, neue und gebrauchte, mit herrlicher Tonfülle. Langjähriger Garantieschein, kleine Ratenzahlung. Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, am Rosenthalerplatz.

Fahrräder

Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neunzehn.

2.50 wöchentliche Teilzahlung. Erstklassige Fahrräder. Fahrradhaus Eich, Chausseestraße 91.

Reisenräder von 5.—. Anzahlung 2,50 Wochenraten an, größte Auswahl an Touren-, Halbrenn- und Rennmaschinen, Sprechmaschinen, Platten, Reisen-Fahrradvertrieb, Schöneberg, Hauptstraße 96, Berlin, Chausseestr. 84.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber. Goldschmelze Christionat, Köpenicker Straße 29 (Adalbertstraße).

Zahngebisse, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zinn, Blei, Silberschmelze Christionat, Köpenicker Straße 20a (Manteuffelstraße).

Klaviere kauft sofort von privat Hasenheide 5307.

Unterricht

Einjährigkurse, Volksschüler, erfolgsicher. Urbanstraße 176.

Berlitz School, Fremde Sprachen, Leipziger Straße 116, Tauentzienstraße 19a. Einzel- und Zirkelunterricht. Eintritt jederzeit.

Ehemalige Volksschüler finden neben der Ausübung ihres Berufes Vorbereitung auf die Obersekundareife (Einjähriges), die Primareife, das Abiturium in Abendkursen. Dr. Dr. Krüger Real- und Studien-Vorbereitungsanstalt, Inhaber E. Ritsch, Mendelssohnstraße 7 (Alexanderplatz).

M. Strahlenbergs Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterheim, Berlin, Königgrätzerstraße 44. Gewissenhafte Ausbildung in allen Fächern der Hauswirtschaft. Prospekt frei. Beamte erhalten Erziehungszuschuß.

Einjährigen - Abituranstalt (Volksschüler). Direktor Dr. Fackelmann, Hohenzollerndamm 198.

Fröbel-Oberlin-Institut, Privat-Haushaltsschule Henriette Pollak, Berlin, Wilhelmstraße 10, erteilt sorgfältige Ausbildung in Kochkunst und Hauswirtschaft, in feinen Umgangsformen, Nähen, Schneidern, Handarbeiten, Allgemeinbildung. Tages- und Abendkurse. Beginn allmonatlich. Beamte erhalten Erziehungsbeihilfe.

Technische Privatschule von Ludwig Barth, Inhaber und Leiter Dipl.-Ing. Hermann Haase, N 4, Chausseestraße 1 (Oranienburger Tor). Maschinenbau, Elektrotechnik, Tages-, Abendschule. Beginn der neuen Lehrgänge Oktober. Lehrplan C.

Richters kaufmännische Privatschulen, Lichtenberg, Neue Bahnhofstraße 7a, am Bahnhof Stralau-Rummelsburg. Andreas 3606, und Steglitz, Albrechtstraße 123, Fernruf 186. Jahres-, Halbjahres- und Vierteljahreskurse. Beginn Oktober. Schnellfördernde Einzelfach- und Privatkurse monatlich und täglich beginnend. Anmeldung jederzeit.

Am Bahnhof Gesundbrunnen. Kaufmännische Privatschule Kossak, Badstraße 67, 3-, 4-, 6- und 12-Monats-Lehrgänge beginnen mit jedem Quartal. Kurzschrift und Maschinenschreiben monatlich. Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch. Privatunterricht jederzeit.

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungs-Baumeister, Berlin, Neanderstraße 8. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau. Abendlehrgänge. Tageslehrgänge.

Schnellkurse. Englisch, Französisch, Deutsch, Korrespondenz, Auslandsstudium. Urbanstraße 176.

Vormittagschule, Abendkurse. Einjähriges, Abitur. Direktor Danzigers Vorbereitungsanstalt, Alte Jakobstraße 124, Oranienburger Straße 87.

Maschinenbau, Elektrotechnik, Tageslehrgänge, Abendlehrgänge. Ferner Vorbereitung für Elektromeister- und Gehilfenprüfung. Privatschule, Diplom-Ingenieur Steckmacher, Friedrichstr. 118. Prospekte.

Privatzirkel. Einzelunterricht. Kurzschrift, Maschineschreiben, Buchführung. Bücherrevisor Aulich, Seydelstraße 1, Spittelmarkt.

Rackow's kaufmännische Privatschulen W. und Dr. A. Rackow, Wilhelmstr. 49, nahe Leipziger Straße, Tauentzienstraße 1, Alexanderplatz 50. — Am 6. und 10. Oktober beginnen besondere Vierteljahres-, Halbjahres- und Jahreslehrgänge zur kaufmännischen Ausbildung für junge Damen und Herren mit einfacher oder höherer Schulbildung. — Lehrpläne kostenlos. — Schnellfördernde Lehrgänge für Erwachsene. Wahlfächer: Buchführung für jeden Betrieb, Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschnellschreiben, Deutsch, Fremdsprachen, fremdsprachliche Stenographie.

Kostenfreie Ausbildung von Fahrschülern für Elektro-Kraftwagen. Meldungen beim Pförtner, Bewag, Hannoversche Straße 5.

Verschiedenes

Prachtsäle des Ostens, Frankfurter Allee 48, Säle frei 250 bis 600 Personen. Anruf Andreas 4208.

Hubertussäle. Schönholz. Im größten, über 1000 Personen fassenden Ballsaal der elegante Rundtanz.

Liebevolle Auskunft. Untersuchung 2 Mark. (Aerztlich geprüft.) Frau Rothe, Warschauer Straße 82, Eingang Boxhagener Straße. Auch Sonntags.

Vertrauensvolle Untersuchung. Hebamme Kriesten, Neue Königstraße 57, Alexanderplatz.

Wäsche nach Gewicht. Halbtrocken zurück per Pfund nur 20 Pfg., trocken zurück nur 25 Pfg. Dampfwäscherei „Merkur“, Frankfurter Allee 207. Andreas 2820.

Vertrauensvolle Auskunft. Untersuchung (ärztlich). Frau Erdmann, Köpenicker Straße 151, rechter Vordereingang, 1 Treppe. Nähe Schlesischer, Görlitzer Bahnhof.

Detektivbureau Stoschel, Chausseestraße 77, Fernsprecher Norden 7886. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

10 000 Reklameartikel 3.—. Buchdruckerei Schmiz, Romintenerstraße 20.

Wäscherei Kubasch, Köpenick, Grünauer Straße 45, liefert in erstklassiger Ausführung Bettbezüge 30, Laken 25, tadellos gerollte Leibwäsche 15. Schonendste Behandlung. Abholung Donnerstag. (M. SPD.)

Ehrenerklärung. Mit dem größten Bedauern nehme ich hiermit die gegen Herrn Karl Schnoor, Berlin, Hussitenstraße 78, geäußerte Beleidigung zurück und erkläre Herrn Schnoor hiermit als Ehrenmann. Edmund Saul, Hussitenstraße 78.

KLEINE ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem **sehr billig!**

Vermietungen

Mietgesuche

Zimmer, möbliert, sucht junger Herr zum 1. Oktober, eventuell Pension. Angebote an Vorwärtsspedition Neukölln, Neckarstraße 2.

Ehepaar sucht Leerzimmer unter 100, Vorwärtsspedition Müllerstraße 34a.

Leerzimmer mit Kochgelegenheit sucht Ehepaar. Kouperl, Blumenstraße 53, Möbelladen.

Arbeitsmarkt

Tapisserie-Handarbeiten. Lehrling für das kaufmännische Fach mit guten Schulkenntnissen 1. Oktober gesucht. E. Foerstner, Alexandrinenstraße 95/96.

Autokurse, erstklassige Ausbildung. Lehrfilm, mäßige Preise. Fahrmeister Walter Sohst, Tempelhof, Berliner Straße 10.

Zahntechnik. Junge Leute mit abgeschlossener Schulbildung, welche Zahntechnik erlernen wollen, erhalten Auskunft und kostenlos Stellung nachgewiesen durch die offizielle Standesvertretung, Reichsverband Deutscher Dentisten, H. Zlotnicki, Berlin C., Alexanderstraße 36a.

Schlosser (Motor) mit Führerschein 2 und 3b für Werkstatt und Kraftwagenführung per sofort gesucht. Offerten unter R. 1 an den „Vorwärts“ erbeten.

Automateneinrichter, perfekt auf Multig, sofort gesucht. Metallwerk, Weißensee, Langhansstraße 132—134.

Tapezierer-Lehrling für Polsterfabrik wird für sofort oder per 1. Oktober 1927 gesucht. Polsterfabrik „[illegible]“, Anklamer Straße 20.

Lampenschirm-Näherinnen, nur geübte, für dauernde Beschäftigung, in und außer dem Hause, verlangt Bergrath-Werkstätten, Ritterstraße 92.

Flachspritzerinnen geübt auf Postkarten, verlangt Atlas, Köpenicker Str. 152.

Botenfrauen

stellt sofort ein

Zeitungsvertrieb Petermann

Wilmersdorf, Lauenburger Str. 23.

Autoschlosser

nicht unter 35 Jahre, tüchtig, im Automobilbau durchaus erfahren, der eine mittlere Werkstatt selbständig leiten kann, von einem Industrie-Unternehmen mit eigenem Fuhrpark für Berlin sofort gesucht.

Selbstgeschriebener Lebenslauf mit Zeugnisabschriften sind einzureichen unter **D. D. 306** an **Propaganda A.-G. Annoncen-Expedition, Berlin O 27.**

Jugendliche Erwerbslose

meldet Euch sofort beim

Oeffentl. Arbeitsnachweis Bln.-Lichtenberg

Schreiberhauer Str. 2. Jugendlichen im Alter von 14—18 Jahren können dort schnellstens Arbeitsstellen nachgewiesen werden.

Verbandstag der Bankangestellten.

Sonnabend vormittag begann im „Rheingold" zu Berlin der 8. Ordentliche Verbandstag des Verbandes der deutschen Bankangestellten. Nach der Eröffnung nahm der Vertreter der österreichischen Bankbeamten und Sparkassenangestellten, Aufricht, das Wort, der den Delegierten in großen Zügen die Verhältnisse im österreichischen Bankgewerbe, wie sie sich seit Beendigung der Inflation entwickelt haben, darstellte und einen Ueberblick über den Stand der dortigen freigewerkschaftlichen Bankangestelltenbewegung gab. Er konnte berichten, daß in Oesterreich, dank der Geschlossenheit der Bankangestellten und trotz der wirtschaftlich schwierigen Verhältnisse Erfolge auf Erfolge errungen werden konnten. Es ist vor kurzer Zeit gelungen, die seit Jahren erstrebte Pensionsreform durchzusetzen.

Der Direktor der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. Dr. Bachem sprach dem Verband seinen Dank aus für die hingebungsvolle Mitarbeit zur Schaffung und Vergrößerung dieses Institutes der Gewerkschaften. Der Vertreter des Verbandes der Bankangestellten in der Tschechoslowakei gab ebenfalls einen kurzen Ueberblick über die dortigen Verhältnisse und betonte ebenso wie der österreichische Vertreter die Notwendigkeit des nationalen und internationalen Zusammenschlusses und Zusammenarbeitens der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Nach der Wahl der Verhandlungsleitung und der einzelnen Kommissionen erstattete der Geschäftsführer des Verbandes, Genosse Marx, den

Geschäftsbericht für das Jahr 1926.

Er unterzog zunächst die Steuer-, Zoll- und Sozialpolitik der Rechtsregierung einer scharfen Kritik. Wenn in der Sozialpolitik einige Fortschritte erzielt werden konnten, so nur deshalb, weil die Gewerkschaften wieder an Einfluß und Stärke gewonnen haben. Auch der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten kann auf Erfolge in der Berichtsperiode zurückblicken. Die internationalen Beziehungen sind bedeutend inniger geworden und dürften auf der Internationalen Fachgruppenkonferenz der Bankangestellten im nächsten Jahre noch fester geknüpft werden. Diese Konferenz wird sich auch mit der Umfrage des Internationalen Bundes der Privatangestellten über den Umfang der Mechanisierung im Bankgewerbe und den Stand der Pensionsverhältnisse in den einzelnen Ländern beschäftigen. Einer der größten Erfolge war es, daß durch die Gründung des Allgemeinen Verbandes eine Umformung des Geistes der früher durch und durch gelb verseuchten Bankbeamten erreicht wurde. Leider ist heute die organisatorische Zersplitterung der Bankangestellten größer als je zuvor. Während vor dem Kriege nur zwei Verbände bestanden, sind es heute sieben Verbände. Diese Zersplitterung kommt leider den Bankgewaltigen als ein Plus in ihrer Macht zugute. Trotz des noch im Jahre 1926 fortgesetzten Personalabbaues ist der Mitgliederbestand ziemlich konstant geblieben. Am Schluß des Berichtsjahres zählte der Verband

rund 12 000 Mitglieder

gegen 11 586 Ende 1925. Wie grundlegend sich die Ideologie der Bankbeamten seit der Vorkriegszeit geändert hat, geht allein schon daraus hervor, daß der Allgemeine Verband der Bankangestellten gegen das Jahr 1913 seine Mitgliederzahl vervierfacht hat. Der Verband hat im Berichtsjahr insgesamt 74870 Mark für Unterstützungszwecke verausgabt, wovon allein auf Unterstützung erwerbsloser Mitglieder 47 219 M. entfielen. Alles in allem kann festgestellt werden, daß sich der Verband zwar langsam, aber stetig aufwärts entwickelt.

In der ausgedehnten sachlich geführten Diskussion wurde an der Tätigkeit des Vorstandes keine Kritik geübt, jedoch Anregungen gegeben, wie in Zukunft noch intensiver als bisher für die Organisation geworben werden kann. Ganz besonders wurde eine schärfere Agitation gegen die auch im Bankgewerbe aufkommenden Werksvereine gewünscht und die Einrichtung von Jugendgruppen sowie ein schärferes Vorgehen

gegen die überhandnehmende Lehrlingszüchterei.

Der Geschäfts- und Kassenbericht wurde einstimmig genehmigt und ebenso einstimmig zwei Entschließungen angenommen, in der die unzureichende Sozialgesetzgebung der Regierung kritisiert wird, sowie die Praxis der Schlichter, die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit und Ueberarbeit im Sinne der Unternehmer auszulegen.

Aus dem Bereich der Deutschen Lufthansa.

Ein unmöglicher Arbeitsvertrag.

Die Sicherheit des Luftverkehrs beruht neben einer exakten Boden- und Wetterorganisation vor allem auf der unbedingten Zuverlässigkeit und Arbeitsfreudigkeit des technischen Personals. Die Deutsche Lufthansa A.-G. sollte aus diesen Gründen ein ganz besonderes Augenmerk darauf haben, die Arbeitsfreudigkeit und den guten Willen ihrer technischen Arbeiterschaft dauernd aufrecht zu erhalten und nach Möglichkeit zu steigern. Klagen nicht nur von den deutschen Flughäfen, sondern schlimmere noch aus dem Auslande beweisen, daß es hier sehr fehlt. Ein besonders krasser Fall soll das illustrieren.

Für den Luftverkehr in verschiedenen südamerikanischen Staaten — zum Beispiel in Kolumbien und Brasilien — hat die Lufthansa Tochtergesellschaften geschaffen, welche unter dem Namen „Condor-Syndikat" bzw. „Skadta" in Personen- und Bureaugemeinschaft mit der Lufthansa arbeiten und die aus den bewährten Spezialarbeitern der Lufthansa Angestellte für den Flugdienst in Südamerika anzuwerben suchen. So sind in diesem Jahre zum Mitfliegen und zum technischen Flugplatzdienst Leute hinübergesandt worden unter Zugrundelegung eines Arbeitsvertrages, der im allerhöchsten Maße als unsozial zu bezeichnen ist.

Die Bezahlung der Bordmonteure ist infolge wesentlicher Reduzierung ihrer in Deutschland üblichen Kilometergelder nicht besser, sondern schlechter als die ihrer in der Heimat ansässigen Kollegen. Dabei wird das Geld teilweise noch als „Kaution" einbehalten, um bei Vertragsstreitigkeiten evtl. der Gesellschaft zu verfallen. Trotz erhöhter Unfallgefahr und trotz des fehlenden deutschen Krankenkassenschutzes ist die in Deutschland eingeführte, übrigens international vereinbarte Versicherung dem nach Amerika versetzten Bordpersonal verweigert worden — entgegen den mündlich gegebenen Zusagen! Während für den Arbeitnehmer jede vorzeitige Kündigung des mehrjährig abgeschlossenen Vertrages Kontraktbruch bedeutet und Streichung der „Kaution" sowie Entziehung des Fahrgeldes in die Heimat zur Folge hat, behält sich die Gesellschaft eine Reihe vieldeutig auslegbarer Gründe zu fristloser Entlassung — ohne Rückfahrgeld — vor. Hierzu gehört selbstverschuldete Krankheit (!) sowie „wenn der Arbeitnehmer durch sein Verhalten in oder außer Dienst das Ansehen des Deutschtums schädigt". Der Höhepunkt sind die Bestimmungen über unverschuldete Krankheit und Unfälle. Wir zitieren wörtlich aus dem uns vorliegenden Vertrag:

„Sollte die Wiederherstellung — des unverschuldet Erkrankten oder Verunglückten — längere Zeit als vier Wochen beanspruchen oder nach Ansicht der durch das Syndikat bestellten Aerzte am Aufenthaltsort der Gesellschaft nicht möglich sein, so ist dies ein Kündigungsgrund für das Syndikat. Als Kündigungstag gilt der Tag der Erkrankung, von diesem Tage an gerechnet erfolgt der Austritt nach einem Vierteljahr. Bis zum Tage des Austritts wird das Grundgehalt weitergezahlt, die Arztkosten aber nur auf vier Wochen. Eine Verpflichtung zur freien Rückbeförderung des Erkrankten nach Europa besteht in diesem Falle für das Syndikat nicht."

Man denke: ein deutscher Fachmann der Flugmotorentechnik wird auf Grund besonderer Bewährung ins Ausland versetzt und zerschlägt sich dort als Pionier des deutschen Namens die Knochen oder bekommt das Tropenfieber; unversichert, ohne den Schutz der heimatlichen Fürsorgeeinrichtungen, ohne Kenntnis der Landessprache wird er in den Tropen sich selbst überlassen, nachdem man ihm ganze vier Wochen den Arzt bezahlt und ihm für drei Monate je 245 Mark überläßt! Eine Verpflichtung zur Beförderung in die Heimat besteht nicht!

Jeder Kommentar ist hier tatsächlich überflüssig. Es ist kein Wunder, daß die Arbeitsverträge als „streng geheim" behandelt werden, daß man sogar bei einer Gerichtsverhandlung den Ausschluß der Oeffentlichkeit beantragt hat wegen angeblicher Gefährdung vaterländischer Interessen.

Wir geben diesen Fall so ausführlich wieder, weil er typisch sein dürfte für eine Auffassung, die in einem öffentlichen Unternehmen wie der Lufthansa A.-G. bzw. ihren Tochtergesellschaften keinen Platz haben darf. Die zunehmende Unzufriedenheit bei den Arbeitnehmern der Deutschen Lufthansa, Klagen über Gesinnungsschnüffelei, Maßregelungen sowie über fortgesetzte methodische Verkürzung wohlverdienter Rechte — alles paßt leider in das hier enthüllte Bild. Da die Leitung der Deutschen Lufthansa A.-G. kürzlich in ihrer Zuschrift an den „Vorwärts" ihren guten Willen zu sozialer und ausschließlich den Nutzen des Luftfahrtwesens betonender Auffassung erklärt hat, hoffen wir, daß ihr unsere Kritik willkommen sein wird.

Kommunistische Methode.

Der schlaue Engelmeier.

Der Brandenburgische Maschinensetzerverein hielt am Sonntag, dem 11. September, eine Versammlung ab, in der Heckert von der KPD. über den Pariser Kongreß des IGB. redete. Am Mittwoch brachte die „Rote Fahne" einen Bericht über diese Versammlung, während der „Vorwärts"-Redaktion an diesem Tage vom Schriftführer des Vereins die in der Versammlung gefaßte Entschließung zur Veröffentlichung zuging. In dieser Entschließung wird u. a. die Einberufung eines internationalen Gewerkschaftskongresses gefordert, „auf dem alle Länder, ohne Unterschied der Rassen, gleichberechtigt vertreten sind", weil weder der IGB. noch der Pariser Kongreß den Beifall Moskaus findet.

Ganz abgesehen von der rein kommunistischen Tendenz der Entschließung, lehnten wir deren Abdruck deshalb ab, weil er bereits in der „Roten Fahne" erfolgt war, bevor uns das Manuskript zugegangen war.

Vorsitzender des Vereins ist der KPD.-Mann Engelmeier. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender sucht er aus unserer Ablehnung einer Veröffentlichung der Entschließung für die KPD. Kapital zu schlagen. Er behauptet, die Resolution enthalte in ihrem letzten Satz — der in der „Roten Fahne" nicht steht — die Aufforderung, dieselbe der Arbeiterpresse zur Veröffentlichung zu übermitteln. Diesem Verlangen sei der Schriftführer nachgekommen.

„Selbstverständlich" — schreibt Herr Engelmeier weiter — „werde ich in der nächsten Versammlung Ihre ablehnende Begründung bekanntgeben. Die Versammlung kann dann beurteilen, ob der „Vorwärts" noch als Arbeiterpresse anzusehen ist oder nicht."

Uns scheint denn doch, daß die nächste Versammlung sich zuvor einmal mit der Frage befassen sollte, ob der Vorsitzende Engelmeier sein Amt nicht allzusehr zur Agitation für die KPD. ausnützt.

Verhandlungen in der sächsischen Textilindustrie.

Dresden, 17. September. (Eigenbericht.)

In dem Tarifstreit der sächsischen Textilindustrie hat das Reichsarbeitsministerium eingegriffen und zum Schlichter Dr. Opitz vom sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bestimmt. Die Verhandlungen finden am Mittwoch in Dresden statt.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 18. September:

9: Morgenfeier. 11.30: Uebertragung der Einweihungsfeierlichkeiten des Tannenberg-National-Denkmals bei Hohenstein in Ostpreußen. 13.30: Feldgottesdienst. 14.30: Posaunenchor des Sängergaus Tannenberg. 15.30: Märchen. 16.15: Jugendphilatelie. 17: Unterhaltungsmusik. 19.05: Das deutsche Bibliothekswesen. 19.30: Paraguay. 19.55: Deutsches Jugendleben im Ausland. 20.30: Joseph Plaut. Musikvorträge und Rezitationen. 22.30: Tanzmusik.

Montag, 19. September:

15.30: Mütter berühmter Männer. 17: Novellen. 19.05: Technische Wochenplauderei. 19.30: Das Zeitalter des Barock und Rokoko. 20: Erziehung zum volkswirtschaftlichen Denken. 20.30: Vortrag. 21: Kammermusik.

Dienstag, 20. September:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Mallorca, die Hauptinsel der Balearengruppe. 16.30: Stunde mit Büchern. 17: Unterhaltungsmusik. 18.55: Tierdichtungen. 19.55: Humor in der Weltliteratur. 20.30: „Herbst"-Rezitationen. 21: Lieder. 21.30: A-capella-Chöre.

Mittwoch, 21. September:

13.45: Glockenspiel der Parochialkirche. 15.30: Entwicklung der Frauenbewegung. 16: Das Schach bei den Menschenfressern. 16.30: Jugendbühne. 17: Unterhaltungsmusik. 18.45: Grundsätze der Stimmausbildung. 19.30: Uebertragung Städtische Oper „Diamileh". Romantische Oper. Musik von Bizet. Cavalleria rusticana. Musik von Mascagni. Danach Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 22. September:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16.15: Geographische Merkwürdigkeiten. 17: Dr. P. Altenberg aus seinen Gedichten. 17.30: Moderne russische Musik. 19.05: Unsere Getränke und die Chemie der Gärung. 19.30: Die Räteidee und die Arbeitnehmer. 20: Die Entwicklung der jüngsten Ereignisse in China. 20.30: Symphoniekonzert. 22.30: Tanzmusik.

Freitag, 23. September:

10.45: Uebertragung Deutscher Städtetag Magdeburg. 15.30: Das Wesen der Strafe. 16.15: Sterben, Tod, Scheintod. 17: Unterhaltungsmusik. 19.05: Italienisch. 19.30: Was ist Politik? 20.30: Musikvorträge. 22.30: Serenaden.

Sonnabend, 24. September:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Wanderungen durch die Mark. 17: Unterhaltungsmusik. 19.05: Medizinisch-hygienische Wochenplauderei. 20: Raabe, der Dichter. 20.30: „Sahara". Danach Lustiges Wochenende. 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 18. September:

Ab 9: Uebertragung aus Berlin. 15.30: Schach. 19: Frauen um Goethe. 19.30: Die sozialen Instinkte bei Tieren und Menschen. Ab 22.30: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 19. September:

16: Aus dem Kultusministerium. 16.30: Erziehungsberatung. 17: Philosophierende Gespräche. 17.30: Die moderne Tageszeitung. 18: Wesen und Aufgabe der inneren Mission. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Praktische Vorschläge zur Förderung des Umsatzes. 19.20: Zuchtprobleme um das holsteinische Pferd. Ab 20: Uebertragung aus Breslau. Ab 21: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 20. September:

16: Zeichnen und Modellieren in der gewerblichen Berufsschule. 16.30: Das Gesetz zum Schutz der Jugend gegen Schmutz und Schund. 17: Die Bezwingung der höchsten Gipfel der Erde. 18: Vergleiche in Aufwertungssachen. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Tierdichtungen. 19.20: Friedrich Griese. 19.45: Die Hindenburgspende. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Mittwoch, 21. September:

16: Zeichnen und Modellieren in der gewerblichen Berufsschule. 16.30: Die Bezwingung der höchsten Gipfel der Erde. 17.30: Die komische Oper. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Mechanik. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Die Funktionen des Handelsteiles der Tageszeitungen in der Wirtschaft. Ab 19.30: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 22. September:

16: Das Gesetz zum Schutz der Jugend gegen Schmutz und Schund. 16.30: Volkserziehung mit Humor. 17: Weltpolitische Stunde. 17.30: Uebertragung aus Berlin. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Liebeswalzer von Joh. Brahms. 19.20: Milchabsatzfragen im Industriegebiet. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 23. September:

16: Die kritischen Tage im Leben der Frau. 16.30: Schulkundliche Fragen in Dialogform. 17: Zum 40. Todestage Dr. Theodor Vischers. 17.30: Der Dichter als Gestalt und Symbol. 18: Was sind Edelstähle? 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wie liest man den Handelsteil einer Zeitung? 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 24. September:

16: Englisch für Fortgeschrittene. 16.30: Mathematik und Physik. — Zeitschriftenliteratur. 17: Wirtschaftsprobleme der Gemeinden. 17.30: Goethes Verhältnis zum werktätigen Volk. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Mechanik und Fertigkeitslehre. 18.30: Ein Jahr zahnärztlicher Rundfunk. 18.55: Der Anteil der Nationen an der Musikentwicklung. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Funkwinkel.

Aus dem abendfüllenden Bühnenwerk Victor Hahns „Warbeck", frei bearbeitet nach dem Schillerschen Fragment, wurden einige Szenen, zum Hörspiel zusammengefaßt, geboten. Aber den Hörern wurde an Stelle von scharf gezeichneten Persönlichkeiten nur das Pathos fünffüßiger Jamben geboten, für das sich wertvolle Kräfte, Maria Fein, Alfred Braun, Meinhard Maur und andere einsetzten. Die äußere Form des Hörspiels aber war geschickt und wirkungsvoll herausgearbeitet, nicht zuletzt dank der musikalischen Untermalung von Becce. — Dr. Hellmuth Falkenfeld warf die Frage auf: „Was bedeutet uns Wilhelm Raabe?", die er in drei Vorträgen behandeln will. An diesem Abend sprach er über „Raabe als Arzt der Seele". Sich auf sich selbst besinnen, nicht immer dem „Morgen" nachjagen, sondern für das „Heute" Zeit haben, Zeit sogar, auf das „Gestern" zurückzuschauen, ist seine Lehre. Der Vortragende empfahl sie unserer gehetzten Zeit, ohne zu verkennen, daß das Tempo Raabes ihr bisweilen allzu beschaulich sein dürfte. Aber wenn er durch seine Vorträge zu dem unbekannten Raabe hinführt, von dessen wertvollsten Werken das große Publikum kaum die Namen kennt, so soll er bedankt sein. — Einen Vortrag über „Orthopädie und Schule" hielt Dr. Gustav Muskat. Er behandelte eingehend die Möglichkeiten der Schule, durch orthopädische Maßnahmen und Uebungen dahin zu wirken, daß eine gesunde Körperentwicklung des Kindes gewährleistet wird. — Ueber das Frauenhandwerk in den verschiedenen Jahrhunderten, mit besonderer Berücksichtigung des Bekleidungshandwerks sprach Hedwig Ruthardt-Ucko.

Tes.

DORNBUSCH KRAGEN

Es ist ein
DORNBUSCH
ein KRAGEN der
Ihnen Freude macht

DAS FEINSTE BIELEFELDER FABRIKAT

Wirklich gute und doch billige

BETTFEDERN

keine Rohware, sondern haltbare, gründlich gereinigte (gewaschene), daher garantiert staub- und keimfreie Sorten.

Weiche graue **Rupffedern** per Pfund Mk. **0·50**, hellere Mk. **0·85**, **Rupfhalbdaunen** Mk. **1·40**, weißer daunige Rupf Mk. **1·90**, **weiße Rupfhalbdaunen** Mk. **2·80**, **weiße Prachthalbdaunen** Mk. **3·40**, **füllkräftige Daunen** Mk. **5·80**, **weiße Daunen** Mk. **7·—**, **weiße Primadaunen** Mk. **9·80**, **weißer** (gerissener) **Schleißhalbflaum** Mk. **7·—**, **3·30** und **5·30**. **Fertige gefüllte Oberbetten:** Mk. **8·—**, **9·30**, **11·40** und **14·70**, **Unterbetten**, gut gefüllt, Mk. **6·30**, **7·45**, **9·20** und **11·85**; **gefüllte Kissen** Mk. **2·65**, **3·05**, **3·95** und **5·30**, **ganzes Gebett** (Oberbett, Unterbett und Kissen) von Mk. **16·95** aufw. Bestellungen von Mk. **20·—** aufw. portofrei. Umtausch gestattet. Preisliste und Muster kostenfrei.

H. SANNEMANN, **Berlin N., Rosenthaler Straße 9/13.**

für Oesterreich: **Wien XIV., Ullmannstr. 67**, für Tschechoslowakei: **Plana 117.**

Nun bin ich über 100 Jahre alt

Reichels Wacholder-Extrakt Marke „Medico", den ich mit bestem Erfolge genommen habe, kann ich nur als ganz hervorragend zur Erhaltung der Gesundheit und Lebenskraft, zur Erhöhung des Lebensgefühles und der Fernhaltung von Altersbeschwerden halten. Reichels Wacholder-Extrakt Marke „Medico" hat mir bisher sehr wohlgetan und ich nehme ihn deshalb ständig weiter. Nauen, 14. 8. 27. Gartenstr. 8. Frau Marie. Wieder ein neues Zeugnis seitens Hundertjähriger über die Wirkungskraft dieses Lebenselixiers, das die Konstitutionskraft stärkt, lebhafteren Stoffwechsel bewirkt, die Aktivität der Lebensfunktionen steigert und Krankheiten durch gute Blutbeschaffenheit verhindern hilft.

In Drog. und Apoth. erhältlich, aber echt nur in Originalfüllungen mit Marke „Medico" und Firma Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4. So bleibt man lebensfrisch und kann ohne zu altern, alt werden

durch Reichels Wacholderextrakt

Soeben erschien:
ein neues Buch von
Adolph Hoffmann

Amoretten

Giftpflanzen aus dem Irrgarten der Liebe.

104 Seiten stark, mit 3farbigem Titelbild von
Willi Steinert

Von Pädagogen, Aerzten, Juristen und Presse glänzend beurteilt. Ein wichtiger Beitrag zu dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. **Preis 1 M.**

Zu beziehen vom Verfasser, **Berlin O 17, Koppenstraße 6**, und allen Ausgabestellen des „Vorwärts".

Zurückgekehrt
Kinderarzt Dr. Kassel
Schönhauser Allee 124.

500 Landparzellen

v. 60 Pf. bis M. 1,75 pro □m direkt am Bahnhof Ahrensfelde II. Verkauf täglich im Bahnhofsrestaurant Büttner.

200 Landparzellen

ca. 20 Min. v. Bhf. Fredersdorf, 40 Pf. p. □m an. Verk. Sonnt., Dienst. u. Sonnabends i. Restaur. „Zu den drei Linden"
Rieger, Berlin C 25, Gontardstr. 5

Kapitän-Kautabak
die Marke der Feinschmecker

verlangen Sie ausdrücklich überall.
C. Röcker, Berlin, Lichtenberger Str. 22 (an der Landsberger Str.) Kgst. 3861.

KÜCHEN

	roh	emailliert
Küche Lottchen . . .	42 M.	80 M.
Küche Christine m. Anr.	75 M.	125 M.

RIESENAUSWAHL
roher, lackierter, lasiert. Küchen, einz. Kleider- u. Küchenschränke in ca.
135 Mustern.

HIMMEL

Hauptgeschäft:
Lothringer Str. 22, Schönhaus. Tor
Filiale:
Gr. Frankfurter Str. 40 am Strausberger Pl.

Bettfedern

anerkannt billig und reell. Pfd grau 60 Pf., gesch. 90 Pf., Rupf 1.75, Halbdaune 2.75, 4, weiß vollbaunige 5, Daune 4, 7, weiß 9—10, Schleißdaune 3.50—5, Oberbett in dichtes Inlett 8 Pfd. schw. 12, 18, Kissen 3 Pfd. 3.50, 5.50 aufw. gegen Nachn. Muster, Preisl. frei, kein Risiko. Nichtpassend zurück. Böhm. Bettfedernspezialhaus Sachsel & Stadler, Berlin C 12, Landsberger Str. 48. Hygienische Dampfreinigung gratis

Konkurrenzlos!!!

Metallbetten	10.50	an
mit Polsterauflagen . .	20.—	„
Sofa	50.—	„
Schlaf-Chaiselongues . .	24.—	„
Chaiselongue-Decken . .	7.—	„
Wandbehänge	3.—	„
Patentmatratzen	9.—	„

Freisendung! Ratenzahlung!

Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.

Beleuchtungskörper
und jeden elektrischen Gebrauchsartikel
bekommen Sie am billigsten
bei bequemer Teilzahlung
in unseren Ausstellungsräumen, Elsässer Straße 78

■ **Elektrische Anlagen während der Sommermonate** ■
einfache Brennstelle **10.— M.** bei saubersier Ausführung.

Berliner Elektriker-Genossenschaft E. G. m. b. H.
Elsässer Str. 86-88 / Alexanderstr. 39-40 / Wilmersdorf, Landhausstr. 4

In der Morgenstunde

Damen-Mäntelstoffe	140 cm breit, viele moderne Farben sehr gute Qualitäten Meter Mark	**2.50**

Donegalstoffe 140 cm breit . . . Meter	0.95	**Damenhemdhosen** weiß Trikot . . .	1.30
Herrenanzugstoffe 140 cm br., außergewöhnlich billig 2.50, 1.90, 1.75	1.40	**Herren-Unterhosen** normalartig Gr. 4	1.30
		Herren-Hemden normalartig, Gr. 4.	1.90
Kostüm- u. Mantelstoffe gute Qual. mod. Must. 130 cm breit . . . . Meter 3.75	2.25	**Herren-Sweater** vorzügliche Qualität.	3.20
Satins ca. 80 cm breit, viele Farben, Meter	0.95	**Damen-Strickblusen** mit langen Aermeln . . .	2.50
Kinderstrümpfe grau, mode, braun und schwarz, Gr. 1—3 Paar	0.30	**Damen-Strickblusen** ohne Aermel Stück	1.80
Gr. 4—5 Paar	0.40		
Kinderstrümpfe Gr. 8—10 . . . Paar	0.50	**Damen-Jacken** reich mit imit. Pelz garn. sehr elegant	7.50
Knaben-Hemden angestaubt, Länge 50	0.35	**Kinder-Strickwesten** Größe 40 . . .	2.50
Männer-Barchenthemden . . .	2.30	**Strickwesten** für Damen und Herren, viele schöne Farben . . .	3.90
Herren-Socken bunt	0.30	**Trikot-Westen** f. Herren u. Damen, Std.	2.75
Herren-Socken schwarz, 2×2 gestrickt vorzügl. Qualität, Paar	0.95	**Handtücher** weiß, Gerstenkorn, 100 cm lang	0.45
Frauen-Strümpfe deutsch lang, 2 Paar	0.45	**Barchentdecken** grau . . . . . . Std.	0.95
Damenstrümpfe leichtes Gewebe, Paar	0.30	**Barchentdecken** weiß, mit blauen Kanten . . . . Std.	1.50
Kunstseidene Damen-Strümpfe moderne Farben . . . . Paar	0.95	**Lakenstoffe** 140 cm breit, vorzügliche schwere Qualität	1.40
		Drelljacken feldgrau, rein Leinen . . .	3.65
Damenhemdhosen Kunstseide, schöne Farben	1.50	**Militär-Drellhosen** rein Leinen . . .	3.75
Damenschlüpfer Kunstseide	1.20	**Sportanzüge** mit Breeches	22.50
Frauenhosen wollgemischt, vorzügliche Qual., offen u. geschlossen	1.50	**Lodenmäntel** unsortiert	15.00
Frauenhemden normalartig . . Stück	1.75	**Pfirsichhautmäntel** in vielen Farben	16.50
Unterjacken makoartig, für Herren und Damen . . . . Stück	0.95	**Herrenulster** unsortiert 38.—, 28.—	21.—
Damen-Untertaillen weiß, gestrickt, ohne Aermel .	0.60	**Damen-Covercoat-Mäntel** Gr. 38—42	6.—

Flanelle baumwoll., sehr gute Qualität, für Kleider, Blusen, Unterröcke usw. . . . Meter **0.70**

Aufträge von außerhalb werden geg. Nachnahme ausgeführt. Freier Versand v. M. 20.— an

Baer Sohn A.-G., Berlin N 4
nur Chausseestraße 29-30

Am Freitag, dem 16. Sept., nachts 12½ Uhr, entschlief unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Werkzeugmacher

Otto Becher

im 58. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an
Marie Becher, geb. Abendroth.
Berlin N 20, Wiesenstr. 18.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 19. Sept., nachm. 4½ Uhr, im Krematorium Gerichtstr. statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Werkzeugmacher

Otto Becher

Wiesenstr. 18, am 16. September an Herzlähmung gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Montag, dem 19. September, 17½ Uhr, von der Leichenhalle d. Krematoriums Gerichtstraße aus statt.

Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Am 15. September, abends 9 Uhr, entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Mechaniker

Franz Huth

im 64. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frida Schulze, geb. Huth
Neukölln, Kopfstr. 33.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 20. September, abends 6 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes

Emil Syring

sage ich allen Freunden und Bekannten, den Vereinen und Mitbewohnern des Hauses meinen herzlichsten Dank.

Gertrud Syring
geb. Tödter.

Danksagung.

Für die bei der Beisetzung unseres lieben

Hans

erwiesene Teilnahme sage ich hiermit allen, insbesondere den Funktionären der SPD, 20. Abt., und den Mietern des Hauses, herzlichen Dank.

Berlin, 15. September 1927.
Kolonistraße 7.
Emil Priemer

Neue Freude am Radio durch die Lautsprecher-Röhre

RE 134

TELE FUN KEN

Ein Versuch wird Sie überzeugen

TELEFUNKEN

Von der Reise zurück
Dr. Jacobson
Arzt für Biochemie
7½—10, 2½—5. Humb. 4297.
80 Weißenburger Straße 80.

Zurück
Prof. Dr. W. Liepmann
Fasanenstraße 41.

Von der Reise zurück:
Dr. Richard Arendt
Homöopath. Arzt
Charl., Wilmersdorfer Str. 132a. (4—7)

Erfinder — Vorwärts
strebende, Verdienstmöglichkeit? Aufkl. Broschüre „Ein neuer Geist" gratis d. **Erdmann & Co.**, Berlin, Königgrätzerstr. 71

Allen Freunden, Kollegen, Genossen und Genossinnen, die mir zum **70. Geburtstage** so freundliche Grüße übersandt haben, auch dem Vorstande und Mitgliedern der 48. Abteilung, sowie dem Gesangverein „Solidarität" für den herrlichen Gesang, sage hiermit meinen herzlichsten Dank.

Stephan Fritz

Wohnungsuchende können durch uns zu günstigen Bedingungen Neubauwohnungen, auch **Eigenheime** in Berlin, Vororten u. anderen deutschen Orten ohne Baukostenzuschuß — mietweise zu normalen Mieten — erhalten. Auch **Baugelder** für **Eigenheime**, Gebäuderenovierungen und Umbauten usw. zu 5 Proz. Jahreszinsen, langfristig und bequeme Amortisation. **Handwerker** erhalten Aufträge überwiesen.

Deutscher Bau- und Sparverein
Geschäftsstellen: Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 23; Berlin C. 2, Breitestraße 22; Neukölln, Mittelbuschweg 6/7; Nowawes, Friedrichkirchplatz 3. Bureauzeit 9—6.

Wo speist man gut u. billig? Nur Groß-Berlin Alexanderplatz.

Eisu-Metall-Betten,
Kinderbetten, Stahlmatr., günst. an Priv. Kat. fr. **Eisenmöbelfabrik Suhl** (Thür.)

Wir haben in Strausberg, am Strausberger See, am Wald gelegen
10 Ein-Familienhäuser
mit je 4 Zimmer und Zubehör,
10 Zwei-Familienhäuser
mit je 3 Zimmer und Zubehör, beziehbar im Monat Dezember, zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Deutscher Bau- und Sparverein
Geschäftsstellen: Berlin W. 30, Hohenstaufenstr. 23; Berlin C. 2, Breitestr. 22; Neukölln, Mittelbuschweg 3 Bureauzeit 9—6.

Möbel

ca. **2000** qm Ausstellungsräume
Ratenzahlung bis zu **2 Jahren**
ohne besondere Aufschläge oder Zinsenberechnung. Wir unterhalten ein jedem Geschmack Rechnung tragendes Lager in handwerksmäßig hergestellten

Speisezimmern	Küchen, Klub-
Herrenzimmern	garnituren, Einzel-
Schlafzimmern	möbeln jeder Art

Möbel-Spezialhaus
Berlin S 14, Wallstraße 76-79, 1.—3. Etage
Untergrundbahn: Station Inselbrücke, Straßenb. Inselbrücke. Stadtbahn: Bahnh. Jannowitzbrücke

Auch für Sie

ist die Annehmlichkeit Ihrer Wohnung von größter Bedeutung, weil das Wohlbefinden u. die Stimmung eines jeden Menschen von seiner äußeren Umgebung abhängt. Jedoch

nur

ein Möbel-Spezial-geschäft kann Ihren persönl. Wünschen gerecht werden.

DRIHA

das Möbelhaus, welches bei seinen Kunden den allerbesten Ruf hat, darf von Ihnen nicht übergangen werden. Sein gr. Auswahl an mod. SCHLAF-SPEISE-HERRENZIMMERN, sowie Küchen u. Einzelmöbeln ist wohl kaum noch zu überbieten. Ebensowenig der KREDIT, den es seinen Kunden bis zu 24 MONATEN AUCH ohne Anzahlung einräumt. Ein Besuch überzeugt!

»DRIHA« MÖBEL

ELSASSERSTR. 32 nahe Chausseestr. — BRUNNENSTR. 33 nahe Invalidenstr.

Velour-Teppiche Marke Prima		Velour-Läufer Marke Prima, Perser Muster	Cocos-Läufer mod. Streifen
34.-	47.-	90 cm brt. 11.70	90 cm brt. 2.35
68.-	115.-	68 cm brt. 8.25	68 cm brt. 1.75

Divandecken		Gardinen	
Kelimart m. Franse	12.50	Garnitur	5.75
Mohair alle Farben	22.50	Halbvorhang	3.65
Wollmokett Perserm.	39.50	Bettdecke	9.75

Teppich Bursch
Verkauf **nur** C 2, Spandauer Str. **32**

Echte PERSER enorm billig

Peristan-Teppiche ges. gesch. reine Wolle mit Handfranse, getreue Kopien von Orient-Teppichen	Meschhed-Teppiche erprobte Marke Persermuster aus bestem reinen Wollgarn mit Handfranse	Ia Tournay-Velour-Teppiche
36.50 · 59.75 · 79.75 · 101.-	57.- · 85.- · 105.- · 128.-	45.- · 124.-
119.50 · 159.50 · 199.- · 232.-	175.- · 217.- · 290.- · 350.-	181.- · 249.-

Sonntag
18. September 1927

Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

Krieg.

Von Arkadij Awertschenko.

Noch zwanzig Jahre werden vergehen. Wir alle — die den Krieg sahen — werden alt sein. Der Weltkrieg wird weiter nichts sein, als eine geschichtliche Tatsache, und man wird von ihm sprechen wie von etwas längst Vergangenem, Legendärem. Und dann, wenn die Enkel uns vor dem flammenden Kamin umknien und über unsere Weltkriegserlebnisse ausfragen werden, dann stelle ich mir vor, wie wir Alten lügen werden! Das heißt, lügen werden natürlich andere alte Herren — ich bin nicht so.... Und da ich nicht lügen kann, wird meine Lage äußerst unangenehm sein.

Was soll ich meinen Enkeln erzählen? Womit kann ich ihre heiße Wißbegier stillen? Habe ich den Krieg mitgemacht? Jawohl, das habe ich. Was war ich — Soldat, Offizier, General? Gar nichts war ich! Der Satan hat mich in den Krieg geschleppt, obgleich niemand mich dazu aufgefordert hatte. Als ich mich bei der Mobilmachung freiwillig meldete, untersuchte man mich und sagte: „Sie sind untauglich!" Ich war sehr beleidigt: „Wieso denn eigentlich, wenn ich bitten darf?" — „Sie sehen schlecht!" — „Erlauben Sie. Was verlangen Sie denn eigentlich im Kriege? Daß man den Feind tötet, nicht wahr Nun, das ist doch eine höchst einfache Sache. Man bringe den Feind nur so nahe an mich heran, daß ich ihn sehe, und er wird mir schon nicht entwischen!" — „Ja, aber bevor Sie einen Fremden töten, werden Sie erst ein Dutzend von den unseren ins Jenseits befördern." Aeußerst gekränkt verließ ich dieses bureaukratische Unternehmen.

Ich wußte, was ich zu tun hatte, und begab mich als Kriegsberichterstatter an die Front.

*

In den Stellungen vor Dwinsk gewöhnte man sich an mich wie an ein unvermeidliches Uebel. Infolge meines sanften und fröhlichen Charakters gewonnen mich einige sogar lieb. Einst setzte ich mich zu den Soldaten in den Schützengräben. So saßen wir, unterhielten uns friedlich, und ich bewirtete sie mit Zigaretten.

Plötzlich wurde das Schießen stärker, man hörte irgendein Geschrei, Kommandorufe; aber ich war so vertieft ins Gespräch, daß ich gar nicht darauf achtete, was kommandiert wurde. Da schrien schon alle „Hurra!", sprangen aus den Laufgräben, liefen vorwärts. Aus Gemeinschaftsgefühl machte ich es ebenso. Irgendwer haute und stach auf irgendwen ein. Ich drehte mich dazwischen herum wie ein Eichhörnchen im Käfig und begriff dank der mir angeborenen Bescheidenheit sehr wohl, daß ich beide Parteien störte.

Dann lief irgendwer vor irgendwem davon. Wir vor den Deutschen oder die Deutschen vor uns — das weiß ich nicht. Ueberhaupt bin ich der Meinung, daß man während der Schlacht nie so ganz genau weiß, wer wen verhauen hat und wer vor wem davonläuft. Darüber entscheiden am nächsten Morgen die klugen Männer im Generalstab.

Lange Zeit lief ich — vor dem Feinde oder ihm nach — ich weiß es bis heute nicht. Vielleicht hatte ich für unerhörte Tapferkeit einen Orden verdient, vielleicht hätte man mich als Feigling erschießen sollen. Ich lief und lief, und als ich mich umwandte, war niemand mehr zu sehen, außer einem Deutschen (von augenscheinlich ebenso unklarem Charakter wie ich), der mit kleinen Schritten fast unmittelbar neben mir herlief.

„Reingefallen?!" rief ich triumphierend.

Statt jeder Antwort fällte er das Bajonett und stürzte auf mich zu. Mit erhobenen Händen schrie ich ärgerlich: „Bist du verrückt?! Du wirst mich ja umbringen!" Er war über meinen Zuruf so erstaunt, daß er das Gewehr sinken ließ. „Ich will dich ja auch umbringen!" — „Warum denn? Habe ich dir deine Frau abspenstig gemacht oder dich bestohlen? Dummkopf!"

Ein vernünftiger Ton wirkt auch auf die dumpfesten Hirne erfrischend. „Schon recht," sagte er verwirrt, indem er mit dem Bajonett in der Erde herumstocherte, „aber jetzt ist doch Krieg." — „Ich weiß, daß Krieg ist, aber das ist doch noch lange kein Grund, um einem oberflächlich Bekannten ohne weiteres mit dem Bajonett den Bauch aufzuschlitzen!"

Wir schwiegen. „Jedenfalls," dachte ich, „ist er mein Gefangener, und ich werde ihn lebendig zu den Unseren bringen. Ich kann mir vorstellen, wie erstaunt alle sein werden! Da haben sie's. — Sie sehen schlecht! Vielleicht bekomme ich einen Orden. . ."

„Jedenfalls bist du mein Gefangener," unterbrach der Deutsche meine rosigen Träume, „und ich. . ."

Das war der Gipfel der Unverschämtheit! — „Waas?! Ich dein Gefangener?! Nein, mein Lieber, du bist mein Gefangener und entkommst mir nicht!" — „Waas?! Ich bin dir nachgelaufen und soll jetzt dein Gefangener sein?!" — „Ich bin absichtlich vor dir davongelaufen, um dich möglichst weit wegzulocken und dann zu fangen," widersprach ich, indem ich von einer sogenannten „Kriegslist" Gebrauch machte.

„Aber du hast mich ja gar nicht gefangen!" — „Das sind Einzelheiten. Komm, gehen wir!" — „Gehen wir," erklärte sich mein Feind nach kurzem Nachdenken einverstanden, „aber du entwischst mir nicht! Ich führe dich als meinen Gefangenen!" — „Schöne Geschichten das! Das gefällt mir! Er führt mich! Ich führe dich und nicht du mich!"

Wir nahmen einander bei der Hand und gingen streitend vorwärts. Nachdem wir eine Stunde lang ergebnislos über einsame Felder gewandert waren, kamen wir zum Schluß, daß wir uns verirrt hatten. Der Hunger machte sich bereits in unangenehmster Weise bemerkbar, und ich war sehr erfreut, daß der Deutsche Brot und Fleischkonserven bei sich hatte.

„Da, nimm," sagte er und gab mir die Hälfte, „da du mein Gefangener bist, bin ich verpflichtet, dich zu verpflegen." — „Nein," sagte ich, „da du mein Gefangener bist, ist alles, was dein ist, — mein! Ich habe sozusagen deinen Train erobert."

Wir frühstückten unter einem Baum und tranken dazu Kognak aus meiner Feldflasche. — „Schlafen will ich," sagte ich gähnend, „müde bin ich von diesem Schlachtengetümmel. . ." — „Schlaf'," sagte der Deutsche seufzend, „ich darf nicht." — „Warum?" — „Ich muß dich bewachen, damit du mir nicht davonläufst."

Vorher hatte ich selbst nicht geglaubt, zu schlafen, da ich fürchtete, der Deutsche würde die Gelegenheit benutzen, um davonzulaufen. Aber jetzt war ich beruhigt. . . Eigensinnig war er wie ein Esel, und sein Mangel an Einsicht kam mir zugute. . . Ich streckte mich unter dem Baum aus. Erwachte, als es schon Abend wurde.

„Du sitzt immer noch da?" fragte ich. „Jawohl," erwiderte der Deutsche schläfrig. „Na, jetzt kannst du schlafen, ich werde dich bewachen." — „Und wenn du davonläufst?" — „Quatsch! Wer wird denn vor einem Gefangenen ausreißen?!? — Der Deutsche zuckte die Achseln und schlief ein.

Sanft verglomm der Abendschein am fernen leeren Horizont und übergoß das Gesicht meines Freundes mit weichem, rosigem Licht. . .

„Wie wäre es, wenn ich ginge?" dachte ich. „Es ist mir schon langweilig geworden, mich mit ihm herumzuschleppen. Und außerdem — die Lage ist geradezu unerträglich. Er glaubt, ich sei sein Gefangener, und ich glaube, er sei meiner. Wenn wir nun beide einander loswerden, ist das gewissermaßen ein Austausch von Kriegsgefangenen.

Ich stand möglichst leise auf, schob vorsichtig meine Kognakflasche in seine zusammengeballten Finger, um ihn für den Verlust seines Gefangenen zu entschädigen, und ging in westlicher Richtung davon.

Und er schlief — wie ein großes Kind, dem man eine Saugflasche in die Hand gedrückt hat und das beim Erwachen weinen wird, weil seine Wärterin fort ist. . .

*

Das sind alle meine Abenteuer auf dem Kriegsschauplatz.

Aber wie soll ich es meinen Enkeln erzählen, wenn alles so unaufgeklärt ist: Haben wir gesiegt oder der Feind? Sind wir vor dem Feinde davongelaufen oder der Feind vor uns? Habe ich den Deutschen gefangengenommen oder er mich? . . .

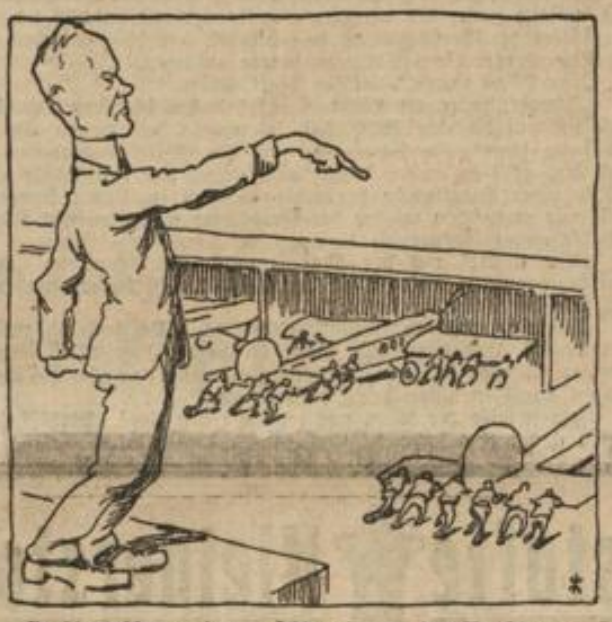
Jetzt, solange ich jung bin, habe ich die volle Wahrheit erzählt. Bin ich alt, werde ich meinen Enkeln doch vorlügen müssen. . .

(Aus dem Russischen von Oleg Derling.)

Kurze Wochenchronik.

Im Kampfe gegen einige Maurer schnitt General Ludendorff schlecht ab.

Als in Genf Briand den Stimmzettelzählern Chamberlain und Stresemann seine Karte überreichte, hörte man den Stoßseufzer: „Wie viel schöner wäre ein Dreimännerskat!"



In Amerika wurden auf Anordnung der Regierung zahlreiche Ozeanflüge abgesagt und die Flugzeuge in die Halle gebracht, dagegen . . .

in Halle wird munter weiter geflogen, nämlich aus der KPD.!

Brief aus Lugano.

Von Richard Huelsenbeck.

Augenblicklich ist keine Saison in Lugano täglich klettert das Thermometer im Schatten auf fünfunddreißig Grad Celsius. Ueber dem See und den Bergen liegt ein grauer Hitzedunst, der sich langsam zu drohenden Wolken zusammenballt.

Im Café Riviera sitzen sächsische Ehepaare und lassen die Köpfe hängen. Gestern sah ich eine holländische Reisegesellschaft vor dem Gewitter flüchten, der Manager trieb in merkwürdigen Zisch- und Gurgellauten zur Eile an und die Frauen nahmen die Röcke zusammen, als ob sie über heimatliche Felder, nicht über die Promenade von Lugano liefen. Fast alle Holländerinnen sind groß, sommersprossig und haben rote Hände, die auf bäuerliche Herkunft hinweisen.

Die Luganeser Frauen geben zu diesen Riesinnen ein zierliches Gegenbild, sie sind schlank, schwarzhaarig oder von dunklem Kastanienblond. Sie neigen zu unsolider Eleganz, bunten Schuhen, grellen Farben und falschem Schmuck, während den Holländerinnen der dauerhafte und haltbare Sinn aus allen Knopflöchern schaut. Die Sächsinnen, die ich im Café Riviera beobachtete, hatten einen großen blonden Haarknoten am Hinterkopf, weiße Hängerchen mit Ehrenjungfrauschleife und Sandalen, wie sie die Mönche vom Kloster Bigorio tragen.

Es gibt auch Amerikanerinnen hier, aber zu dieser Jahreszeit gehören sie nicht zu der reichen Klasse, die uns durch den Film vertraut geworden ist. Sie sind weniger mager als die Luxusgirls der Saison, aber ebenso unannahbar und blasiert. Man sieht sie in den Reisebureaus von Cook und der American Expreß-Compagnie, bewaffnet mit illustrierten Führern und Traveller-Scheckbüchern. „Have You any Como views?" Der Angestellte beeilt sich, eine Serie bunter Postkarten vor ihnen auszubreiten.

Gegen fünf Uhr versammeln sich die Fremden, mit Ausnahme der Angelsachsen, vor dem Café Jacquini, wo die italienische Kapelle spielt. Die Engländer und Amerikaner sitzen zu dieser Zeit in den Five o'clock Teas der großen Hotels.

Alle Fremden suchen krampfhaft nach südlicher Romantik. Wenn sie acht Tage hier sind, haben sie eine leichte Neigung zum Vegetarismus und wollen sich eins der verfallenen Bauernhäuser mieten, aus denen sich die Tessiner Dörfer zusammensetzen. Nach weiteren acht Tagen, wenn Flöhe, Moskitos und die ungewohnte Olivenölkost ihre Arbeit getan haben, kehren sie reuemütig zur Speisekarte und zur Badeeinrichtung zurück.

Die Romantik, die die italienische Kapelle bei Jacquini bietet, ist ungefährlich, weil man sie nur anzusehen braucht, um von süßer Dolce-Napoli-Stimmung erfüllt zu werden. Die Männer tragen ein weißes Hemd und eine rote Schärpe wie die Freischärler Garibaldis, ihre Geigen zwitschern dünn und schlecht. Eine unheimlich dicke Frau mit weißem settigen Teint und einem schwarzen Haarbutt klopft auf das Tamburin.

Der Besitzer vom Café Jacquini weiß, was die Fremden brauchen. Man muß ihnen ihre Vorstellungen von südlicher Landschaft und südlichem Temperament in bequemer Form servieren.

Wenn man wirklich in das Land hineinsieht, wird einem klar, daß nicht alles Gold ist, was glänzt.

Man sollte glauben, daß es kein Land in der Welt gäbe, wo man leichter und fröhlicher leben könnte als im Tessin, und so stellen es sich auch die Rohkostlerkolonien vor, die meinen, daß man Gott näher sei, wenn man von roten Rüben lebe.

In Wahrheit ist die traditionelle Romantik des Tessins in schnellem Schwinden begriffen, und das Leben ist für den Eingeborenen sauerer als irgendwo anders.

Wirklich gut geht es nur den Fremden, die sich im Auslande Millionen erworben haben und ihre Villen auf die sanften Hügel bauen, die den See umgeben. Für sie allein ist dieses Land ein Garten Gottes, sie nehmen den Wein, die Früchte und die Sonne wie ein tägliches Geschenk und vergessen, daß das alles Zinsen sind, die ihnen ihr Bankkonto verschafft.

Der Ticineser Bauer ist so arm, daß er nur selten Fleisch essen kann. Wenn man durch die malerischen kleinen Dörfchen wandert, die erschaffen zu sein scheinen, um das Auge des künstlerischen Menschen zu erfreuen, fällt einem die Aengstlichkeit der Katzen auf.

Die armen Tiere sind so verschüchtert, daß keine Lockung sie herbeiholen kann, sie fürchten, gefressen zu werden.

Wenn man durch die herrlichen Kastanienwälder des Tessins geht, hört man nicht einen Vogellaut, man ist von einer tödlichen Stille umgeben. Aber auf Feldern und Wiesen, in der Gegend verstreut, stehen Steintürme, die Roccolos, von denen man in früheren Zeiten die Vögel in Massen mit Leimruten fing. Heute, wo man sich ausgezeichneter Gewehre bedient, braucht man nicht mehr in verfallenes Gemäuer zu kriechen.

Vögel sind in dieser Gegend Nahrungsmittel, was lebt, wird ausgerottet, um in den Mägen zu verschwinden. Kein Hase, geschweige denn ein Reh, springen in diesen Wäldern.

Die Dörfler leben in schrecklichen Baracken, die kaum Schutz gegen starken Regen bieten, die Lebenshaltung ist im allgemeinen so einfach, daß ein deutscher Arbeiter damit nicht zufrieden sein würde.

Die Landwirtschaft liegt brach, man findet auf den Feldern nur Wein und Mais, selten Salat und Kartoffeln. Eine Viehzucht, wie sie in der Deutschschweiz oder Oesterreich besteht, gibt es hier nicht. Selten sieht man eine ungepflegte Kuh, das Pferd, dessen kräftiger Geruch früher aus den Ställen drang, ist fast ausgestorben.

Auffällig ist die Ueberzahl der Frauen, von Männern gibt es nur alte, kaum arbeitsfähige Exemplare. Fast alle Arbeit in den Dörfern wird von den Frauen getan, man sieht sie auf Feldern hacken, sie tragen schwere Graskasten und finden dabei noch Zeit, sich um Haushalt und Kinder zu kümmern.

Dieser Zustand erklärt sich dadurch, daß viele junge Männer nach Amerika ausgewandert sind, dessen Dollar an magischem Glanze hier nichts verloren hat.

Hin und wieder trifft eine Millionenerbschaft ein altes Weiblein, das durch plötzlichen Reichtum aus wüster Polenta-Atmosphäre herausgehoben wird.

Wer Geld hat, separiert sich sogleich von den Bauern, läßt sich Wasserleitung und elektrisches Licht legen und baut sich auf dem Friedhof eine pompöse Gruft, auf der mit leuchtenden Goldbuchstaben der Name des Besitzers zu lesen sein muß.

Vielleicht mit Ausnahme der Franzosen haben alle romanischen Völker eine Nervenmüdigkeit, die zum Laissez aller, zur Kirche, zu Frauenarbeit und zur Osteria verführt. Ich erinnere mich, daß mir jemand auf meiner Afrikareise erzählte, daß ein Portugiese in den Kolonien keine hundert Schritt geht, er läßt sich von Negern in der Maschilla, einer Hängematte, tragen. Das Sichgehenlassen äußert sich hier Sonntags im Bocciaspiel, wo aus allen Grottos, den Weingärten, wüstes Geschrei schallt.

Die vergnügliche Seite einer neuen Welt- und Lebensauffassung macht allein Eindruck auf diese Bauern, die sich eine Nationalisierung ihrer Tätigkeit mit dem Hinweis auf Gottes Wort verbitten würden.

In die entferntesten Dörfer beginnt die Konfektion und der Charleston seinen Einzug zu halten und auf den Feste campestre, die heute das Interesse der Reisegesellschaften erregen, sieht man Tänzer in Oxfordhosen.

Es ist hier wie überall: der moderne Verkehr, der jeden Weiler durch große gelbe Postautos „erschließt", der die Isoliertheit landschaftlich herrlicher Gegenden auflöst, ist kein Gnadenbringer für den menschlichen Charakter.

Die großen Konfektionshäuser von Genf und Zürich jagen ihre Vertreter durch die verkapselten Gebirgsdörfer, man sieht achtzigjährige Frauen Prospekte von Milliet und Werner zitternd glätten.

Für mich ist es immer wieder merkwürdig zu sehen, wie die Nähe der Natur (mit der man durch Sonne, Gewitter und Berge hier mehr verbunden ist als anderswo), den Menschen von der Natur abstößt. Die Leute lieben die Natur nicht, sie bebauen sie nicht, Blumen und Tiere sind ihnen nicht verwandt, sie fliehen bis nach Amerika, weil sie glauben, daß ihnen der Boden keine Existenz geben könne.

Genau wie die Neger einer Glasperle erliegen, ist die Sehnsucht dieser Bauern in den zivilisatorischen Fortschritt gebannt.

Während die Felder vor jungfräulicher Ueppigkeit quellen, beten sie die Fremden an, die mit Auto und Motorrad die Gebirgsstraßen verpesten.

Wenn der rote Wein nicht wäre und die Osteria und das Bocciaspiel, würden sie alle solange arbeiten, bis sie es zu einem Motorrad gebracht hätten. Kinder und Erwachsene würden jederzeit den steinernen Dom des Landes, die unbegreifliche Erhabenheit der verschlungenen Schönheit von Wasser und Berg, einer guten Autostraße opfern.

Es ist kein Zufall, wenn ein Arbeiter, den man nach der Richtung fragt, in der Wahl zwischen zwei Wegen auf den gepflasterten verweist, weil er „piu bello" sei.

Die Natur ist für den Tessiner das Feindselige, Schönheit ist das Geordnete, der Verstand, die Straßenwalze, die Auslage des Konfektionsladens und (das Bild letzter nie erreichter Sehnsucht) das Parkhotel mit dem Fünf-Uhr-Tee.

Das Mißverhältnis zwischen Fremdenkult und der Lässigkeit gegenüber der Produktionsmöglichkeit des eigenen Landes hat die Tessiner ökonomisch und seelisch in eine schwierige Lage gebracht.

Niemand will mehr ein einfacher Bauer sein, Vornehmheit ist wachsender Trumpf. Es geschieht hier, was uns alle brennend und tragisch angeht, die Ablösung des Menschen vom nährenden Boden zugunsten illusionärer Werte.

Karlchen segelt.

Von Karl Ettlinger, München.

„Karlchen," sagte mein Freund Maxl, der in Starnberg wohnt und ein Segelboot besitzt, zu mir, „Karlchen, morgen trainiere ich auf die Starnberger-See-Regatta. Machst du mit?"

Selbstverständlich machte ich mit. Mich kann man einladen, zu was man will, ich nehm's an!

„Du kannst doch segeln, Karlchen?"

„Knorke!" gab ich stolz zurück.

Mich kann man fragen, was man will, ich kann alles. Weil ich mich auf meine Unfallversicherung verlasse. In Wahrheit habe ich noch nie in einem Segelboot gesessen. Ich halte eine Badewanne für zuverlässiger. Aber wozu das dem Maxl sagen? Es hätte ihn vielleicht beunruhigt.

Also ich zog mein Bua-Gewand an, setzte mein Hütl mit Gamsbart auf, nahm den Regenschirm unter den Arm und fuhr nach Starnberg.

„Auf welchen Maskenball gehst du?" fragte mich der Maxl entsetzt, sperrte mich mit einem weißen Flanellanzug ein und ließ mich erst wieder heraus, als ich „seemännisch" umgekleidet war. Jetzt hatte ich eigentlich schon genug von der ganzen Segelei! Aber weil ich ihm den Spaß nicht verderben wollte, stieg ich doch in sein Boot.

„Setz' dich im Cokpit auf die Luvseite!" rief mir der Maxl zu, und ich dachte, er redet chinesisch mit mir. Ich setzte mich also auf meinen Cokpit, der Maxl hantierte an dem Geäst des Bootes herum, und plötzlich sauste der verflixte Segelkarren wie damisch los, und mir schlägt der Großbaum an den Schädel, daß die sämtlichen Ufer des Starnberger Sees Polka zu tanzen anfingen.

„Der Wind raumt," hat der Maxl gesagt.

„Jawohl, er raumt mit uns auf!" dachte ich, denn das Boot legte sich auf die eine Seite, daß ich meinte, jetzt kippen wir um. Ich sagte schnell ein Vaterunser und die Versicherungspolice vor mich hin, griff in meiner Angst nach einem von den Bändeln, die auf so einer Segelkutsche herumhängen, und im selben Augenblick saust mir auch schon wieder der Großbaum gegen meinen Kürbis, daß die ganze Geographie ringsum auf dem Kopfe steht.

„Alle neun!" rief der Maxl ironisch und schimpfte: „Hanswurscht, damischer, wer hat dir denn gesagt, daß du wenden sollst? Bei dem herrlichen Nordwind!"

„Ich pfeif' auf den Wind!" erklärte ich. „Ich segle zu meinem Vergnügen! Und wenn mir dieser irrsinnige Querbalken noch ein einziges Mal gegen meine Gedankenkommode paukt, reiße ich die ganzen Segel herunter, damit's Ruhe gibt!"

Jetzt schwieg der Maxl und schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich hatten ihm meine fachmännischen Ausführungen imponiert.

Die nächste halbe Stunde wurde kein Wort gesprochen. Wir turnten auf dem See herum, der Maxl drehte bald das eine Segel, bald das andere, ohne daß ich wußte, warum.

„Ein schrecklich nervöser Mensch!" dachte ich. „Nicht einmal beim Segeln kann er ruhig dasitzen! Den nehme ich nie mehr mit!" Und der Maxl dachte dasselbe.

Schließlich dachte ich mir: Du mußt einmal einen kleinen Rundgang auf der Segeldroschke machen, damit der Maxl sieht, daß du seefest bist. Ich stehe also auf, tänzle recht elastisch einen Schritt vorwärts, fliege gegen den Mastbaum, halte mich an einem Segel fest, reiße ein Stück heraus, falle hin, greife nach irgend etwas, ziehe daran, und im selben Augenblick haut mir auch schon wieder der Großbaum wider meinen Kohlrabi, daß ich denke, er ist mir zur Gemüsesuppe zermalmt.

„Hurra!" haben die Leute geschrien. Wir waren nämlich wieder in der Nähe von Starnberg angelangt. Am Ufer standen die Ureinwohner und Sommergäste und beobachteten mit Feldstechern oder auch mit bloßem Auge meine aerodynamischen Kunststücke. Sie wollten etwas lernen. Einige hielten sich den Bauch, so begeistert waren sie.

Nun weiß ich als gebildeter Mensch, daß man eine Verbeugung macht, wenn man applaudiert kriegt. Ich trete also auf den Rand des Bootes, werfe den Damen eine Kußhand zu, und schon liege ich im Wasser und fange an, den Starnberger See auszutrinken. Der Maxl, der gemeine Mensch, schmeißt mir einen Gegenstand nach —, später habe ich erfahren, daß es ein Rettungsring war.

Wie mich die Starnberger so viel Wasser schlucken sahen, bekamen sie doch Angst um ihre Naturschönheit, zogen mich heraus und legten mich ins Sonnenbad zum Trocknen. Einige Herren photographierten mich, und die Damen erkundigten sich, bei welcher Filmgesellschaft ich sei und wie das Lustspiel hieße?

Den Maxl grüße ich natürlich nicht mehr, den Pfuscher, und in so einen Segelomnibus bringen mich keine zehn Gäule mehr, höchstens in einen, der keinen Großbaum hat, denn wenn ich das will, kann ich meinen Kopf gleich unter einen Dampfhammer legen.

Biegsame Gesteine. In Brasilien findet sich ein Gestein, Itakolumit, auch Gelenkquarz oder elastischer Sandstein genannt, der die Eigenschaft besitzt, daß er sich nach Belieben biegen läßt, ohne daß er dabei zerbricht. Der Itakolumit, der als Muttergestein des brasilianischen Diamanten gilt, und zum größten Teil aus Sand besteht, außerdem aber auch Einschlüsse anderer Gesteine enthält, ist indes nur in gewissen Schichten biegsam. Zerteilt man solche Schichten in Platten, und stellt diese aufrecht hin, so schwanken sie wie Leder hin und her, ebenso, wie sie auch in wagerechter, nur in der Mitte unterstützter Lage, sich an beiden Enden zu Boden senken. Dünne Platten lassen sich wie Handschuhleder biegen. Als Grund dieser starken Biegsamkeit nimmt man eine besondere Lagerung der mikroskopischen Quarzteilchen innerhalb des Itakolumitgesteins an, da diese nicht fest miteinander verwachsen, sondern nur eng aneinander gedrückt und daher bei entsprechender Bewegung in- und auseinandergeschoben werden können.

Sind Ohrenkriecher nützlich? Die meisten Gartenbesitzer wissen den Ohrwürmern nur Schlechtes nachzusagen, denn gern machen die wegen ihrer Zangen recht gefährlich aussehenden Insekten sich an jungen Keimpflanzen zu schaffen, durchfressen die Blüten von allerhand Nutz- und Zierpflanzen und tun sich auch an den unreifen Körnern des Getreides gütlich. Und wo sie auch nicht gerade schädlich werden, sind sie doch immerhin lästig, besonders für empfindsame Menschen, die noch immer gern das alte Märchen glauben, der Ohrwurm krieche in die Ohren. Unter Umständen können jedoch auch die Ohrenkriecher recht nützlich werden. So berichtet neuerdings E. Baudys, daß eine erhebliche Blattlausplage auf Stachelbeer- und Himbeersträuchern durch Ohrenkriecher fast zum Verschwinden gebracht wurde, und auch früher wurde festgestellt, daß sie auf Rüben und auf Holunderbäumen die Blattläuse vernichten. Unter gewissen Bedingungen kann also auch ein allgemein als schädlich angesehenes Insekt einmal beträchtlichen Nutzen stiften.

Seidenstoffe

Hutsamt schwarz ... Meter 2.75
Japon für Lampenschirme ... Meter 3.50
Satin riche hochglänzende Kunstseide ... Meter 3.90
Duchesse für Pelz- und Mantelfutter ... Meter 4.60
Taffet für Stilkleider, moderne Farben, Meter 4.90
Crêpe de Chine doppeltbreit, schwarz und farbig, Meter 4.90
Damassé für Pelzmantelfutter, Seide mit Kunstseide ... Meter 5.90
Crêpe de Chine aparte Druckmuster ... Meter 6.90
Seidenkaschmir schwarz u. farbig, ca. 100 cm breit, Mtr. 8.90
Pelz-Imitationen für Mäntel, ca. 120 cm breit, Meter 15.50

Damen-Strümpfe

Pa. Strapazierqualitäten gut verstärkt 95 Pf.
Echt ägypt. Mako schwere Qualit., für den Herbst, oder pa. Seidenflor, feinfäd., Hochglanz, Ersatz f. Seide, od. reinwollene Unterziehstrümpfe, mit Doppelsohle 1.95
Pa. reine Wolle genarbt, für Sport und Strasse ... 2.45
Bemberg (künstliche Waschseide), viele Farben ... 2.95

Lack-Oesen-Schuhe für Damen, Herbstneuheit. 12.50

Kleiderstoffe

Sportkostümstoff ca. 140 cm breit ... Meter 1.95
Composé reine Wolle, moderner Kleiderstoff ... Meter 2.65
Foulé-Tuch reine Wolle, ca. 100 cm breit, moderne Farben, Meter 3.90
Schattenrips reine Wolle, gute Kleiderware, viele Farben, Meter 4.25
Kasha ca. 130 cm breit, in dunklen Melangen ... Meter 4.90
Tuchkaros reine Wolle, in den neuesten Stellungen ... Meter 5.90
Mantel-Velours reine Wolle, ca. 130 cm br., pa. Qualität, Mtr. 6.90
Crêpe caid reine Wolle, ca. 130 cm breit, elegantes Gewebe, mod. Farben, Meter 8.90
Fantasie-Velours reine Wolle, ca. 130 cm breit, für Kostüme und Mäntel ... Meter 9.80
Natté ombré reine Wolle, ca. 130 cm breit, aparte Neuheit ... Meter 10.50

Kleider-, Kostüm- und Mantelstoffe
elegante Qualitäten, neueste Gewebe und Farben, in grosser Auswahl

Damen-Bekleidung

Kleid aus Trikotstoff, Wolle mit Kunstseide, Jumperform, 2teilig, Bluse mit breitem Ledergürtel 19.50
Kleid aus Velontine m. lang. Aermeln, Krag. u. Manschett. m. Spitze garn., Rock m. mod. Seitenglocke 49.50
Mantel aus Velours, mit breitem Pelzbesatz unten herum sowie Kragen und Manschetten 39.00
Kunstseidener Jumper mit Garnierung, Weste nett verarbeitet 10.75

Baumwollstoffe

Sportflanell für Blusen ... Meter 68 Pf.
Velours-Barchent in vielen Mustern ... Meter 78 Pf.
Waschseide Kunsts. m. Baumwolle, moderne Druckmuster, Meter 92 Pf.
Zephir für Oberhemden, ca. 80 cm breit, weissgrundig ... Meter 1.25
Eiderflanell zweifarbig, gute Qualität ... Meter 1.45
Flanell Baumwolle, f. Schlafanzüge, gestreift und kariert, indanthren ... Meter 1.45
Damassé für Jackenfutter ... Meter 1.65
Belline ca. 140 cm breit, für Morgenröcke, viele Modefarben ... Meter 1.95
Façonné mit Kunstseide, doppeltbreit, moderne Farben ... Meter 3.25
Crêpe marocain m. Kunsts., ca. 100 cm br., neue Must., Mtr. 4.50

Trikotagen

Schlüpfer echt ägyptisch Mako ... 1.65
Schlüpfer glatt oder gestreifte Kunstseide, prima Qualität, grosses Farbensortiment ... 2.95
Hemdhose echt ägyptisch Mako 1.95 2.95
Weste gestrickt, reine Wolle, viele Farben 4.90

Lack-Spangen-Schuhe für Damen, „Original Wien" 15.50

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. * Alexanderplatz * Frankfurter Allee * Belle-Alliance-Str. * Brunnenstr. * Kottbuser Damm * Wilmersdorfer Str. * Andreasstr. * Chausseestr.

Sonntag
18. September 1927

Aus der Film-Welt

Beilage
des Vorwärts

Kokotte als Jungmädchenideal.

Von Erna Büsing.

Kein Mensch wird es heute mehr bestreiten, daß ein Film ein politischer Faktor von ungeheurer Bedeutung sein kann. Ebensowenig wird aber jemand behaupten wollen, daß der politische Film allein den Spielplan beherrschen kann oder darf. Den Spielplan beherrscht doch vor allen Dingen der reine Unterhaltungsfilm, der meistens gleichbedeutend mit dem sogenannten Durchschnittsfilm ist. Und mit ihm sich zu beschäftigen, ist schon der Mühe wert, zumal viele Menschen nur ihn zu sehen bekommen.

Aber gerade mit dem Unterhaltungsfilm ist es von jeher wirklich schlimm bestellt. Zur Zeit der Inflation, als sich in Deutschland das Ausgehen billiger stellte als das Zuhausebleiben, denn Licht und Heizung waren damals nahezu unerschwingliche Kostbarkeiten geworden, waren die Lichtspieltheater dichtgedrängt gefüllt. Anstatt jedoch den Besuchern etwas Wertvolles zu bieten, ließ man durchweg amerikanische Ausschußware abrollen. Geringschätzig wurde an maßgebender Stelle gesagt: „Was wollen die Besucher? Der Film ist nun mal eben eine technische Angelegenheit." Im günstigsten Falle erklärte man ihn für eine „optische Angelegenheit", und zwar tat man das regelmäßig, wenn dem Film ein unmögliches Manuskript zugrunde lag, er selbst vollgepfropft war mit Boxkampf, Pferderennen und Revueszenen. Man sagte leichthin: „Ach, der schlechte Amerikaner ist der Wegbereiter für den guten deutschen Film." Diese Ansicht war aber eine falsche Spekulation, man hat es nämlich fertiggebracht, sich das Publikum aus den Lichtspieltheatern rauszugraulen.

Nun es jedoch soweit ist, sagt man achselzuckend: „Die kleinen Mädchen sind das einzige Filmpublikum", und man ist prompt bei der Backfischproduktion angelangt. Die Manuskripte wimmeln von Leutnants und Prinzen und Grafen und deren Geliebten. Die letzteren spielen überhaupt die denkbar bedeutsamste Rolle, und die Allgewaltigen der deutschen Filmindustrie propagieren nachgerade die Kokotte als Jungmädchenideal. Das Grafenliebchen ist der Lichtblick im grauen Alltagsleben nicht nur der höheren Tochter, sondern auch des kleinen Mädchens, das sich selbst sehr arbeitsam durchs Leben schlägt und womöglich noch Mutter und Geschwister unterstützt. Und kommt im Film nicht gerade ein Liebchen vor, so ist man immerhin im Durchschnittsfilm doch möglichst auskleidsam. Selbst bei Heimatfilmen genießt man den weiblichen Filmstar in der Badewanne, und wenn das Vaterland von unglücklichen Filmprinzessinnen Liebesentsagung verlangt, dann zieht sich die Prinzessin dabei aus. Na jgerade haben wir keine Filmschauspielerinnen mehr, sondern nur noch photographierte weibliche Schönheiten. Die Kameraleute könnten tatsächlich auf ihre Art und Weise in der heutigen Zeit der Rekorde einander den Rang ablaufen, da hätte beispielsweise der eine den 100. Filmstar im Paradebett und der andere den 150. Filmstar in der Badewanne photographiert.

Und trotzdem angeblich der Kitsch so gefallen soll, jammert man allgemein über ein schlechtes Geschäft. Darum überstürzen sich die Vorschläge zur Gesundung des Films. Der eine meint, der Filmarchitekt sei überflüssig, man müsse die Natur als Werkstatt und Atelier benutzen, der andere möchte die teuersten Filmkräfte von Amerika zurückengagieren, und einem dritten sind die Statisten ein Dorn im Auge. Doch führen alle diese Streitereien nicht aus dem Wirrwarr, weil man für den Durchschnittsfilm immer nur das Klischee beleben will und nicht den Mut zu neuen Wegen hat. Man schiffe nur endlich einmal im Filmmanuskript die unerträgliche Sentimentalität als Ballast aus und betrachte die Allüren der Lebewelt nicht mehr für allein maßgeblich. Vielleicht wächst dann der Film in seine Gegenwartsaufgabe hinein und findet sein Publikum.

Die Filme der Woche.

„Bett und Sofa."

(Emelkapalast.)

Sie sind andere geworden, die Menschen unterm Sowjetstern, sie haben nicht nur neue Gesetze, sie haben auch neue Begriffe, namentlich in dem Bereiche der Moral. Und in das Rußland von heute führt dieser neue Russenfilm. In einem elenden Kellerloch hausen der Bauführer Nikolai und seine Frau Vera. Der Raum ist Küche, Schlafzimmer, Wohnraum. Eigentlich leben die beiden Menschen ganz zufrieden in ihm. Da bringt der Mann eines Tages seinen früheren Kriegskameraden mit, den er auf der Straße getroffen hat. Fedor, der Druckereiarbeiter, fand wohl Arbeit, aber kein Unterkommen in Moskau. Folglich bleibt er bei dem jungen Ehepaar, er schläft auf dem Sofa und ein Wandschirm sorgt für eine neue Einteilung des Raumes. Eines Tages muß der Mann beruflich verreisen. Fedor geht mit Vera ins Kino, Nikolai tat das nie, Fedor macht mit Vera für billiges Geld einen Rundflug über Moskau, Fedor bringt einen Radioapparat mit. Das sind alles nur Kleinigkeiten, aber besteht das Leben dieser Frau nicht aus lauter Kleinigkeiten? Schließlich nimmt Fedor die Stelle des Gatten ein. Als der heimkehrt, wird ihm frei und offen die Wahrheit gesagt. Er rast davon, schläft im Baubureau auf dem Schreibtisch. Als Nikolai seine Sachen holen will, regnet es in Strömen. Da erwacht in Vera die fraufliche Fürsorglichkeit, Nikolai kann bleiben, er schläft fortan auf dem Sofa. Weiterhin leben die drei Menschen im Kellerloch, jedoch erkämpft sich Nikolai langsam wieder seine alten Rechte. Da fühlt sich Vera Mutter. Wer ist der Vater des Kindes? Keiner von den Dreien weiß es. Die Männer sind sich einig, das Kind darf nicht zur Welt kommen. In Sowjetrußland ist der Frau das Recht auf ihren Körper zuerkannt, sie selbst hat zu entscheiden, ob sie Mutter werden will oder nicht. Vera ist bereits in der Klinik, da erwacht übermächtig in ihr die Sehnsucht nach der Mutterschaft. Sie verläßt die beiden Männer, sie verläßt Moskau, sie wird arbeiten für ihr Kind und sich.

Alexander Room führte die Regie mit ungeheurem Mut zur Schilderung von Tatsachen. Er ist derb, ja, nahezu brutal, jedoch fern von jeder Lüsternheit. Sein Werk ist von tiefem Ernst erfüllt, man verspürt deutlich das Ringen mit großen Problemen. Die Schauspieler dürfen bei ihm echte Menschen sein. Doch versteht er sich auch auf das Gesicht der Stadt, man erlebt Moskau, diese Stadt, die reizt, in deren Bann der großstadtsüchtige Mensch gezogen wird. Nikolai Batalow ist der Bauführer, ganz körperliche Kraft und herzliche Aufrichtigkeit Woldemar Fogel ist der Freund, ein fein charakterisierender Darsteller und Ludmilla Semenowa erweist sich in der Rolle der Vera als Schauspielerin allergrößten Formats. Der Regisseur und diese drei Darsteller haben wirklich eine Tat vollbracht, denn sie schufen ein Zeitdokument von unauslöschlichem Wert. — e. b.

Plüsch und Plümowski.

(Tauentzienpalast.)

Film nach dem Roman von Norbert Jacques. Inhalt: die sensationelle Spießbürgerromantik des Mädchenhandels. Plümowski führt ein Doppelleben: in der Großstadt als Junggeselle und Mädchenhändler Plümowski, in der Vorortvilla als strenger Familienvater und ehrsamer Kaufmann Schröder. Plüsch ist sein Helfershelfer, der von ihm ausgenutzt wird, und der sich endlich dadurch rächt, daß er die einzige Tochter Plümowski-Schröders an das „Etablissement" Plümowskis in Rio de Janeiro verschachert. Aber alle Schuld rächt sich im Film: Plüsch muß sterben, Plümowski wahnsinnig werden, und die Teilhaberin an seinem Menschenhandel sich sogar eigenhändig entleiben. Ein holdselig lächelndes Liebespaar geht natürlich aus dem Graus hervor: die durchaus unschuldig gebliebene und auch keineswegs erblich belastete Tochter Plümowski-Schröders und ein, ebenfalls überaus unschuldiger Jüngling. So schön, moralisch und ergreifend ist dieser Film.

Ernst Deutsch und Albert Steinrück retten, was noch zu retten ist. Steinrück meistert die schwierige Doppelrolle des Plümowski. Deutsch macht aus dem Plüsch glaubhaft einen langsam ins Verbrechen abgleitenden, selbst ewig vom Leben betrogenen Betrüger. Vivian Gibson als Teilhaberin an den Geschäften Plümowskis und Kurt Lenon als Typ eines argentinischen Raffke verdienen Erwähnung.

Vor diesem Film wurde eine Landschaftsaufnahme „Das heutige Korsika" gezeigt — interessant durch den Stoff, aber beinahe ungenießbar durch schauderhaft kolorierte Bilder. Tel.

ZEHNTENS:

Für die Kinder ist Kaffee Hag wie geschaffen. Sie haben sicher Ihre guten Gründe dafür, Ihre Kinder vom Genuss coffein-haltiger Getränke zurückzuhalten. Geben Sie ihnen Kaffee Hag. Das ist der gesunde coffeinfreie Bohnenkaffee, den auch Kinder unbedenklich trinken dürfen. Das Paket kostet R.M. 1,90.

„Die selige Exzellenz."

(Ufapalast am Zoo.)

Für dieses Lustspiel zeichnet eine Schriftsteller-Doppelfirma Presber und Stein und für den Film eine Regisseur-Doppelfirma E. A. Licho und Wilhelm Thiele verantwortlich. Ein gutes Filmlustspiel zu schaffen ist eine der schwierigsten Aufgaben. Und nachgerade erhebt man es zur Methode, bewährte Bühnenlustspiele zu verfilmen. Sie sind meistens nichts für Filmfeinschmecker, lösen aber, da sie für gewöhnlich Situationskomik und etwas Witz enthalten, nicht allzu großes Mißbehagen aus. Man hielt sich auch diesmal wieder nach Möglichkeit genau ans Bühnenlustspiel und schilderte die allgemeine Angst bei der bevorstehenden Veröffentlichung der Memoiren der seligen Exzellenz recht eindrucksstark. Nun finden all' die mit schlechtem Gewissen belasteten Spießer den Weg zu der Baronin v. Windegg, die sie bislang weidlich verleumdeten. Ja, die Angsthasen scheuen sogar vor einem Einbruch nicht zurück und die Feuerwehr kommt dazwischen, was filmisch immer wirkungsvoll ist. Die Memoiren aber sind ungelesen vernichtet. — Für die Schauspieler fand sich gute Arbeit. Olga Tschechowa war als Baronin v. Windegg eine schöne, rassige Frau, deren elegante Erscheinung allein schon zu dauerndem Konfliktstoff mit dem Spießbürgertum führen mußte. Willy Fritsch war als Fürst Ernst Albrecht in gewohnter Art fesch. Ebenso gut aber trugen die übrigen Darsteller Lydia Potechina, Truus van Alten, Ernst Gronau, Hans Junkermann, E. A. Licho, Max Hansen und Julius Falkenstein ihr redliches Teil dazu bei, dem Film eine freundliche Aufnahme zu sichern. —s.

„Diebstahl."

(Marmorhaus.)

Die Handlung dieses Films ist von größter Unwahrscheinlichkeit. Eine Mutter stiehlt, damit ihr Kind sie als „schöne Mutti" im Abendkleid bewundern soll. So hat ihr Töchterchen sie vor einem Jahr gesehen. Dann führt die Eifersucht des Mannes zur Trennung der Ehe. Erst jetzt bekommt die Mutter die Erlaubnis, die Kleine wiederzusehen. Um wieder „schöne Mutti" zu sein, will sie unbedingt ein Abendkleid haben. Natürlich wird die Frau nicht als Diebin der Polizei zugeführt, sondern sie gerät an einen edlen Menschenfreund. Das Kind ist zwar tot, aber für die glückliche Zukunft der Mutter ist gesorgt. — In Amerika mag man vor Rührung über diesen Film schluchzen. Uns bereitet er keine seelischen Erschütterungen. Dagegen hat sicher jeder Kinofreund seine Freude an diesen technisch hochstehenden Aufnahmen, die zum Vollendetsten gehören, was wir überhaupt im Film bisher zu sehen bekamen. Und Korinne Griffith als tränenselige Mutter gibt so viel echte Menschlichkeit, die die Rolle irgend zuläßt. Hobart Bosworth, John Bowers und Paul Ellis zeigen sich als kultivierte Filmdarsteller. S—z.

„Kleinstadtsünder."

(Primuspalast.)

Unter diesem stark irreführenden Titel erlebte Hans Adalbert Kihns bekanntes Lustspiel „Meiseken" seine Verfilmung. Er hat, obwohl dem Film alle störenden Merkmale eines übernommenen Bühnenstücks anhaften, immerhin echte Filmszenen. Unter ihnen sind vornehmlich die Rummelplatzerlebnisse zu nennen. Bruno Rahn, gestützt auf sehr gute Darsteller, führte lustig die Regie. Als Selma sah man Asta Nielsen. Diese große Filmschauspielerin ist immer interessant und sehenswert, schon allein ob ihrer selbständigen Rollenauffassung bei einer unbedingt filmischen Einstellung. Hans Adalbert von Schlettow war ein fescher Wilhelm Borstelmann. Hans Waßmann als Karchow schuf die Type eines arbeitsunlustigen, geldliebenden Gastwirts, Ferd. v. Alten war der hinterlistige Assessor, dem man recht von Herzen den Reinfall gönnt. Maria Paudler mimte eine sehr kesse Hedwig und Hermann Pichas Meiseken konnte man sich besser nicht wünschen. e. b.

„Der Boxer-König."

(Mozartsaal.)

Gleich nach dem Kriege, als in Deutschland eine nahezu lernwütige Boxgemeinde bestand, wäre dieser Film eine Sensation gewesen. Heute aber, wo wir die verschiedensten Sportfilme und die bedeutendsten Original-Boxkämpfe durch die Zeitlupe in allen Phasen festgehalten gesehen haben, büßten die um einen Boxkampf gedrehten Spielfilme ihre Wichtigkeit ein. Darum hat das Publikum kaum großes Interesse für diesen Helden, der eigentlich wider seinen Willen zum Boxer heranwächst, von seinem Gegner ins Gefängnis gebracht wird und schließlich seinen heimtückischen Feind besiegt und ein süßes Mädel kriegt. Der Regisseur Malcolm St. Clair brächte als Typenschilderung in die Umgebung der Boxer eine beträchtliche Sammlung bedenklich stupider Gesichter. Als Filmhöhepunkt bringt er einen technisch fabelhaft gut gemachten Boxkampf. Alle Freunde einer solennen Prügelei kommen mithin voll auf ihre Kosten. —s.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntg., 18. 9. 27	Sonntg., 18. 9. 27
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Anf. 7½ Uhr **Boris Godunoff**	**Städtische Oper** Bismarckstr. Turn. III, Anf. 7½ **Djamileh Cavalleria rusticana**
Staatl. Schauspielh. Am Gendarmenmarkt 8 Uhr **Florian Geyer**	**Staatl. Schillerth.** Charlottenburg 8 Uhr **Im weißen Rößl**

Volksbühne

Theater am Bülowplatz 8 Uhr	Th. am Schiffbauerdamm 8 Uhr
Ein Sommernachtstraum.	**George Dandin**

HALLER REVUE
„Wann und wo"
THEATER IM ADMIRALSPALAST
Heute
2 Sonntags-Vorstell. 3 u. 8¼ Uhr Nachm. die ganze Vorstellung zu halben Preisen

8 Uhr SCALA
Nollendorf 7360
Die September-
Varieté-Revue
Sonnabends u. Sonntags 2 Vorstell. 3³⁰ u. 8 Uhr — 3³⁰ zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

Rennen zu Grunewald
Sonntag, 18. September
nachmittags 2 Uhr

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab 4 Uhr nachmittags:
GROSSES
KONZERT
Aquarium
(Wilh. Kuhnert).
Geöffnet von 7 bis 9 Uhr.

HEUTE

UFA-PALAST Wochentags 7 u. 9¹⁵ Sonntags 5, 7, 9¹⁵	Die selige Exzellenz
GLORIAPALAST Sonntags 5, 7, 9³⁰ Montag 5, 7, 9³⁰	Der Fürst von Pappenheim Ab Montag Am Rande der Welt
KURFÜRSTENDAMM Wochentags 7, 9¹⁵ Sonnabends und Sonntags 5, 7, 9¹⁵	Der Pola Negri-Großfilm Stacheldraht
MOZARTSAAL Wochentags 7, 9³⁰ Sonntags 5, 7, 9³⁰	Der Boxerkönig
UFA-PAVILLON Wochentags 7, 9 Sonnabends und Sonntags 5, 7, 9	Chang Ein Dschungel-Epos
FRIEDRICHSTR. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Weltkrieg Ein historischer Film Jugendliche hab. Zutritt
TURMSTRASSE Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Weltkrieg Ein historischer Film Jugendliche hab. Zutritt
KÖNIGSTADT Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Laura la Plante in Spuk im Schloß
ALEXANDERPL. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Weltkrieg Ein historischer Film Jugendliche hab. Zutritt
WEINBERGSWEG Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Weltkrieg Ein historischer Film Jugendliche hab. Zutritt
FRIEDRICHSHAIN Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Weltkrieg Ein historischer Film Jugendliche hab. Zutritt

ÜBERALL UFA-WOCHENSCHAU

Ein
Theater-Abonnement
Saison 1927/28
der Ges für Kunst u. Unterhaltung. O. 34. Tilsiter Str. 11, Kgst. 3883 u. 1109 ist ein
Gebot der Stunde!
Unser Abonnement umfaßt 8 Vorstellungen (Abendvorstellungen), und zwar:
3 Operetten, 1 Oper,
2 Schauspiele, 2 Lustspiele
Unsere Abschlüsse bürgen den Abonnenten für nur
gute Vorstellungen mit erstklassiger Besetzung.
Alle 4 Wochen eine Vorstellung. — Keine Vorausbezahlung.
Gattung 1 (Parkett oder I. Rang) . . . **1.— Mk.** pro Karte
Gattung 2 (Park. Faut. oder I. Rang-Balk.) **2.— Mk.** pro Karte
Gattung 3 Orchester-Fauteuil) . . . . **3.— Mk.** pro Karte
Als nächste Abonnementsvorstellung kommt in Frage:
Die geschiedene Frau
Operette von Leo Fall mit **Lori Leux** in der Hauptrolle.

Die Originalkarten werden **14 Tage vor jeder Vorstellung** durch eigene Boten **(kostenlos)** zugestellt und kassiert. **Jede** Vorstellung wird **extra** kassiert, also jedesmal ist nur **eine Vorstellung** zu bezahlen.
Unsere Abonnenten erhalten auf Wunsch jeden Monat **Gastkarten** für **verschiedene Theater, welche außer dem Abonnement** besucht werden können. Weiterhin ist unsern Abonnenten die Gelegenheit gegeben, unsere seit Jahren **bekannten und beliebten Opern- und Heiteren Abende** (die voraussichtlich in der **Philharmonie** und **Lehrervereinshaus** stattfinden) zu besuchen.
In der Auswahl der Originalkarten werden unsere Abonnenten dem Kassenkäufer gleichgestellt, daher immer **gute Plätze. Tage der Vorstellungen** werden auf Wunsch berücksichtigt.
Wir erheben einmal 50 Pf. Einschreibegebühr, die beim ersten Kassieren mit eingezogen werden.
In der Saison 26/27 haben unsere Interessenten alle namhaftesten Theater und Vorstellungen erhalten, z. B. Theater des Westens, Metropoltheater, Lustspielhaus, Berliner Theater, Residenztheater, Kleines Theater, Zentraltheater, Theater am Kurfürstendamm, Neues Theater am Zoo, Komische Oper u. a. m.

Hier abtrennen!

Ausfüllen (recht deutlich) in ein Kuvert stecken, an uns senden! (8-Pf.-Marke)
Abonnementsantrag an die Gesellschaft für Kunst und Unterhaltung Berlin O 34, Tilsiter Straße 11.
Hiermit abonniere ich für 8 Vorstellungen zu obigen Bedingungen V
Vor- und Zuname: ....
Wohnung: Ort und Straße .... bei ....
Wieviel Plätze .... Gattung ....
Besondere Wünsche ....

Alpen-tragödie
Nach dem Roman von Richard Voß
In den Hauptrollen:
Lucy Doraine / Wlad. Gaidarow / Hanny Hoeß
Louis Ralph / Wolfgang Zilzer / Fritz Kortner
Arnold Korff / Dene Morel
Regie: Robert Land
DEFU Ein Film der Defu
Defina
URAUFFÜHRUNG: morgen
BEBA ATRIUM KAISERALLEE
19. September 7³⁰ UHR 9¹⁵ UHR
VORVERKAUF AB 11 UHR VORMITTAGS 3 TAGE IM VORAUS

RINGKÄMPFE
Heute abend 8.30 ringen um die [illegible]
Entscheidung
Schachschneider — Stolzenwald
ferner ringen: Pinetzki—Budrus Gocksch—Pereles F. Kawan—Sachs
Außer Konkurrenz:
Jiu-Jitsu-Herausforderung
Prochaska—J. Kawamura
Eintritt 1.— bis 5.— Mk.
SPORTPALAST

8 Uhr **Winter Variete Garten**
Rauchen gestattet
Heute 2 VORSTELLUNGEN 2
Nachm. 3.30 Uhr. Abends 8 Uhr.
Ermäßigte Preise.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75 L

CASINO-THEATER 8 Uhr
Nur noch wenige Aufführungen!
Ihr dunkler Fleck
Ausschneiden! Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

Theater am Kottbusser Tor
Kottbusser Straße 6.
Täglich 8 U. u. Sonntagnchm. 3 U.
Elite-Sänger
in ihrem Schlager-Programm!
Volkspreise von 50 Pf. bis 2,50 M.
Sonntagnachmittag:
Große Familien-Vorstellung
Volles Progr. Kl. Preise v. 40 Pf. b. 1,75 M.
Größter Lacherfolg!

Deutsches Theater
Norden 10334—37
8 Uhr, Ende 11 Uhr
Troilus u. Cressida
Schauspiel von Shakespeare

Kammerspiele
Norden 10334—37
8¼ U. Ende 10½ U.
Ihr Mann
Lustspiel von Paul Geraldy

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8¼ Uhr, Ende 10½
Zinsen
Komödie
von Bernard Shaw

Piscatorbühne
Theat. a. Nollendorfplatz
Kurfürst 2091/93
8 Uhr
Hoppla, wir leben!
von Ernst Toller
Inz. Erwin Piscator
[illegible]

Grosses Schauspielhaus.
Tägl. 8 U. Ende 11 U.
DER MIKADO
Die neue CHARELL-Inszenierung mit
Max Pallenberg
Rita Georg
Bendow
Jankuhn
Szöke Szakall
Werkmeister
Westermeier
Jackson Boys
Sunshine Girls
Stg. nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorst. zu halben Preisen
Vorverkauf 10—6 Uhr

Walhalla-Theat.
Täglich 8¼ Uhr:
Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde
Ein Spiel von Liebe, Lenz und Wein mit Gesang u. Tanz
Parkett statt 4 Mk. tägl. auch Sonntags **nur 60 Pf.**
Sonntagnachm. 3 U.
Hänsel und Gretel
Parkett nur 30 Pf.

Theater des Westens
Täglich 8¼ Uhr:
Die Tugendprinzessin
[illegible]
Preise 1, 2, 3 M. usw.

Neues Theater am Zoo
Dir.: Richard Gerber
8¼ Täglich 8¼
Stürmische Heiterkeit!
Drei lustige Komödien
von Thoma

Barnowsky-Bühnen
Th. Königgrätz. St.
Hasenh. 2110. 8 U.
Der dreimal tote Peter

Komödienhaus
Norden 6304. 8 U.
Gastspiel des Moskauer Akademischen Theaters „Habima"
Jakobs Traum.
Ab Montg. **Dybuk**

Berliner Theater
Dönhoff 170. 8 U.
Léonie

Trianon-Theater
Täglich 8¼ Uhr:
Erika Glässner
in einer ihrer Paraderollen
Kopf oder Schrift
Lustspiel v. Verneuil
[illegible]
Sonntag, nchm. 4 U.:
Zum 276. Male:
So ein Mädel

Lustspielhaus
8¼ Uhr
„Filmromantik"

Planetarium am Zoo
[illegible]
Noll. 1578
Der Sternenhimmel auf der Reise von Berlin nach dem Aequator
Vorführungen: 4½, 6, 7½, 9 Uhr.
Eintritt 1 M.
Kinder unt. 15 Jahren 0,50 M.

Saltenburg-Bühnen
Dts. Künstler-Th.
8 Uhr
„Die Dame von Maxim"

Lessing-Theater
8 Uhr
„König Heinrich IV"

TAUENTZIEN PALAST
Müsch und Plümowsky
SUSI VERNON, VIVIAN GIBSON, LISSI ARNA, ERNST DEUTSCH, ALBERT STEINRÜCK, HANS STÜWE
4, 6, 8, 10 UHR

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluß: Eine Hochzeit in der Müllerstraße
Nachmittags: Halbe Preise, volles Programm.
Dönhoff-Brett'l:
Varieté, Konzert, Tanz

Trabrennen Mariendorf
Montag, 19. September
nachm. 2 Uhr

Rose-Theater
8¼ Uhr
Die Frau ohne Kuß.

Thalia-Theater
8 Uhr
Der rote Hahn

Th. im Admiralspalast
Täglich 8¼ Uhr
2 Heute Sonntag Vorstellung 3 Uhr u. 8¼ Uhr Nachm. die ganze Vorstellung zu halb. Preis.
Die neue
HALLER-REVUE
„Wann und wo!"

Philharmonie
7½ Uhr
KONZERT
des Philharm. Orch. Dirig. Prof. J. Prüwer

Blumenspenden
jeden Art
[illegible]
Paul Golletz,
vorm. [illegible]
Mariannenstraße 3, Ecke Naunynstraße
Amt Moritzpl. 103 03

Voller Betrieb
BOXKAMPF
Kohler — Aust
Hülsebus — Vongehr
12¹⁵ **FEUERWERK**
Luna Park

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Dienstag, den 20. September, nachm. 5 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25

Branchenversammlung der Metalldrücker und Polierer.

Tagesordnung: 1. Arbeitslosenvermittelung und Arbeitslosenversicherung. 2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir, daß alle Kollegen restlos erscheinen. Die Vertrauensleute sind verpflichtet, für einen guten Besuch Sorge zu tragen.

Achtung! **Bauanschläger** Achtung!

Dienstag, 20. September, abends 7 Uhr, im Verbandshaus, Linienstraße 83/85

Branchenversammlung der Bauanschläger.

Tagesordnung: 1. Ablauf unseres Lohnabkommens. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, restlos diese Versammlung zu besuchen.

Graveur- und Ziseleurlehrlinge!

Mittwoch, den 21. September, nachmittags 5 Uhr, im Lokal von **Schulze, Stallschreiberstr. 4**

Versammlung aller Graveur- u. Ziseleurlehrlinge.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Bürgerkunde". 2. Diskussion. 3. Aussprache über Arbeits- und Betriebsverhältnisse.

Alle Jugendkollegen, die noch in diesem Jahr auslernen, müssen in dieser Versammlung unbedingt anwesend sein.

Spielplan

unserer **Kulturabteilung:**

In der Woche vom 19. bis 25. September:
1. Das Paradies der Südsee.
2. Buick Optik.
3. Zeichenscherze von Paul Simmel.

In der Woche vom 26. Septbr. bis 2. Oktbr.:
1. Versorgte Welt.
2. Kabinett 12.
3. Achtung, Strafmandat.

In der Woche vom 3. bis 9. Oktober:
1. Wild und Mensch im Gebirgsschnee.
2. Tierwelt in der Nordsee.
3. Fördermittel einst und jetzt.
4. Fünf Tage Haft.

In der Woche vom 10. bis 16. Oktober:
1. Skifahrt ins Glück.
2. Pressen von Nichtmetall.
3. Fix und Fax fahren verkehrt.

In der Woche vom 17. bis 23. Oktober:
1. Moana, Sohn der Südsee.
2. Immer vorsichtig.
3. Der Elektroofen.

In der Woche vom 24. bis 30. Oktober:
1. Wüste am Meer.
2. Blaue Adria du.
3. Prof. Rehbein geht tanzen.

Dazu für jede Vorstellung die neueste Wochenschau mit einer Einlage.

Anfragen wegen Ueberlassung und Besuch der Abteilung sind telephonisch oder schriftlich an das Bureau, Kulturabteilung, zu richten.

Auszahlung von Unterstützung.

Vom 1. Oktober 1927 ab darf durch Bestimmung des Vorstandes die Auszahlung aller Unterstützungen nur gegen eigenhändige Unterschrift erfolgen, nur mit der einen Ausnahme, daß die Krankenunterstützung bei Schwerkranken durch Familienangehörige abgeholt werden kann, jedoch ist auch hier die Bestimmung, daß die letzte Auszahlung (bei Beendigung der Krankheit) eigenhändig zu unterschreiben ist.

Um unseren Mitgliedern die Gelegenheit zu geben, auch nach Arbeitsschluß die ihnen noch zustehende Unterstützung abzuholen, sind in Zukunft die Auszahlungsschalter jeden Freitag, abends von 4 bis 7 Uhr, geöffnet. In Frage kommt für Streik-, Maßregelungs- und Umzugsunterstützung der Schalter 1 im Parterresaal und für alle anderen Unterstützungen der Schalter 16 im Parterresaal.

Die Ortsverwaltung.

Ohne Anzahlung
Landparzellen Lindenberg bei Ahrensfelde
qm 0,80—1,00 M., monatlich 20.— Anzahl. verkauft Hein, Berlin, Böhmstr. 28.

JEDE MODERNE FRAU
BESUCHT DIE AUSSTELLUNG
Die Mode der Dame
FUNKHAUS KAISERDAMM
21. SEPTEMBER — 16. OKTOBER
CAFÉ „SAMT UND SEIDE"
Sonderschau: SAMT UND SEIDE
Seidenstoffe / Bänder
Krefelder Seidensamt
[illegible]
AUSSTELLUNGSREVUE: „BERLIN IST MODE"